



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Vom Chaos zur Ordnung. Autonome Kinderwelt
und Konfliktbewältigung in „Die Perlmutterfarbe“
von Anna Maria Jokl und „Timpetill. Die Stadt ohne
Eltern“ von Henry Winterfeld

Verfasserin

Julia Winkler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Mai 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Ao.Univ. Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Für meine Eltern

Kindheit: das heißt für den modernen Romancier vollkommene Unschuld, Bei-Sich-Sein, mythische Allmacht. Kindheit heißt: Antithese (nicht Vergröberung!) der Erwachsenen-Welt; Kindheit: das ist die wahre Idealität, deren Existenz die Heillosigkeit der Gesellschaft spiegelt. Am Kind entscheidet sich alles; Kindheit: das ist gleichsam der klärende Zusatz, der die Welt zwingt, sich zu entlarven.

Walter Jens, Statt einer Literaturgeschichte

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. LITERATURHISTORISCHER ÜBERBLICK: DIE DARSTELLUNG DER KINDERWELT IN DEN ANFÄNGEN DES 20. JAHRHUNDERTS.....	3
2.1 DIE DARSTELLUNG DER AUTONOMEN KINDERWELT	12
3. BIOGRAPHIEN	16
3.1 ANNA MARIA JOKL	16
3.2 HENRY WINTERFELD.....	19
4. INHALT DER WERKE	22
4.1 DIE PERLMUTTERFARBE. EIN KINDERROMAN FÜR FAST ALLE LEUTE	22
4.2 TIMPETILL. DIE STADT OHNE ELTERN. EIN ROMAN FÜR KINDER.....	23
5. ASPEKTE DES ERZÄHLENS.....	25
5.1 DIE STRUKTUR DER WERKE	25
5.2 DIE ERZÄHLERSPERSPEKTIVE.....	26
5.3 DER ASPEKT DER ZEIT	28
5.4 DIE SCHAUPLÄTZE	29
5.5 SPRACHE UND MASSENPSYCHOLOGIE	31
5.6 FIGURENGESTALTUNG.....	36
5.6.1 <i>Kinderfiguren</i>	36
5.6.2 <i>Das Bild der Erwachsenen</i>	46
6. DIE SELBSTÄNDIGE KONFLIKTBEWÄLTIGUNG.....	56
6.1 DIE DARSTELLUNG DER AUTONOMEN KINDERWELT IN DEN WERKEN.....	56
6.2 ENTSTEHUNG DES KONFLIKTS	61
6.3 DIE GRUPPENBILDUNG: DAS POSITIVE UND DAS NEGATIVE KOLLEKTIV	66
6.4 MÄDCHEN- UND JUNGENDARSTELLUNGEN IN DEN WERKEN	73
6.4.1 <i>Die Rolle der Mädchen in den Konflikten</i>	73
6.4.2 <i>Die Funktion der Jungen in den Konflikten</i>	78
6.5 DIE ESKALATION UND DIE SELBSTSTÄNDIGE KONFLIKTLÖSUNG: SIEG DER GERECHTIGKEIT	83
7. ZUSAMMENFASSUNG	97
8. BIBLIOGRAPHIE.....	101
9. ABKÜRZUNGEN	106
<i>Abstract</i>	107
<i>Lebenslauf</i>	109

1. Einleitung

Während der Suche nach einem Thema für diese Diplomarbeit ist die Verfasserin auf die Dissertation von Gudrun Wilcke gestoßen, die sich mit vergessenen Kinderbuchautoren der Generation Kästners auseinandersetzt. Die Kinderbücher der Autorin Anna Maria Jokl schienen ein interessantes und ausbaufähiges Themengebiet zu sein. Da sich zwei Diplomarbeiten bereits mit dem Kinderroman „Die Perlmutterfarbe“ und dessen Thematisierung des aufkeimenden Faschismus beschäftigten, sollte hier ein weiterer Aspekt dieses Romans, die Konflikte unter den Kinderbanden und das daraus resultierende Ergebnis, behandelt werden.

Es schien, dass die darin dargestellte Konfliktbewältigung durchaus eine Auseinandersetzung verdiente. Jokl meinte in einem Interview aus dem Jahr 1988, dass man in der Entstehungszeit des Buches, im Jahre 1937, nur mehr die Kinder ernst nehmen könnte. Daher lag es nahe, ihre Umsetzung dieser Ansicht in dem Roman „Die Perlmutterfarbe“ näher zu betrachten. Als Vergleich wurde diesem Roman das Kinderbuch „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“ von Henry Winterfeld, der dieses unter dem Pseudonym Manfred Michael veröffentlichte, gegenübergestellt. In beiden Romanen ergeben sich zwei unterschiedliche Konfliktsituationen, die die Kinder unabhängig von den Erwachsenen lösen müssen bzw. lösen wollen. In Form von Gruppenbildungen meistern sie die Schwierigkeiten, ohne die Hilfe von Autoritäten, die in beiden Büchern mehr oder weniger physisch oder psychisch abwesend sind. In „Timpetill“ wandern die Erwachsenen aus, um ihren Kindern eine Lektion zu erteilen, in der „Perlmutterfarbe“ halten sich die Erwachsenen bewusst aus dem Konflikt unter den Kindern heraus. Die Pubertät, eine Phase der Unsicherheit, der starken Beeinflussbarkeit und der Suche nach Anerkennung, wird in diesen Büchern zum Thema. Diese beiden Romane wurden gewählt, weil sie den Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein zeigen, in dem man versucht, wie ein Erwachsener zu handeln, um dann doch zu erkennen, dass man durchaus noch gerne länger Kind sein möchte. Die Konsequenz, die sich aus dem Wunsch, als gleichgestellte Person anerkannt zu sein, ergibt, geht einher mit der Verantwortung, die einen wichtigen Teil der Erwachsenenwelt bildet. Beide Autoren haben auf unterschiedliche Weise versucht, den Kindern eine Stimme zu geben, aufzuzeigen, dass auch Kinder Verant-

wortung für ihre Taten übernehmen und auf ihre Weise Hürden meistern können. Die Frage nach der Kollektivschuld wird weiters in beiden Romanen gestellt.

Die Romane wurden vor nicht allzu langer Zeit verfilmt, das wiederum spricht für die Aktualität der Thematik.

In den ersten Kapiteln wird einleitend die Situation der Kinder- und Jugendliteratur Anfang des 20. Jahrhunderts beschrieben. Da die Entstehungszeit der Bücher in die dreißiger Jahre, ihr Erscheinen in die Nachkriegsjahre fällt, werden diese Zeitabschnitte kurz gestreift.

Weiters wird die autonome Kinderwelt, also eine Welt, in der Kinder in ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit agieren bzw. agieren dürfen, aufgezeigt. Danach folgt das Hauptthema dieser Diplomarbeit, die Konfliktbewältigung in den ausgewählten Kinderromanen.

Die Ausgabe von der „Perlmutterfarbe“, die hier bearbeitet wird, ist die zweite Auflage des Jüdischen Verlags in Frankfurt am Main aus dem Jahre 1993. Das Buch beinhaltet das Vorwort von Anna Maria Jokl, in dem sie Jakob dem Schmuggler, der das Manuskript der „Perlmutterfarbe“ gerettet hat, dankt und ihm dieses Buch widmet. Die Ausgabe von Manfred Michaels „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“ stammt aus dem Jahre 1948, erschienen im IBIS Verlag, mit Scherenschnitten, angefertigt vom Autor selbst.

2. Literaturhistorischer Überblick: Die Darstellung der Kinderwelt in den Anfängen des 20. Jahrhunderts

Das erste Kapitel bietet einen literaturhistorischen Überblick über die Darstellung der Entdeckung der Kindheit. In der Kinderliteraturwissenschaft gibt es eine „intentionale Kinderliteratur“¹, d.h. eine für Kinder bestimmte Lektüre, und eine „Erwachsenenliteratur“, die über Kinder schreibt. Da beide Genres einen wichtigen Stellenwert in der Entdeckung der Kindheit einnehmen, werde ich beide Gebiete durchleuchten, wobei ich mich stärker der intentionalen Kinderliteratur widmen werde.

Da einige Autoren des 20. Jahrhunderts stark von den Kindheitstheorien Jean Jacques Rousseaus und Johann Gottfried Herders beeinflusst waren, schlägt sich dies in der literarischen Gestaltung der Kinderwelten nieder. Die Beschäftigung mit Kindheit nimmt ihren Ausgangspunkt im 18. Jahrhundert. Der autobiographische Roman „Emile“ von Jean Jacques Rousseau bildet die Grundlage für ein neues Verständnis eines autonomen Kinderlebens.² Rousseau beschreibt in seinem Roman das Kind als „keinen kleinen Erwachsenen“, sondern bloß als „unfertigen Menschen“.³

In weiterer Folge wurden Kinder zu etwas „vollkommen Unbekanntem“, und das Kindheitsbild Rousseaus führte zu einer „Desintegration von Kindheit und Erwachsenenwelt“.⁴ Zuvor wurden die Kinder in die Erlebniswelt der Großen eingegliedert und galten auch als „Miniaturausgaben“ von Erwachsenen.⁵

Die Idee der Kindheit und die Betrachtung des Kindes als Einzelwesen dienten als Grundlage für das moderne Kindheitsbild. Ein weiterer Kindheitstheoretiker, Johann Gottfried Herder, soll an dieser Stelle noch genannt werden. Wie auch Rousseau bezeichnet er das Kind als „Wesen eigener Vollkommenheit“ und plädiert für eine „autonome, mit sich selbst glücklich übereinstimmende Kindheit“, die ihm „von Natur aus

¹ Ewers, Hans-Heino: Kinder- und Jugendliteratur. Entwurf eines Lexikonartikels. In: H.-H. Ewers; Ulrich Nassen u.a. (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1994/95, S. 13

² Bründel, Heidrun; Klaus Hurrelmann: Einführung in die Kindheitsforschung, S.9

³ Ewers, Hans-Heino: Kindheit als poetische Daseinsform, S.39

⁴ ebda. S.39

⁵ vgl. Ariès, Philippe: Die Geschichte der Kindheit, S.502

zustehe“.⁶ Im Gegensatz zu Rousseau betonte Herder jedoch die Hilflosigkeit des Kindes und die Notwendigkeit der elterlichen Führung und Zuneigung.⁷

Erst im späten 18. Jahrhundert thematisierte die Kinderliteratur überwiegend das Kinderleben per se. Jedoch gilt zu beachten, dass die Darstellung der kindlichen Eigenwelt nicht, wie im 20. Jahrhundert, die Realität des Kindes zu schildern versuchte, sondern vielmehr heroische erwachsenen Figuren, getarnt als Kinder, zum Thema hatte. Die Intention der Kinderliteratur galt in erster Linie Erziehungszwecken, die die Kinder zu Gehorsam und Pflichtbewusstsein disziplinieren sollten.⁸ Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts wich das höchste Erziehungsziel des Gehorsams und der Pflichterfüllung der Selbständigkeit und dem eigenverantwortlichen Handeln.⁹

Im 20. Jahrhundert beginnt sich langsam bereits die „kritische Kindheitsdichtung“ durchzusetzen, die einige Autoren wie Erich Kästner oder Carl Dantz¹⁰ zu Anwälten der Kinder werden ließ. Diese hatte die „Ergründung kindlichen Daseins und die Erkundung der Lebensverhältnisse von Kindern“ ohne bestimmtem Erziehungszweck zum Ziel.¹¹

Eine weitere Wegbereiterin des autonomen Kindheitsbildes war Ellen Key¹², die 1902 das Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ veröffentlichte. Das Werk, in dem die Autorin ebenso wie Rousseau das Kind von den Erwachsenen trennt, schreibt den Kindern eine eigene Stimme und Rechte zu. Key fordert eine vollständige Anerkennung des Kindes als eigenständige Persönlichkeit und bildet mit diesem Werk eine Grundlage für die Reformpädagogik um 1900.

Das Buch hat eine starke Kritik an der Schulreform und den Ruf nach den Rechten des Kindes, deren Wichtigkeit im 19. Jahrhundert offen diskutiert wurde, zum Inhalt. Key beschreibt teils in schwärmerischer, teils in polemischer Sprache die „Heiligkeit“ des

⁶ Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.47

⁷ vgl. Ewers, Hans-Heino: Kindheit als poetische Daseinsform, S.12

⁸ vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.50

⁹ Mattenkloft, Gundel: Zauberkreide, S.32

¹⁰ Carl Dantz (1884-1997), deutscher Pädagoge und Schriftsteller.

¹¹ vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.59f

¹² Ellen Karolina Sofia Key (1848-1926), eine schwedische Reformpädagogin und Schriftstellerin.

Kindes und betont diese in dessen Erziehung, die bei den Eltern beginnt.¹³ Sie spricht sich für eine „kindgemäße Kindheit“, ohne Zwänge und Pflichten aus.¹⁴

Key übt Gesellschaftskritik, sie beruft sich auf die Zukunft, die die Kinder gestalten. Im Kapitel „Die Schule der Zukunft“ spricht sie sich für die Freiheit der Bildung und des Individuums aus.¹⁵

Diese „Inthronisierung“ des Kindes durch Jugend- und Reformpädagogen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts führte in weiterer Folge in der Kinderliteratur zu einer Wahrnehmung einer autonomen Kindheit, „deren Spektrum von der Kinderrepublik bis zur Schülerselbstverantwortung alle möglichen Nuancen von utopischer und realisierbarer Selbstorganisation entfaltete“¹⁶.

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es also bereits Ansätze eines modernen Kindheitsbildes, die diskutiert wurden. Den Kindheitstheorien wurde immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und wie bereits im 18. Jahrhundert wurde der Markt vor allem mit autobiographischen Kindheitserzählungen zahlreicher Autoren überschwemmt. Das Bild des Kindes war jedoch aufgrund der romantischen Theorien verklärt, und das „Wesen Kind“ wurde idealisiert. Rousseau, Herder und auch Key verschafften dem Kind einen „gottesähnlichen“ Status. Dies brachte viele Autoren dazu, ihre eigenen Kindheitserinnerungen aufzuschreiben und das romantisierte Kindheitsbild zu thematisieren. Aber auch auf die unglückliche und „versehrte Kindheit“ wurde in der so genannten Kindheitsliteratur immer mehr Bezug genommen.¹⁷ Denn die Realität hatte oft nichts mit dem verklärten Blick auf die Kindheit zu tun. Gerade für die ärmeren Familien, vor allem die der Arbeiterkinder, war diese Welt nur in Büchern oder in ihrer Phantasie vorhanden, denn das Kind war lange Zeit auch eine notwendige Arbeitskraft und Altersvorsorge.¹⁸

Nach der Monarchie und dem Krieg musste sich die Bevölkerung mit der Inflation, dem Hunger und den wirtschaftlichen Problemen auseinandersetzen. Dies ließ natürlich auch die Kinder nicht unberührt. Geprägt von den Problemen ihrer Eltern, die auch zu ihren Problemen wurden, mussten sie sehr früh erwachsen werden und Aufgaben über-

¹³ vgl. Nachwort von Ulrich Herrmann. In: Key, Ellen: Das Jahrhundert des Kindes: Studien, S.261

¹⁴ Fuhs, Burkhard: Kindliche Verantwortung als biographische Erfahrung. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S. 797

¹⁵ vgl. Härtling, Peter: Vergessene Bücher, S.43

¹⁶ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.165

¹⁷ vgl. Ewers, Hans, Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S. 48

¹⁸ vgl. Ewers, Hans-Heino: Aufklärung. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S.54

nehmen, denen sie vielleicht noch nicht gewachsen waren. In der Familie musste man zusammenhalten, um über die Runden zu kommen.¹⁹

Einige Autoren, die den Umstand des „verletzten“ Kindes nicht wahrhaben wollten, verharrten weiterhin in den alten Mustern der Ignoranz der Realität. Kindern sollte wieder ein Schonraum geboten werden, der sie vor der grausamen Wirklichkeit schützen sollte. Die Kinder- und Jugendliteratur dieser Zeit beschäftigte aber auch die harte Realität, der die Kinder ausgesetzt war. Keinerlei Beschönigungen und das Ernstnehmen der Kinder, waren die wichtigsten Argumente einiger Autoren. In den Büchern ergab sich eine gewisse Solidarisierung mit den Protagonisten, die in denselben Schwierigkeiten wie die Kinder selbst steckten.

Diese problemorientierte Kinderliteratur nahm ihren Ausgang in der Weimarer Republik. Allen diesen Autoren voran steht Erich Kästner. In seinen Werken für Kinder setzt er sich immer wieder für die Eigenständigkeit des Kindes und die Freiheit seiner Welt ein.

Den Kindern sollte keine Welt mehr vorgegaukelt werden, wie sie sein sollte, sondern ihnen wurde aufgezeigt, wie die Welt ist, und wie die Helden in ihr Probleme lösen sollten. Weiters wurden in der modernen Kinderliteratur die Werte des emanzipierten Kindes hochgehalten. Der Erwachsene sollte akzeptieren, dass es diese eigenständige Kinderwelt wirklich gibt, zu welcher der Zutritt für Erwachsene nur begrenzt möglich war. Helga Karrenbrock spricht von einem umgewandten Blick auf die zuvor stark autoritäre Elterngeneration. Im Mittelpunkt steht hierbei das „Erziehungs- und Beziehungsverhältnis“ zwischen Kindern und Eltern, das es zu ergründen gilt.²⁰

Der Bruch des aufkeimenden modernen Kindheitsbildes erlangte im Nationalsozialismus seinen Höhepunkt, den Kindern wurde des Staates wegen ihre Zukunft gestohlen. Beide Weltkriege führten zu einem vorübergehenden Verschwinden des Schonraums Kindheit. Peter Härtling, der in seinem Werk „Vergessene Bücher“ auch das Werk Ellen Keys behandelt, schreibt:

Das zwanzigste Jahrhundert entdeckte die „Brauchbarkeit und Lenkbarkeit“ des Kindes in der Masse. Autoritäre Staaten zwangen Zehnjährige in Organisationen, die sie der Familie entzogen, und alles Spiel bekam ein einziges Ziel: dem Staat zu dienen. Kindern wurden Waffen in die Hände gedrückt.²¹

¹⁹ Karrenbrock, Helga: Weimarer Republik. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S.241f

²⁰ Karrenbrock, Helga.: ‚Familienbande‘?. Eltern und Kinder in der neuen Kinderliteratur der Weimarer Republik. In: Ewers, Hans-Heino; Inge Wild (Hrsg.): Familienszenen, S.100

²¹ Härtling, Peter: Vergessene Bücher, S.43

Der Verlust der Kindheit in den Kriegen war mit ausschlaggebend, dass das Ideal der heilen Kinderwelt wieder gefordert wurde, denn wo sollte man sich sonst verstecken vor den Zuständen der Außenwelt, wenn nicht in der Phantasie, die durch die Bücher ange-regt wurde.

Die Zeit des Faschismus hatte jegliche aufklärerische und moderne Vorstellung des Kindheitsbildes zunichte gemacht. Der totalitäre Staat hatte ein klares Ziel vor Augen gehabt: eine Jugend nach seinen Vorstellungen und Idealen, die für den Krieg vorberei-tet werden musste.²²

Das allgemeine NS- Erziehungsgesetz verzichtete auf die Begriffe „Individuum“ und auch „Bildung“, die noch Jahre zuvor ein zentraler Aspekt der Kinder- und Jugendlite-ratur gewesen waren. Vielmehr galten die Schlagwörter „Gemeinschaft“, „Heldentum“, „Lebensbejahung“ und „Kampfesmut“.²³ Die sieben „Schwertworte“ der Jungvolkjun-gen²⁴ waren: „Härte, Tapferkeit, Treue, Haltung, Wahrheit, Kameradschaft und Ehre.“²⁵ Diese wurden verstärkt in der Kinder- und Jugendliteratur dieser Zeit verarbeitet.

In den Kinder- und Jugendbücher des Nationalsozialismus wurden vor allem Werke über nationalsozialistische Organisationen (z.B. HJ oder BDM), Kriegsliteratur, Aben-teuerliteratur und auch Sportliteratur veröffentlicht. Darin konnte die nationalsozialisti-sche Ideologie wiedergegeben und den Kindern in spannenden Geschichten die Not-wendigkeit des Krieges vermittelt werden.²⁶

In den Diskussionen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurden oft auch die Erwach-senen zu Lernenden, und sie wurden in ihrer vermeintlichen Allwissenheit in den Bü-chern bloßgestellt. Die damalige Ansicht des „unwissenden Kindes und des wissenden Erwachsenen“²⁷ wurde somit in Frage gestellt. Die Vorstellung, dass auch Erwachsene von ihren Kindern lernen könnten, begann sich durchzusetzen. Dies ist auch ein Aus-gangspunkt der Diskussion um die Emanzipation und die Selbständigkeit der Kinder. Autoren, die diese Auffassung teilten, waren etwa Astrid Lindgren oder Mira Lobe, die

²² vgl. Josting, Petra: Faschismus. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendlite-ratur, S.276

²³ ebda. S. 278

²⁴ Das Deutsche Jungvolk (DJ) war eine Jugendorganisation der Hitlerjugend.

²⁵ Josting, Petra: Faschismus. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S.280f

²⁶ ebda. S.280

²⁷ Karrenbrock, Helga: Weimarer Republik. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S.244

in den 50er- Jahren tatsächlich Bücher über Kinder für Kinder schrieben. Auch hier wurde eine Kinderwelt aufgezeigt bzw. kreiert, in der die Kinder wie Kinder handeln und Abenteuer erleben, die Kinder in ihrer Erfahrungswelt begreifen konnten.²⁸

In erster Linie ging es um Streitfragen, Konflikte, Beziehungen und das Erwachsenwerden, Probleme, mit denen sich die Kinder beschäftigten und nicht solche, mit denen sich die Erwachsenen befassten. Ein Kind muss erst lernen, mit Schwierigkeiten umzugehen, ein Erwachsener schöpft bei der Überwindung seiner Probleme aus seinem Erfahrungsschatz. Diesen Vorteil hat ein Kind nicht.

Nach 1945 gab es also keine so genannte „Stunde Null“²⁹ in der Kinder- und Jugendliteratur. Die Kinderbuchautoren dieser Zeit begannen an alte Muster anzuknüpfen, und sie versuchten, eine „heile Welt“ zu kreieren, die die Schrecken des Krieges weitgehend tabuisieren sollte.³⁰

Mattenklott sieht die Kinderbücher in den Jahren nach 1945 als reine Erziehungsliteratur. Die „Großen“ waren den „Kleinen“ überlegen. Moralisch verirrte Kinder konnten nur durch „liebvolle aber resolute Erwachsene, die wissen was sie wollen und was die Kinder sollen, auf den richtigen Weg zurückgeführt werden.“³¹

Eine Art Anleitung zur Anständigkeit findet sich im „Kinderknigge“ von Anton Tesarek³² und Wilhelm Börner aus dem Jahre 1948, die Mattenklott zusammenfasst:

[...] z.B. petzt ein anständiges Kind nicht und gerät dadurch manchmal in Konflikt mit einer anderen Forderung der Anständigkeit: der Ehrlichkeit. Anständige Kinder handeln vernünftig, sind herzlich, natürlich und hilfsbereit, vor allem gegenüber älteren Leuten, Mädchen auch als Babysitter. Sie sind nicht eitel, innere Werte sind wichtiger als äußere Reize. Wenn anständige Kinder sich etwas haben zu schulden kommen lassen, geben sie ihre Verfehlungen zu. Ihr Gewissen belastet sie oft noch, nachdem die Erwachsenen ihnen längst verziehen haben.³³

²⁸ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.39

²⁹ Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur, S.36

³⁰ vgl. Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.52

³¹ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.27

³² Anton Tesarek (1896-1977), österreichischer Reformpädagoge

³³ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.28

Diese anständigen Kinder finden sich vor allem in „Timpetill“. Manfred Michael, der Erzähler und Protagonist in „Timpetill“ vermerkt, dass er „grundsätzlich nicht petzt“, weil dies unmoralisch wäre.³⁴

Die braven Kinder in diesem Buch gewinnen nach einer Zeit des Durcheinanders die Oberhand, da sie sich an diese Regeln gehalten haben. Es sind Gesetze der Erwachsenen, die diese für ein ideales Kinderleben vorgesehen haben. Anständigkeit gilt als Erziehungsziel. In „Timpetill“ ist das oberste Erziehungsziel Gehorsam.

Klaus Doderer teilt die Entwicklung nach 1945 in drei Phasen ein. Von 1945 bis 1949 spricht er von einem „Wiederbeginn jugendliterarischen Lebens“, bezeichnet diese Phase aber nicht als „radikalen Neubeginn“³⁵. Der zweite Abschnitt von 1950 bis 1956 war durch den „Kampf gegen Schmutz und Schund“³⁶ geprägt. Erst die dritte Phase brachte eine Neuorientierung einer „originellen neuen westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur“ mit sich. Durch die Autorin Astrid Lindgren, die mit ihrer Heldin Pipi Langstrumpf ein völlig neues Kindheitsbild schuf, wurde die Entwicklung zu einer „Befreiung des Kindes“ bereits ersichtlich. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit kam es zu Diskussionen über Kindheitsmuster. Das antiautoritäre Kindheitsbild Pipi Langstrumpfs war daran nicht unbeteiligt. Marsays beschreibt in seinem Buch „Revolution aus der Kinderstube“ Pipi Langstrumpf als Spiegel der Sehnsüchte eines Kindes.

Während es bisher üblich war, in Kinder- und Jugendbüchern zu zeigen, wie das Kind in die menschliche Gesellschaft und Gesittung hineinwächst oder hineingezwungen wird, macht Astrid Lindgren es umgekehrt: Sie entfesselt das Kind.³⁷

Diese Ansicht der Befreiung des Kindes von autoritären Zwängen teilen auch Paul Hazard und Erich Kästner, der das Vorwort für dessen Buch „Kinder, Bücher und große Leute“ übernahm. Im Gegensatz dazu sieht Irmgard Faber du Faur³⁸ eine Gefahr darin, das Kind zu entfesseln. Die Kinderbuchautoren sollten „die Kindheit im Kind festigen,

³⁴ Timp. S.14

³⁵ Doderer, Klaus: Über Zielsetzung, Methode und Ergebnisse. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.10

³⁶ ebda. S.10

³⁷ Marsays, o.V.: Revolution in der Kinderstube?, S.74. Zitiert nach: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.38

³⁸ Irmgard Faber du Faur (1884-1955), deutsche Schriftstellerin und Kinderbuchautorin.

begründen und verankern.“³⁹ Das bedeutet für sie, die Kinder „in die von Erwachsenen gezogenen Schranken [zu] verweisen“.⁴⁰

Dazu Kaminski:

Indem die Kindheit aus der menschlichen Gesellschaft gleichsam ausgegrenzt wird, weil sie separiert wird, hebt sich auch der Widerspruch der Kindheit immanente Utopie gegen die Erwachsenenwelt auf.⁴¹

Kästner argumentiert in seinem Vorwort für Hazards zuvor erwähntes Buch, dass den Kindern ein eigener Wert zusteht und dieser anerkannt werden muss.⁴² Hazard verurteilt die Schranken der Erwachsenen, welche die Kinder in diesen zum Wachsen zwingen, damit sie ihren Vorstellungen entsprechen.⁴³

Diese Wertediskussion spiegelt den Bruch des Kindheitsbildes wider, den zahlreiche Autoren der fünfziger Jahre wieder ins andere Extrem umzuwandeln versuchten. Dies geschah dadurch, dass die Kriegsgeneration die Kinder und Jugendlichen, denen an dem Desaster der letzten Jahre keine Schuld zukam, aus den Auseinandersetzungen um Strafe, Wiedergutmachung und Bewährung heraushalten wollten. Als Alternative zu den Schrecken der vergangenen Jahre boten sich die Darstellung einer wirklichkeitsfremden Idylle und die Suche nach Harmonie in Traumwelten. Dies machte es auch den Erwachsenen leichter, das Gewesene zu verdrängen, und es war sicher auch ihr Wunsch, ihre eigene Realität auszublenden. Dazu jedoch vermerkt Kästner in einem Vorwort zu dem Buch „Sternenkinder“ von Clara Asscher- Pinkhof: „Wer aus der schuldlosen Jugend eine ahnungslose Jugend zu machen versucht, der fügte neue Schuld zur alten.“⁴⁴

In den für diese Arbeit ausgewählten Kinderromanen stehen sich diese beiden Standpunkte gegenüber. Während sich in „Timpetill“ die Kinder an Regeln und Schranken, die ihnen die Erwachsenen auferlegen, anzupassen versuchen, werden die Erwachsenenregeln in der „Perlmutterfarbe“ zum Wohle der Kinder aufgelöst. Es wird ihnen freigestellt, ihre eigenen Regeln und Grenzen zu finden, die sie in ihrer Welt für nötig halten. In beiden Büchern zeigt sich eine starke Zerrissenheit zwischen dem noch Kind-sein-

³⁹ Faber du Faur, Irmgard von: Das Jugendbuch. In: Die Pädagogische Provinz. 2. 1948, S.235-236. Zitiert nach: Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.39

⁴⁰ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.39

⁴¹ ebda. S.39

⁴² Vorwort Erich Kästner zu „Kinder, Bücher, große Leute“ von Paul Hazard, S.9

⁴³ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.39

⁴⁴ ebda. S. 41

Wollen und schon als Erwachsener–gelten-Wollen. Aber gerade diese Konflikte, die Lösung im Alleingang, die Konsequenzen, die man zu tragen hat, sind Anleitungen und Vorbereitungen zum Erwachsenwerden.

Das Zurückfinden in die Kinderwelt in „Timpetill“ liegt im Ermessen der Kinder, die sich trotz der gelungenen Wiederherstellung der Ordnung den Strapazen eines Erwachsenenlebens noch nicht aussetzen wollen.

Die Kinderliteratur der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nahm sich, wie auch das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, dieser Thematik an und versuchte, die Kinderwelt - wie sie wirklich war- zu erkunden, oftmals sogar ohne den erhobenen Zeigefinger.

Die „neue Kinderliteratur“ der Zeit nach 1968 setzt sich mit der Gleichberechtigung der Kinder vermehrt auseinandersetzt. Dies schließt eine vollständige Transparenz der Probleme und Geheimnisse der Erwachsenenwelt mit ein. Auf der anderen Seite verlangt diese Gleichstellung ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Entscheidungsfindung. Dazu meint Ewers:

Denn die Gleichberechtigung beinhaltet auch das Eingebundensein in eine Mitverantwortung, den Zwang permanenten Aushandelns und Entscheidens; sie bedeutet für die Kinder das Ende des Zeitalters der Unmündigkeit, gleichzeitig aber auch das Ende des Zeitalters der Unbeschwertheit. [...] Gleichberechtigung der Kinder heißt eben auch, dass die kindliche Subjektivität sich allenfalls graduell, nicht aber prinzipiell von der des Erwachsenen unterscheidet. Vereinsamung, Wirklichkeitsverlust, Zerrissenheit, Bewusstseinspaltung – all dies gilt es nun auch bei Kindern als normal anzusehen.⁴⁵

Dennoch war ersichtlich, dass das „Aufklärungsbedürfnis der Kinder sich in erster Linie auf Probleme und Strukturen der eigenen Lebenswelt bezieht.“⁴⁶ Das bedeutet gleichsam, die Probleme und Konflikte ihrer Welt anzuerkennen.

Ewers vermerkt, dass die Kinder vor allem „Spannungen in der eigenen Familie, die bedrückenden Schulsituation, die eingeschränkten Spielmöglichkeiten im Stadtviertel, die Konflikte innerhalb der Peergroup, die Streitereien zwischen Mädchen und Jungen, zwischen deutschen und ausländischen Kindern beschäftigt“⁴⁷. Die Autoren fanden Beachtung an den harten sozialen Bedingungen und restriktiven Autoritäten, die die Kinder prägten, und thematisierten diese Problemfelder vermehrt in ihren Werken.

⁴⁵ Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit: In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.62

⁴⁶ ebda. S.61

⁴⁷ ebda. S.61

In „Timpetill“ und der „Perlmutterfarbe“ werden diese Motive bereits verarbeitet, wenn auch in eingeschränkter Weise. Das Verhalten der Eltern in beiden Büchern führt zu einer Teilschuld am Verhalten der Kinder. Oskar, der Anführer der bösen Piratenbande in „Timpetill“, wird von seinem Vater geschlagen, was ihn wiederum zum Schläger macht. Gruber, der Anführer der bösen Bande in der „Perlmutterfarbe“, entwickelt Neid und Missgunst aufgrund der ablehnenden Haltung seines Vaters. Hier wird zwar eine Teilschuld angedeutet, aber aufgrund seiner Einstellung und seiner Unfähigkeit zu reflektieren wird seine Verhaltensweise zur Persönlichkeitshinterfragung. Walter Jens betont in seinem Werk „Statt einer Literaturgeschichte“ die schwierige Beziehung zwischen Vater und Sohn, die oft literarisch verarbeitet wird: „Man empört sich über die Väter – und spricht ihre Sprache“.⁴⁸

Jokl begibt sich bereits auf ein zukünftiges Feld der Kinder- und Jugendliteratur, der „Einführung in die kindliche Psyche“⁴⁹. Die Autorin zeigt sich als Beobachterin und Deuterin der kindlichen Seele.⁵⁰

2.1 Die Darstellung der autonomen Kinderwelt

Das Kind in der Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts ist gezeichnet von einer schwierigen und weichenden autoritären Beziehung zum Erwachsenen. Zum Teil sind die Erwachsenenfiguren sanfte Lehrer und Vorbilder, demgegenüber tritt das Kind immer mehr als Ankläger der Erwachsenenwelt auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Rivalität zwischen den Generationen deutlich herausgestellt. Das literarische Kind entwickelt ein feindliches Verhältnis zu den Autoritäten und beginnt, die Erwachsenenwelt kritisch zu beäugen.⁵¹ Oft werden dabei die Großen bloßgestellt, wie es beispielsweise auch in abgeschwächter Form in „Timpetill“ der Fall ist, und die Überlegenheit der Kinderfiguren wird aufgezeigt.

Alfred Söntgerath spricht davon, dass die Schilderung einer Kinderwelt keine Erfindung des 20. Jahrhunderts ist, aber nachdem die Entwicklung zur Modernisierung des Kindheitsbildes eingesetzt hatte, wurde die Kinderwelt anders wahrgenommen und dargestellt als in den Jahrzehnten davor.⁵²

⁴⁸ Jens, Walter: Statt einer Literaturgeschichte, S.140

⁴⁹ Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.61

⁵⁰ ebda. S.62

⁵¹ Söntgerath, Alfred: Das Kind in der Literatur des 20. Jahrhunderts, S. 32

⁵² ebda. S.32

Die Jugendbewegung, die sich am Anfang des 20. Jahrhunderts bildete, trug zur Diskussion über die Darstellung dieser Eigenwelt bei. Die Schilderung der kindlichen Protagonisten als handelnde Individuen wich dem Bild des Kollektivs. Vor allem die Gegensätzlichkeit der Kinder- und der Erwachsenenwelt kam hier zum Tragen.⁵³

Dazu schreibt Söntgerath:

Der größeren Lebensträchtigkeit des Kindes innewerdend, ist der Erwachsene eher in Furcht vor dem Kinde dargestellt, als im erzieherischen Erfolg dem Zuerziehenden gegenüber.⁵⁴

Ein beliebtes Mittel zur Illustration dieser neuen Sicht war das Auftreten von Kinderbanden in der Jugendliteratur.⁵⁵ Mattenklott unterscheidet zwei Motivstränge unter den Banden, die beide auf die besprochenen Kinderbücher dieser Diplomarbeit zutreffen.

Es gibt einerseits „die Bande, die sich in einer Notsituation bildet und das Fehlen der sonst das Kinderleben behütenden und organisierten Erwachsenen kompensieren muss durch Selbstorganisation, die keine geringere Funktion hat, als das Überleben zu ermöglichen.“⁵⁶ Dies trifft gänzlich auf das Buch „Timpetill“ zu. Andererseits gibt es die Gruppe, zu der sich die Kinder aus freien Stücken zusammenfinden. Dies ist meist eine „Freundschaft-, Spiel- und Schulgemeinschaft, die sich, einem Verein ähnlich, ihre Gesetze und Regeln gibt und gern in das eigene Leben und das der anderen verändernd eingreift.“⁵⁷ Zu dieser Gruppe kann man durchaus „Die Perlmutterfarbe“ zählen, wobei die Bandengründung auf einer Schandtät des Protagonisten basiert, die es im Laufe des Buches aufzudecken gilt.

Vor allem geht dieses Zutrauen, dass den Kindern die Fähigkeit beimesst, diese Selbstorganisation zu meistern, und ihnen die Weitsicht und die nötige Disziplin dafür zuschreibt, von den Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts aus.⁵⁸

Eines der ersten deutschsprachigen Bücher, die sich mit dem Sujet Kinderbande beschäftigte, war der 1914 erschienene Roman „Die Räuberbande“ von Leonhard Frank⁵⁹. Zuvor, meint Söntgerath, habe es derlei Darstellungen der Kinderwelt bis auf wenige Ausnahmen nicht gegeben.⁶⁰ Ein wichtiges Werk, das die Auswirkungen und die Macht

⁵³ Söntgerath, Alfred: Das Kind in der Literatur des 20. Jahrhunderts, S.33

⁵⁴ ebda. S.33

⁵⁵ ebda. S. 33

⁵⁶ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.165f

⁵⁷ ebda. S.166

⁵⁸ ebda. S.166

⁵⁹ Leonhard Frank (1882- 1961), deutscher Schriftsteller. Der bekennende Pazifist war einer der wenigen Autoren, die nach dem Zweiten Weltkrieg offen über die NS- Zeit und ihre Verbrechen sprachen.

⁶⁰ Söntgerath, Alfred: Das Kind in der Literatur des 20. Jahrhunderts, S.32

der Gruppe darstellt, ist der Roman „Die Clique“ von Mary McCarthy⁶¹ aus dem Jahre 1954. Das Werk erzählt von einer Mädchenbande bestehend aus Studentinnen. Das Individuum tritt hier in den Hintergrund, und die Gruppe agiert, auch demonstriert durch das gleiche äußerliche Auftreten, wie eine Person. Auch die Novelle „Katz und Maus“ von Günther Grass stellt einen wichtigen Beitrag zur Darstellung von Banden dar.⁶²

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden ebenso zahlreiche Schulromane veröffentlicht, die die Diskrepanz zwischen dem starren und harten Schulsystem und dem Recht auf individuelle Entfaltung in der Schule behandelten. Anfangs waren diese Romane für Erwachsene konzipiert, später wurden sie auch für die Jugend verfasst.

Ewers vermerkt, dass vor allem auch die „Erwachsenenliteratur“ zu der Geschichte der „Entdeckung der Kindheit“ eine besondere Funktion innehatte.⁶³

In dem Roman „Unterm Rad“ von Hermann Hesse aus dem Jahre 1906 wird die Schule als ein Ort der Unterdrückung und des Verlustes der schöpferischen Individualität beschrieben. Ein weiteres Beispiel über die Übermacht der Lehrer und die Kleinhaltung des Individuums war der Roman „Der Schüler Gerber hat absolviert“ (Originaltitel) von Friedrich Torberg aus dem Jahre 1930.⁶⁴

In „Die Perlmutterfarbe“ entzieht sich die Autorin Jokl diesem Negativbild des übermächtigen Lehrers und macht die Figur zum Helden und „Schülerverstehler“. Sie versucht sich in einer Gegendarstellung, in der Illustration eines „Was wäre wenn- Phänomens“, in dem die Schüler nicht die Übermacht des Lehrers zu spüren bekommen, sondern die Heranwachsenden durch ihre selbständigen Handlungen zu einem Ziel kommen.⁶⁵

Eine andere Art der Schilderung der autonomen Kinderwelt ist die der einsamen Insel. Die Faszination, wie Kinder selbständig in einer Welt ohne Erwachsene agieren, war für viele Autoren groß. Diese Robinsonaden erlauben es, die Kinder völlig isoliert von einer vorherrschenden Erwachsenenwelt zu zeigen. Kurz seien zwei internationale Romane erwähnt, die das Leben von Kindern in einer totalen Abgeschlossenheit erzählen. Bereits 1888 hat Jules Verne das Motiv von Kindern, auf einer einsamen Insel auf sich

⁶¹ Mary McCarthy (1912-1989), US-amerikanische Schriftstellerin und Frauenrechtlerin. Der Roman „Die Clique“, der Autobiographisches der Autorin zur Grundlage hat, wurde 1966 verfilmt.

⁶² Söntgerath, Alfred: Das Kind in der Literatur des 20. Jahrhunderts, S.93f

⁶³ Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S.47

⁶⁴ Payrhuber, Franz-Josef: Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günter: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2., S.707

⁶⁵ vgl. dazu Pmf. S.276-281

allein gestellt, in seinem Roman „Zwei Jahre Ferien“ thematisiert. Dieser Gegenstand diente auch später vielen Romanen wie etwa „Lord of the Flies“ von William Golding⁶⁶ aus dem Jahre 1954 sowie im deutschsprachigen Raum „Insu-Pu. Die Insel der verlorenen Kinder“⁶⁷ von Mira Lobe als Vorbild. In den Romanen, die in dieser Diplomarbeit erwähnt werden, sind die autonomen Kinderwelten nicht gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Die Kinder hätten die Möglichkeit, auf die Hilfe von Erwachsenen zurückzugreifen. In beiden Fällen geschieht dies aber nicht, und zwar aus Stolz, Scham und Unsicherheit. Diese bewusste Abspaltung von der Erwachsenenwelt ist insofern interessant, als die Kinder die Hilfestellung bewusst ausschlagen und die Gesetzmäßigkeiten der Kinderwelt erfahren.⁶⁸

⁶⁶ William Gerald Golding (1911- 1993), britischer Schriftsteller. 1983 Nobelpreisträger für Literatur.

⁶⁷ „Insu-Pu“ erschien erstmals 1948 in hebräischer Sprache, 1951 mit erweitertem Titel und einigen Änderungen auf Deutsch.

⁶⁸ vgl. Anm.145

3. Biographien

3.1 Anna Maria Jokl

Im Gegensatz zu dem Schriftsteller Henry Winterfeld findet man in einigen Nachschlagewerken und vor allem in Exillexika doch Ausführlicheres über Anna Maria Jokl. Völlig unerwähnt bleibt die Autorin allerdings im „Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur“⁶⁹ (hrsg. von Klaus Doderer), und von Winfred Kaminski wird sie in dem Werk „Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960“⁷⁰ ebenso ausgeblendet. In den Beiträgen zu Faschismus und Exil von Petra Josting in Reiner Wild's „Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur“⁷¹ wird sie doch einige Male erwähnt, und ihre Kinderbücher angeführt.

Vor allem ihre beiden Autobiographien „Essenzen“ und „Die Reise nach London“ geben Aufschluss über ihr ereignisreiches Leben.

Dieses war geprägt von Flucht und Rückkehr. Geboren wurde die aus einer jüdischen Familie stammende Jokl in Wien am 23.1.1911. Nach ihrem Realschulabschluss verließ sie mit ihren beiden älteren Schwestern und ihrer Mutter, die nach dem Tod ihres Mannes wieder geheiratet hatte, 1927 ihre Heimat und zog nach Berlin. Diese Jahre erlebte sie „geladen mit Leben und Kreativität“⁷². Vorerst konnte sie hier ihre wahren Talente ausleben. Sie arbeitete für den Deutschlandsender und genoss dort ihre Freiheit als Sprecherin. Sie wagte Experimente und war die einzige, die ohne Manuskript über Themen sprechen konnte, die sie interessierten. In dieser Zeit schrieb sie auch Drehbücher und kleine Rundfunkdramen. Ihr Film „Tratsch“ wurde sogar im Kino „Unter den Linden“ gezeigt. 1929 wurde sie Schülerin von Erwin Piscator⁷³ und ließ sich zu einer Rezitatorin ausbilden. Weiters war sie als Dramaturgin für die UFA tätig.⁷⁴

Dann kam 1933 der Erlass der Nationalsozialisten, dass Nicht-Deutsche, also Ausländer – es ging noch nicht explizit um jüdische Bürger – keine Filmschaffende mehr sein

⁶⁹ Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur.- Weinheim, Basel: Beltz, 1979

⁷⁰ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945 bis 1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960, S.17-206

⁷¹ Josting, Petra: Faschismus. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur.- Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.276-293

Dies.: Exil. In: Ebda. S.295-308

⁷² Jokl, Anna Maria: Essenzen, S.82f

⁷³ Erwin Piscator (1893-1966), deutscher Theaterintendant, Regisseur und Schauspiellehrer

⁷⁴ Seeber, Ursula; Polt-Heinzel, Evelin (Hrsg.): Die Zeit gibt die Bilder, S.76

durften (so Jokl in einem Interview)⁷⁵. Obwohl sie aus einem jüdischen Elternhaus stammte, wurde Jokl nie direkt beschimpft oder angegriffen. Selbst darüber verwundert, sagte sie: „Es ist sehr komisch. Ich habe bewusst – außer in Wien in der Schule – nie Antisemitismus zu spüren bekommen. Ich bin nie irgendwie direkt angegriffen, angefetzt, angeschimpft worden.“⁷⁶ Aber die NS- Gesetze machten ihr dennoch einen Strich durch die Rechnung und schränkten sie maßgeblich in ihrer Arbeit ein. Beispielsweise wurde sie im Vorspann ihres Hörspiels „Blitzlicht auf Szene 13“, verfilmt unter dem Titel „Tratsch“, nicht mehr als Verfasserin erwähnt.⁷⁷

Ihre Flucht nach Prag verdankte sie der Kommunistischen Partei, in der sie viele Mitglieder zu ihren Freunden zählte, die die politische Lage in Deutschland richtig einschätzten und sie zur Ausreise drängten.⁷⁸

1934 wurde sie in Prag Mitglied des von Franz Carl Weiskopf und Wieland Herzfelde⁷⁹ gegründeten Bert-Brecht-Clubs.⁸⁰ In dieser Stadt schrieb sie ihre bekanntesten Kinderbücher, „Die wirklichen Wunder des Basilius Knox“ 1935, „Das süße Abenteuer“ im selben Jahr und „Die Perlmutterfarbe“ 1937. Weiters erschien in Prag „Die künstlerischen Grundlagen des Films“ in tschechischer Sprache.

1939 flüchtete Jokl wieder auf Bestreben ihrer kommunistischen Freunde hin ungehindert über Polen nach London. Hierbei musste sie ihr Manuskript zu der „Perlmutterfarbe“ zurücklassen. Im Vorwort des Buches dankt sie dann ihrem damaligen Bekannten, Joseph dem Schmuggler, der ihr das wichtigste Hab und Gut wieder bescherte.

Der Text selbst wurde erst 1947 in Ostberlin veröffentlicht. In ihrem Exil in London fing sie an, weitere Theaterstücke, vor allem Kindertheaterstücke, zu schreiben. Sie begann nach dem Zweiten Weltkrieg, Tiefenpsychologie bei C.G. Jung zu studieren, teils in London, teils in Zürich.⁸¹ Jokl ist es im Exil in Prag und vor allem in London nicht immer gut gegangen, sie musste viele Rückschläge ertragen, fand aber auch Kontakt zu

⁷⁵ Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.286

⁷⁶ ebda. S.286

⁷⁷ ebda. S.288

⁷⁸ ebda. S.290

⁷⁹ Wieland Herzfelde (geb.1896 Schweiz; gest. 1988 in Ost-Berlin) , Publizist, Autor und Verleger. Gründer des bekannten Malik Verlages 1916.

⁸⁰ Budke, Petra; Schulze, Jutta: Schriftstellerinnen in Berlin, S.194

⁸¹ ebda. S.194

vielen interessanten Menschen, unter anderem zu Ottla Kafka⁸², Martin Buber⁸³ und Johannes R. Becher⁸⁴, die ihr halfen und denen sie auf ihrem Lebensweg immer wieder begegnete. Sie entschied aufgrund eines Angebots, das ihr Buch „Die Perlmutterfarbe“ betraf, nach Deutschland zurückzukehren. Ihre Bücher erschienen bereits in Deutschland, und die Verfilmung von der „Perlmutterfarbe“ sollte verwirklicht werden. Da die Tantiemen nicht in fremder Währung ausbezahlt wurden, ging sie 1950 nach Ostberlin. Hier wurde auch ihr viertes und letztes Kinderbuch „Die verzeichneten Tiere“ (1950) veröffentlicht.⁸⁵

Noch im selben Jahr wurde Jokl, die einen österreichischen Pass besaß, die Aufenthaltsgenehmigung „ohne Angabe von Gründen“ entzogen, und somit wurden alle Angebote rund um ihre Arbeit zunichte gemacht.⁸⁶ Sie war nicht mehr erwünscht, sagte man ihr, und sie reiste innerhalb von 24 Stunden nach Westberlin, wo sie danach 14 Jahre lang als Psychotherapeutin arbeitete.⁸⁷ Eine weitere sehr spannende Arbeit war für sie das Verfassen ihres Buches „Zwei Fälle zum Thema ‚Bewältigung der Vergangenheit‘“, das von einem Sohn der Verfolgten und von einem Sohn der Verfolger im Nationalsozialismus handelt, die sie beide in ihrer Berliner Praxis therapiert hatte.⁸⁸

Ihre letzte Station war Jerusalem. Dorthin zog es sie 1965 „aus historischer Konsequenz heraus“⁸⁹, wie sie sagt. In ihren beiden Autobiographien, „Essenzen“ (1994) und „Die Reise nach London“ (1996) beschreibt die Autorin die Umstände ihrer Lebenssituationen und gibt den Menschen, die mit ihr ihr Leben teilten, einen besonderen Raum.

1995 erhielt sie für ihr Werk den Hans Erich Nossack-Preis. Im Jahr 2001 starb sie 90-jährig in Jerusalem.

Im Literaturhaus in Wien fanden zwei Ausstellungen statt, die auch die Autorin Anna Maria Jokl behandelten. 1992 die Ausstellung mit dem Thema „Die Zeit gibt die Bilder.

⁸² Otilie Kafka, genannt Ottla (geb. 1892 in Prag; gest. 1943 im KZ Auschwitz-Birkenau), jüngste Schwester von Franz Kafka.

⁸³ Martin Buber (1878 -1965), österreichisch-israelischer jüdischer Religionsphilosoph

⁸⁴ Johannes R. Becher (1891-1958), deutscher Dichter, Politiker und Minister für Kultur. Verfasser der Nationalhymne der DDR.

⁸⁵ Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation, S. 233

⁸⁶ vgl. Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London, S.108

⁸⁷ Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.294

⁸⁸ Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation, S.249

⁸⁹ ebda. S.291

Schriftsteller, die Österreich zur Heimat hatten“ und 1998 eine Ausstellung über vertriebene österreichische Kinderbuchautoren.⁹⁰

Der Jüdische Verlag bei Suhrkamp bemühte sich durch das Verlegen ihrer Werke, die Autorin nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. 1992 gab der Verlag ihren Kinderroman „Die Perlmutterfarbe“ neu heraus. In den Jahren darauf folgten zahlreiche Neuauflagen dieses Buches. Auch ihre beiden Autobiographien sind in diesem Verlag erschienen.

3.2 Henry Winterfeld

Eine Biographie dieses Schriftstellers sucht man beinahe vergebens in den Lexika der deutschen Literatur. Selbst in den Lexika der Exilliteratur findet man allenfalls einige Eckdaten über den Autor. Auf einer französischen Internetseite fand sich der Lebenslauf des Autors, er wurde von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit ins Deutsche übersetzt. Weiters existiert die Autobiographie „Das gab´s nur einmal“⁹¹ von Marianne Gilbert, der Nichte Henry Winterfelds, die ihre Erfahrungen und Erlebnisse während der Flucht vor den Nationalsozialisten erzählt. In ihrem Buch findet sich auch viel Privates über ihren Onkel. Da im Kinder- und Jugendliteraturlexikon, herausgegeben von Klaus Doderer, auch einige Zeilen über den Autor zu finden sind, basieren die folgenden Ausführungen auf diesen drei Quellen.

Henry Winterfeld⁹² wurde am 9. April 1901 in Hamburg geboren. Er war der Sohn von Max Winterfeld⁹³, einem berühmten Operettenkomponisten. Henry schlug anfangs die Laufbahn seines Vaters ein. Er studierte Klavier am Sternschen Konservatorium in Berlin. Der Weg des großen Pianisten blieb ihm verwehrt und er entschied sich für den Beruf des Schriftstellers. Schon in jungen Jahren schrieb er in Deutschland Drehbücher und Theaterstücke.⁹⁴

Da sein Sohn Thomas aufgrund einer schweren Grippe längere Zeit ans Bett gefesselt

⁹⁰ Es gibt zwei Begleitbücher zu den Ausstellungen: „Die Zeit gibt die Bilder“ (1992) und „Kleine Verbündete“ (1998), beide herausgegeben von Ursula Seeber.

⁹¹ Originaltitel: Gilbert, Marianne: *Memories of a Mischling. Becoming an American.* - Xlibris Corporation, 2002

⁹² Pseudonyme: Manfred Michael und Henry Gilbert

⁹³ Max Winterfeld, später Jean Gilbert (1879- 1942), deutscher Komponist und Dirigent.

⁹⁴ Doderer, Klaus (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, S.818

war, erfand der Vater die Geschichte von der Stadt Timpetill, die die Eltern aufgrund ihrer ungezogenen Kinder verlassen. So entstand der Roman „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“ im Jahr 1933.⁹⁵ Henry Winterfeld kannte nun sein Publikum, er hatte seine Berufung gefunden: Er wurde Buchautor und würde für Kinder schreiben.⁹⁶

Ab dem Beginn der 30er Jahre war Deutschland der Raserei der Nazis ausgeliefert. Henry Winterfeld emigrierte mit seiner Frau und seinem Sohn Thomas 1933 nach Österreich. Dazu Gilbert:

Glücklich in Österreich angekommen, versuchten die Exilanten sich einzureden, daß die Deutschen bald wieder zur Vernunft kommen, Hitler verjagen würden und wieder liberale Politik ins Amt holen würden. Ihre Gespräche, ihre Hoffnung drehten sich um eine spätere Rückkehr nach Deutschland.⁹⁷

Da ihre Muttersprache für die Brüder Henry und Robert⁹⁸ die Basis ihrer schriftstellerischen Arbeit war, entschieden sich beide in Österreich zu bleiben.⁹⁹ Anfangs war es beiden noch möglich, Geld durch Tätigkeiten in der „flourierenden Filmindustrie“ zu verdienen.¹⁰⁰

Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 konnte Henry Winterfeld mit der Hilfe seines Französischen Verlegers¹⁰¹ nach Frankreich fliehen.¹⁰² Im Oktober 1939 wurde er mit 15 000 anderen Immigranten aus dem Dritten Reich in ein Lager in Nevers interniert. Glücklicherweise wurde der an Magengeschwüren leidende Schriftsteller im Mai 1940 aus dem Lager entlassen.¹⁰³

Das Visum für die USA Einreise, auf das die Familie ein Jahr warten musste, wurde ausgestellt, und sie konnten zu ihren Verwandten nach New York fliehen.¹⁰⁴

Von nun an war das Leben Henry Winterfelds und seiner Frau Else den Kindern gewidmet. Sie schrieb Spiele und er verfasste weitere Kinderbücher. 1953 veröffentlichte er unter anderem „Caius ist ein Dummkopf“, danach „Caius und der Gladiator“ (1969). Der erfolgreichen Kinderbuchreihe folgten noch weitere Caiusgeschichten. Diese Romane wurden ins Französische, Englische, Norwegische, Schwedische, Italienische und

⁹⁵ Zwei Hauptfiguren in diesem Roman sind nach seinem Sohn Thomas und nach seiner Nichte Marianne benannt.

⁹⁶ Aus dem Französischen:

http://www.restode.cfwb.be/francais/_sites/cmainil/Auteurs/Winterfeld/Winterfield.htm

⁹⁷ Gilbert, Marianne: Das gab´s nur einmal, S.22

⁹⁸ Robert Winterfeld (1899-1978), deutscher Komponist und Schriftsteller

⁹⁹ Gilbert, Marianne: Das gab´s nur einmal, S.22

¹⁰⁰ ebda. S.24

¹⁰¹ Henry Winterfelds Kinderbücher wurden bereits ins Englische und Französische übersetzt.

¹⁰² Gilbert, Marianne: Das gab´s nur einmal, S.37

¹⁰³ ebda. S.80

¹⁰⁴ ebda. S.79

sogar ins Japanische übersetzt. Neben seiner Tätigkeit als Kinderbuchautor schrieb er weiterhin Filmdrehbücher.¹⁰⁵

Der Film „Les enfants de Timpelbach“ von Nikolas Bary aus dem Jahr 2007 basiert auf dem Kinderroman „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“.

Sein Leben endete 1990 in den Vereinigten Staaten. Er hatte dieses Land, das ihm 1946 die Staatsbürgerschaft verliehen hatte, niemals wieder verlassen.¹⁰⁶

¹⁰⁵ Aus dem Französischen:

http://www.restode.cfwb.be/francais/_sites/cmainil/Auteurs/Winterfeld/Winterfield.htm

¹⁰⁶ Aus dem Französischen:

http://www.restode.cfwb.be/francais/_sites/cmainil/Auteurs/Winterfeld/Winterfield.htm

4. Inhalt der Werke

4.1 Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute

Das Buch „Die Perlmutterfarbe“ von Anna Maria Jokl wurde bereits 1937 in Prag geschrieben, das Manuskript musste jedoch auf der Flucht nach London zurückgelassen werden. In dem Vorwort zu diesem Roman schreibt die Autorin über die abenteuerliche Reise des Skripts, in Dankbarkeit an den Schmuggler Josef, der ihr dieses nach Kattowitz (Polen) nach brachte. Erst 1948 wurde das Buch im Dietz Verlag (Ostberlin) verlegt.

Der Roman handelt von zwei Schulklassen, der A- und der B-Klasse, die eines Tages durch die Tat eines Einzelnen zu Feinden werden. Alexander aus der A-Klasse, ein angesehener und netter Junge, entreißt einem Jungen aus der B-Klasse ein Buch, das dieser nicht verleihen möchte. Der lange Gruber, der neu in der A-Klasse ist und noch keinen Anschluss gefunden hat, beobachtet Alexander dabei, wird dadurch zum Mitwisser und setzt ihn unter Druck. Nachdem auch noch die unbewusst eingesteckte Perlmutterfarbe seines besten Freundes Maulwurf über das Buch gelaufen ist, verbrennt er das Beweisstück seiner Schuld und behauptet im Beisein Grubers, nie ein Buch gesehen zu haben. Plötzlich verschwinden andere Dinge aus der A-Klasse, und der Verdacht wird sogleich auf die B-Klasse gelenkt. Die Kinder bilden zwei Gruppen. Die Gruppe rund um Maulwurf, die aus einem Mädchen und einigen wenigen Buben der A- und der B-Klasse besteht, bemüht sich, die Wahrheit herauszufinden. Die andere Gruppe, bestehend aus lauter A-Klässlern, nennt sich Eldsas (Es lebe die stolze A) und versucht, motiviert durch den Anführer Gruber, die „anderen“ auszubooten.

Der Konflikt zwischen den rivalisierenden Gruppen spitzt sich immer weiter zu, die Lügen werden immer dreister, und der Kampf scheint unausweichlich. Am Ende eskaliert der Konflikt und die Gruppen fallen auf einem Schulausflug übereinander her. Erst hier meldet sich der Lehrer Magnetmaxl, der den Versuch gestartet hat, die Kinder ihre Probleme selbst lösen zu lassen. Die Lüge Alexanders und die Intrigen Grubers kommen ans Licht, und es wird Gericht gehalten. Auch hier sind die Kinder die Protagonisten, Magnetmaxl fungiert nur als stiller Beobachter. Der lange Gruber wird daraufhin von der Schule verwiesen, und Alexander wird aufgrund seiner zwar späten, aber ehrlichen Reue begnadigt.

4.2 Timpetill. Die Stadt ohne Eltern. Ein Roman für Kinder

Henry Winterfelds „Timpetill“ wurde 1933 unter dem Pseudonym Manfred Michael veröffentlicht und 1937 in Zürich im Corrodi Verlag erstmals verlegt. Der Roman für Kinder, wie der Autor im Untertitel schreibt, erzählt die Geschichte von Manfred Michael, der sich gleichzeitig als Autor dieses Werkes zu erkennen gibt. Die Kinder aus der Stadt Timpetill treiben es den Erwachsenen zu bunt, und diese beschließen daraufhin, die Stadt zu verlassen. In dem Glauben, ihren Kindern eine Lektion zu erteilen, wollen sie am nächsten Tag wiederkehren. Sie verirren sich jedoch im Wald und werden von Grenzkontrolleuren als Spitzel beschuldigt und verhaftet. In dieser Zeit versuchen die anfangs ängstlichen Kinder, die Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Die Piraten, eine schlimme Kinderbande, die für den ganzen Schlamassel verantwortlich ist, leben den Kindertraum einer elternfreien Stadt, plündern Geschäfte und richten ein allgemeines Chaos an. Einige Kinder bleiben vernünftig und entscheiden sich für das einzig Richtige, nämlich der Anarchie ein Ende zu bereiten. Anfangs verstehen nur wenige den Ernst der Lage, aber nach kurzer Zeit wechseln immer mehr Kinder auf die Seite der disziplinierten Kinder und werden so zu „Rettern in der Not“. Auf anfängliche Ratlosigkeit folgt Tatendrang, und dank des Organisationseinsatzes des Protagonisten und seiner Freunde gelingt es den Kindern, die Gemeinschaft zurück ins geregelte Leben zu führen. Sie schaffen es sogar, durch den technisch versierten Manfred das abgestellte Wasserwerk und Elektrizitätswerk wieder in Schuss zu bringen.

Zum Schluss kommt es zu einem großen Kampf zwischen den Kindergruppen, den am Ende natürlich die Guten gewinnen. Nachdem die Kinder Gericht gehalten haben, drohen sie Oskar, dem Anführer der Piraten, an, ihn aus der Kindergesellschaft auszustoßen. Da wird auch er weich und fleht um Gnade. Die Kinder geben ihm daraufhin noch eine zweite Chance. Als die verloren geglaubten Eltern wieder in die gepflegte Stadt zurückkehren, werden sie mit Freuden begrüßt. Die Kinder haben geschafft, was den Eltern nicht gelungen ist.

In beiden Werken werden zwei unterschiedliche Konfliktsituationen dargestellt, die es zu bewältigen gilt. Während in der Welt der „Perlmutterfarbe“ die Kinder wegen Lügen und Intrigen zum Handeln gezwungen werden, stehen die Kinder in „Timpetill“ der Aufgabe gegenüber, die verlassene Stadt für sie überlebensfähig zu machen. Das zentra-

le Motiv in beiden Werken ist die Absenz der Erwachsenen, die auf jeweils unterschiedliche Weise den Kindern zu neuem Selbstbewusstsein verhelfen. Die Emanzipation der Kinder von den Erwachsenen findet sich in verschiedenen Handlungen. In „Timpetill“ versuchen die Erwachsenen, den Kindern eine Lektion zu erteilen, werden jedoch am Ende eines Besseren belehrt. Jokl zeichnet ein positiveres Bild der Erwachsenen. Sie trauen den Kindern zu, ihre Eigenständigkeit zu leben. Durch diese Nichteinmischung erlangen die Kinder die Autonomie, die sie im späteren Leben benötigen. Sie werden auf die Schwierigkeiten der Erwachsenenwelt vorbereitet. „Timpetill“ zeigt die Erwachsenen als überforderte und unfähige Erzieher, die ihre Kinder nicht zu kennen scheinen. Die Kinder gründen einen Kinderstaat, der dem der Erwachsenen in vielem gleicht. Die Ohnmacht der Eltern gegenüber ihren Kindern gipfelt in infantilem Verhalten in Form von Flucht anstatt in der Lösung des Problems, das einige wild gewordene Kinder verursacht haben.

5. Aspekte des Erzählens

5.1 Die Struktur der Werke

Beide Bücher, deren Thematik die Konfliktlösung betrifft, haben mehrere Kapitel, wobei „Perlmutterfarbe“ mit 59 mehr Unterteilungen aufweist als „Timpetill“ mit 24.

Die Überschriften der einzelnen Kapitel weisen auf deren folgenden Inhalt hin. Die vergleichsweise geringe Länge der Kapitel in „Timpetill“ und die noch kürzere in der „Perlmutterfarbe“ lässt eine gut strukturierte und klare Geschehnisfolge zu.

In „Timpetill“ nennt der Erzähler im ersten Kapitel seinen Namen und erklärt, dass er die Geschichte, die er selbst erlebt hat, auf seiner Schreibmaschine nacherzählt. Die Haupthandlung ist also in eine gegenwärtige Schreibsituation integriert. In diese Rahmenhandlung ist demnach die Binnenerzählung eingebettet, welche die Konfliktsituation und deren Bewältigung enthält.¹⁰⁷ Winterfeld lässt den Protagonisten Manfred Michael in der Rahmenhandlung sich als Erzähler vorstellen. In der Binnenhandlung präsentiert der Erzähler zuerst die wichtigsten Personen in seinem Umkreis und erzählt dann erst von sich selbst. Jokl wählt in der „Perlmutterfarbe“ den direkten Einstieg in die Geschichte, und die anderen Figuren werden erst im weiteren Verlauf der Handlung beschrieben.

Am Anfang des ersten Kapitels führt der Erzähler den Ort, die Hauptperson, einige der Beteiligten und die Konfliktbasis ein.¹⁰⁸ Darauf werden die Entstehung des Hauptkonflikts und dessen kontinuierliche Entwicklung geschildert. In dem Augenblick, in dem die nach Wahrheit suchenden Schüler sich zu einer Gruppe zusammenschließen, steigert sich der Konflikt. Dieser erreicht seinen Höhepunkt im 55. Kapitel, in dem in einer Schlägerei der beiden Kontrahenten die Auseinandersetzung eskaliert, was die Lösung in den darauf folgenden letzten 4 Kapiteln herbeiführt. In die Haupthandlung sind Episoden eingebaut, denen eine wichtige Funktion zukommt, da sie die unterschiedlichen Lebensumstände der Kinder aufzeigen und dem Leser damit eine Einsicht in die Gründe ihrer Handlungen bieten. Trotz dieser Nebengeschichten verliert die Handlungsführung im Roman nicht an Klarheit.

In „Timpetill“ wird in der Haupthandlung zuerst die Basis für beide Konflikte, welche die Piratenbande bildet, vorgestellt. Der Erzähler beginnt mit dem Streich, der über die

¹⁰⁷ vgl. Timp. S.9f

¹⁰⁸ vgl. Pmf. S.13

Kinder großes Unglück bringen wird. Er nennt den Schuldigen und gleich daraufhin die Bande, die hinter den Streichen steht.

In einer Retrospektive werden viele Streiche der Kinder konsequent aufgelistet, damit der Leser ein Bild von den Schandtaten und den bösen Piraten bekommt. Die Gründe der Eltern, auszureißen und den Kindern eine Strafe aufzuerlegen, hat damit eine Erklärung gefunden. Darauf folgt die Darstellung des konfliktauslösenden Streiches, durch den die Erwachsenen, die erste Opposition der Piraten, sich veranlasst fühlen, den Kindern den Kampf anzusagen, indem sie die Stadt verlassen, was jedoch zu keiner Lösung führt. Daraus entwickelt sich der nächste Konflikt, da die Kinder zunächst nicht in der Lage sind, diese deprimierende Situation zu bewältigen, und die Piraten die Macht an sich reißen. Um ihrer chaotischen Herrschaft ein Ende zu bereiten, formiert sich die zweite Opposition, die aus vernünftigen Kindern besteht. Den Höhepunkt bildet wie in der „Perlmutterfarbe“ ein Kampf zwischen den Gegnern, den am Ende die Guten gewinnen. Darauf tagt ein Gericht, das die Lösung beider Konflikte herbeiführt. Am Ende kehren die Eltern in die Stadt zurück.

Die Kapitelüberschriften in beiden Werken sorgen häufig für einen Spannungsaufbau. Weiters wird nach Ansicht Ernst Bernstorffs für den jungen Leser die Aufnahme des Textinhaltes nicht nur durch die Kürze der Kapitel erleichtert, sondern auch die Spannung wird weiter aufgebaut.¹⁰⁹ Da die Zielgruppe aus einem jungen Lesepublikum besteht, stellt der Spannungsbogen, den das Werk aufbauen soll, ein zentrales Lesekriterium dar. In der „Perlmutterfarbe“ ergibt sich die Spannung auch durch vorausdeutende Hinweise des Erzählers auf den Konflikt.¹¹⁰ Ähnlich ist es in „Timpetill“, hier spielt der Erzähler bereits in der Rahmenhandlung auf das Kommende an.¹¹¹

5.2 Die Erzählperspektive

In dem Buch „Die Perlmutterfarbe“ spricht eine auktoriale Erzählinstanz, die über alles, was geschieht, und die Innenwelt der Figuren einen Überblick hat. Allgemein ist zu bemerken, dass die Erzählsituation in der Kinderliteratur meist einen Zug ins Auktoriale aufweist, da der Autor als Führender und Wissender auftritt.¹¹²

¹⁰⁹ Bernstorff, Ernst Gottlieb v.: Aspekte der Figurengestaltung in ausgewählten Beispielen der erzählenden Jugendliteratur. In: Bernstorff, Ernst Gottlieb v.: Aspekte der erzählenden Jugendliteratur, S.135

¹¹⁰ vgl. z.B. Pmf. S.15

¹¹¹ vgl. Timp. S.18

¹¹² Freundliche Mitteilung von Herrn Univ. Prof. Dr. Albert Berger, Klagenfurt

In der „Perlmutterfarbe“ dominiert die auktoriale Erzählinstanz, die aber oft in eine personale Sichtweise wechselt. Der Erzähler offenbart die Gedanken der Figuren und die Beschreibung ihres Seelenlebens durch erlebte Reden und innere Monologe.¹¹³

Die Autorin verwendet die erlebte Rede und auch zahlreiche Dialoge in dem Werk, häufig dann, wenn sich die Gegebenheiten zuspitzen. Die inneren Monologe spiegeln die Zerrissenheit des Protagonisten Alexanders wider. Durch die auktoriale Erzählsituation ist es dem Erzähler möglich, ein psychologisches Bild der Figuren zu erschaffen. Die klar vorhandene Moral der Geschichte wirkt ehrlich und nicht aufgezwungen.

In „Timpetill“ liegt ein Ich-Erzähler-Bericht vor, wobei der Erzähler zugleich Figur in der Binnenerzählung ist. Der Autor Winterfeld, der sich hinter dem Pseudonym Manfred Michael versteckt, lässt diesen als Erzähler auftreten. Hierbei teilt er die Begebenheiten aus seiner Sicht mit, das Seelenleben der anderen blendet er aus. Die Vermittlung der Geschichte durch die Ich-Form im Falle „Timpetills“ erlaubt eine „Verpersönlichung“ der Ereignisse und beabsichtigt, dem jugendlichen Leser einen Wirklichkeitsbericht zu bieten.

Der Reiz der Ich-Erzählung liegt hierbei klar auf der Hand. Die Geschichte ist geschehen und der Erzähler empfindet sie nach, als hätte sie gerade erst stattgefunden. Zwar wird dem Leser bereits im ersten Kapitel erzählt, dass die Geschichte vom Protagonisten gerade aufgeschrieben wird, aber der Rezipient hat das Gefühl, dass die Ereignisse noch nicht lange zurückliegen können.

Der Leser erhält Einblick in das chronologisch ablaufende Geschehen, wobei es zwei Einschübe in Kapitel 4 und Kapitel 24 gibt, in denen ein Perspektivenwechsel stattfindet. Hier berichtet der Briefträger Krüger in Form der direkten Rede aus seiner Sicht im Nachhinein von den parallel stattgefundenen Erlebnissen der Eltern. Diesen Kapiteln wird jedoch nicht viel Platz eingeräumt, aber es muss schließlich aufgeklärt werden, warum die Eltern die Kinder ganze drei Tage lang alleine lassen. Somit wird dem Leser der Zeitrahmen der Geschichte erläutert.

Die Erzählsituation des erlebenden Ichs und des erzählenden Ichs verschwimmen immer wieder im Laufe der Geschichte. Das Ich ist gleichzeitig der Erzähler seiner jetzigen Geschichte und die Figur seiner damaligen Erlebnisse¹¹⁴. Es gibt einige Einschübe, in denen der Autor die Geschichte verlässt und in seine Schreibgegenwart zurückkehrt.

¹¹³ vgl. z.B. Pmf. S.22, S.24

¹¹⁴ Bode, Christoph: Der Roman, S.153

Diese befinden sich am Anfang und am Ende des Romans, in denen der Erzähler seine Position in der Geschichte erläutert und zu verstehen gibt, dass er den Roman gerade in diesem Augenblick auf seiner alten Schreibmaschine tippt. Am Ende des Romans wird der Leser wieder daran zurückerinnert. Die Seinswelt des Ich-Erzählers ist die eines 14-jährigen Jungen, der die Erlebnisse aus seiner Perspektive berichtet. Ereignisse, die er selbst nicht erlebt hat, lässt er sich von seinen Freunden erzählen.

5.3 Der Aspekt der Zeit

Die Romane enthalten klare zeitliche Angaben. Die erzählte Zeit in beiden Romanen ist von unterschiedlicher Dauer. Der Konflikt in „Timpetill“ dauert drei Tage, die viel subtilere Konfliktsituation in der „Perlmutterfarbe“ drei Wochen.

Die Geschichte von der „Perlmutterfarbe“ folgt meist einem chronologischen Handlungsschema, das aber sowohl Rückblenden als auch „zukunfts-gewisse Vorausdeutung“¹¹⁵ beinhaltet. Bedingt durch die auktoriale Erzählsituation, in die Analepsen und Prolepsen¹¹⁶ eingebettet werden, wird dem Leser ein Einblick in die Vergangenheit, sei es aufgrund der Charakterisierung der Figuren oder der Erklärungen für weiterführende Handlungen der Personen, oder ein Blick in die Zukunft geboten.

Der Erzähler ist im Stande, dem Leser vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeitformen zu präsentieren, wodurch er ihm bewusst macht, dass sich der Konflikt im Laufe des Buches zuspitzen wird. Dadurch wird der Spannungsbogen vergrößert.

In der „Perlmutterfarbe“ erfährt der Leser am Beginn, dass es Ende November ist. Weihnachten steht also vor der Tür, und Alexander in seiner fast aussichtslosen Situation versucht, sein Vergehen wieder gut zu machen, indem er sich das Buch, das er dem B-Karli entrissen hat, zu diesem Anlass wünscht.¹¹⁷

Detaillierte Zeitangaben finden sich dann, wenn Besprechungen in der Gruppe stattfinden. Da die Lehrer weitgehend nichts von den Vorkommnissen in den Klassen erfahren sollen, versuchen die Schüler, sich in den Stunden so unauffällig wie möglich zu verhalten. Mit wenigen Ausnahmen werden die Unterrichtsstunden ausgeblendet, größtenteils findet hier eine Zeitraffung statt. Das Läuten zur Pause signalisiert, dass etwas geschehen wird. Vor allem können die Gruppen hier ungestört ihre Pläne ausführen, sei es, um ihre Macht zu demonstrieren, indem die Eldsas Wachen aufstellen lassen, damit keiner

¹¹⁵ Martinez, Matias; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie, S.37

¹¹⁶ vgl. Pmf. S.15

¹¹⁷ vgl. Pmf. S.66

von den Maulwurfs beziehungsweise von den Bs gemeinsame Sache machen kann oder sei es, um in Ruhe geheime Treffen zu organisieren.

In der „Perlmutterfarbe“ werden Zeitangaben auch für zwei Kapitelüberschriften gewählt. In den Kapiteln „Um halb 8“ und „Fünf Minuten vor drei Viertel“ wird dem Leser nahe gebracht, dass die Kinder sich bereits vor der Unterrichtsstunde in der Schule treffen müssen. Da sie den Konflikt selbständig lösen wollen, müssen sie ihre Probleme oder Kämpfe in der Freizeit und in den Pausen besprechen oder austragen. Der Versuch, die Lehrer von den Konflikten in beiden Klassen auszugrenzen, scheitert jedoch. Die Leistungen der Schüler verschlechtern sich, und dies lässt die Lehrer aufhorchen.

5.4 Die Schauplätze

Der umfassende Schauplatz in der „Perlmutterfarbe“ ist eine Stadt, deren Name bewusst nicht genannt wird. Dies weist darauf hin, dass die Geschichte eine Allgemeingültigkeit besitzt und an jedem Ort der Welt stattfinden kann.

Der wichtigste Ort der Handlung ist das Schulgebäude. Die Schule ist ein gut gewählter Ort, da diese ein starkes Konfliktpotenzial birgt und die Kinder aus ihrer Familienwelt in die Sozialwelt unter Gleichaltrigen bringt.

In einem Interview spricht Jokl davon, dass sie „bewusst – außer in Wien in der Schule nie Antisemitismus zu spüren bekommen“ hat.¹¹⁸ Vielleicht ist diese Erfahrung auch eingebunden in die Erlebniswelt der Kinder in der „Perlmutterfarbe“, in der auch der Hass und die Angst vorm Anderssein thematisiert werden.

Hier beginnt und entwickelt sich der Konflikt, hier agieren die Kinder. In der Schule werden die beiden Klassen und der Gang zu den wichtigsten Handlungsräumen.

In der A-Klasse wird der Konflikt geschürt, in der B-Klasse formiert sich der Widerstand, um gegen Ungerechtigkeiten, die gegen sie gerichtet sind, vorzugehen.

Die räumliche Grenze neben den beiden Klassenzimmern ist der Schulgang, genannt Gangknie, der im Verlauf der Geschichte eine wichtige Rolle einnimmt. Bedingt durch dieses Knie, liegen die beiden Klassen nicht auf einer Linie. Die Herabsetzung der B-Klasse durch die A-Klasse wird durch dieses Knie symbolisiert. Dies zeigt sich besonders in der Aufstellung der Wachen der Eldsas, die dadurch ihre Macht auch über den Gang und über die von ihnen als minderwertig betrachtete B-Klasse demonstrieren wollen.

¹¹⁸ Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.290

Die Schule ist allerdings nicht die einzige Räumlichkeit, in der die Handlung stattfindet. Vor allem dem Zuhause der wichtigsten handelnden Personen wird eine wichtige Bedeutung zugesprochen. Im Heim Alexanders entsteht der innere Konflikt des Protagonisten, als er das Buch „Wir sind alle Menschen“ verbrennt. Hier finden auch die Gespräche um Recht und Unrecht mit seiner Mutter statt. Anfangs empfindet Alexander sein Zuhause als „ruhige Insel“¹¹⁹, wo das „Schreckgespenst“¹²⁰ Schule verblasst und er nicht den Blicken seines Freundes Maulwurf ausgesetzt ist, der nicht verstehen kann, warum Alexander sich so merkwürdig verhält. Aber das Zuhause Alexanders wird entweiht und gegen seinen Willen als Geheimplatztreffen der Eldsas von Gruber auserkoren. Die bisher „ruhige Insel“ wird zum Ort der Verschwörung.

Die Wohnungen Maulwurfs und Grubers versinnbildlichen deren Lebensraum.

Die Gruppe um Maulwurf benötigt einen Geheimplatz, um ihre vertraulichen Treffen abzuhalten. Dazu wählt sie bezeichnenderweise einen dunklen, spärlich beleuchteten Kellerraum aus. Dieser isolierte Platz dient als Rückzugsort für die Figuren, sei es, um dem Konflikt in der Schule zu entgehen oder um sich in der Gruppe, abseits der feindlichen Widersacher, zu treffen.

Ein weiterer Handlungsort ist das kleine Gasthaus, in dem Gruber ein Treffen mit dem Koch-Hans aus der B-Klasse vereinbart hat. Hier wird Alexander der Verrat an den Prinzipien der Eldsas bewusst und seine Haltung ändert sich schlagartig.

Am Ende des Romans kommt es zu einem wichtigen Ortswechsel. Der Vertrauenslehrer der Schüler, Magnetmaxl, plant einen Schulausflug für beide Klassen. Den Wechsel von dem Schulgebäude auf den gemeinsamen Ausflug hat der Lehrer eingefädelt. Er weiß bereits von den Vorkommnissen in den beiden Klassen und versucht, die verfeindeten Gruppen außerhalb des Schulgebäudes zusammenzubringen.

Auf diesem außerschulischen Zusammentreffen findet der Konflikt seinen Höhepunkt, und die Wahrheit kommt ans Licht. Während des Aufstiegs zum Gasthaus wird der Konflikt durch den Diebstahl der Briefftasche des Lehrers auf die Spitze getrieben. Im „stillen Gasthaus“¹²¹ kommt es zur Eskalation in Form einer wüsten Rauferei, bei der Tische und Stühle, Flaschen und Gläser zu Waffen werden und hin und her fliegen.¹²²

¹¹⁹ Pmf. S.66

¹²⁰ Pmf. S.47

¹²¹ Pmf. S.255

¹²² vgl. Pmf. S.261

Nach dem Tumult werden die Intrigen aufgedeckt und das Gasthaus bildet nun auch den Ort für das Gericht und die Lösung des Konflikts.

In „Timpetill“ ist der Schauplatz eine fiktive Kleinstadt, welche die Welt der Kinder bildet. Einige von ihnen machen sich zwar auf die Suche nach den Eltern und verlassen den Handlungsort, aber der Ort des Konflikts bleibt Timpetill. Die Eltern, die zur Bestrafung ihrer Kinder aus der Stadt verschwunden sind, erleben ihre eigenen Abenteuer im angrenzenden Wald, der zum Schauplatz des Konfliktes zwischen den Eltern wird. Dabei kommt es zu einer Grenzüberschreitung durch die Eltern, was zu einem Gefängnisaufenthalt führt. Symbolisch gesehen haben die Eltern die Grenze bei ihren Kindern überschritten und bekommen ihre eigene Bestrafung.

Der Bahnhof von Timpetill gehört zur Außenwelt und wird zur Abgrenzung der Stadt. Die wichtigsten Plätze der Stadt sind der Geißmarkt und der Tattersall, das Versteck der Piraten. Das Zentrum der Stadt, der Geißmarkt, dient den Kindern als Versammlungsort und Kriegsschauplatz. Der Tattersall ist eine leer stehende Reithalle, in der die Kinder einst einen Rückzugsort zum Spielen hatten. Oskar, der Piratenhäuptling, beansprucht jedoch diesen Platz für sich, und der Zutritt für Nichtpiraten wird verboten. Nach dem Sieg über die Piraten wird der Tattersall als Ort für das Gericht gewählt. Dies ist eine weitere Schmach für die Piraten und signalisiert das Ende ihrer Schreckensherrschaft. Für die Gruppen ist es wichtig, „ein unauffindbar gehaltenes Versteck, wo auch die Zusammenkünfte abgehalten werden“ zu haben. In diesen Geheimorten „bekundet sich symbolisch die Neigung zum Geheimnis, das ja nötig ist, weil man das jugenhafte Eigenleben der ‚Welt‘ nicht preisgeben will“.¹²³

5.5 Sprache und Massenpsychologie

Da es sich in beiden Fällen um Kinderromane handelt, ist die Sprache in den Werken leicht verständlich und klar. Die Autoren hatten Kinder wie auch Erwachsene als Lesepublikum im Auge. Die Bezeichnung der Romane als Kinderromane ist in dieser Zeit nicht untypisch.¹²⁴ Das Buch „Die Perlmutterfarbe“ wird von der Autorin als Kinderroman für fast alle Leute charakterisiert. Gudrun Wilcke erklärt sich den Umstand damit, dass Jokl mit „fast“ die zu jungen Kinder, denen die Reife und das Verständnis für den

¹²³ Muchow, Hans Heinrich: Flegeljahre, S.96

¹²⁴ vgl. Karrenbrock, Helga: Weimarer Republik. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, S.246

Roman fehlen, ausschließen will. Weiters ist sie der Auffassung, dass vor allem auch Erwachsene zur Zielgruppe des Romans zählen, da sich viele von ihnen „in der Entstehungszeit dieses Romans, so wie diese Schuljungen, die sich in der Mehrheit willig von Gruber manipulieren lassen, verhielten.“¹²⁵

Auch „Timpetill“ eignet sich hervorragend für ein erwachsenes Lesepublikum. Der fehlende Respekt für die Autoritäten wird hier aufgezeigt, und dies gilt wohl auch für jede ältere Generation, die den Jungen diesen Wesenszug nachsagen.

Die Ebene der Kinderwelt sollte nicht durch Schachtelsätze und komplizierte Ausdrücke durchbrochen werden. Dies ist in beiden Büchern der Fall. Die Sprache basiert auf der Ebene der Kinder, vor allem bei „Timpetill“, da dies aus der Sicht eines heranwachsenden Kindes erzählt wird. Henry Winterfeld bedient sich an manchen Stellen eines aus heutiger Sicht eher altmodischen Vokabulars. Ausdrücke wie „Verräter verfallen der Feme“¹²⁶, „sie wollen uns zeigen, was eine Harke ist.“¹²⁷, „Geheimrat, ich wittere Unrat“¹²⁸, „Haut den Duckmäusern den Buckel voll“¹²⁹ sind zu lesen. Thomas verwendet außerdem zweimal das Zitat „Es ist etwas faul im Staate Dänemark“¹³⁰ aus Shakespeares „Hamlet“. Diese Ausdrücke wirken nicht kindgemäß und weisen auf den Erwachsenenstatus der vernünftigen Kinder hin.

Der Erzähler in der „Perlmutterfarbe“ wählt eine einfache Sprache, dabei achtet er auf Details. Jedoch langwierige und für Kinder eher langweilige Schilderungen blenden beide Autoren aus. Detaillierte Beschreibungen werden beispielsweise für technische Erklärungen in „Timpetill“, oder Figurenbeschreibungen in der „Perlmutterfarbe“ genutzt. Schließlich sollte man das Buch nicht gleich nach einem Kapitel wieder aus der Hand legen. Der Erzähler setzt in den Abschnitten, welche die Schüler in ihrer Gesamtheit betreffen, häufig als Subjekt das kollektivbezeichnende „man“ ein, wohl als Ausdruck dafür, dass die Thematik des Romans nicht nur das Individuum, sondern auch die Gesellschaft betrifft.

In beiden Fällen ist jedoch auffallend deutlich die Sprache des Krieges herauszulesen. Mit Wörtern wie „Geschoss“, „Adjutanten“, „Schlacht“ beschreibt der Erzähler in

¹²⁵ Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation, S.239

¹²⁶ Timp. S.192

¹²⁷ Timp S.80

¹²⁸ Timp. S.42

¹²⁹ Timp. S.74

¹³⁰ Timp. S71

„Timpetill“ den Kampf zwischen Gut und Böse.¹³¹ Auch bei Jokl ist diese Militarisierung der Sprache deutlich eingesetzt. In der Beschreibung der Gruppe der Eldsas und ihren Absichten flackern immer wieder Bezüge zur Entstehung des nationalsozialistischen Systems auf:

„ELDSA...SA...SA...“¹³²[...] So marschierten sie in gleichmäßigem Schritt und Tritt. Manchmal begannen sie, ein Lied zu singen, manchmal brach der eine oder andere ein lauschallendes „ELD-SA“ aus, in das die übrigen freudig einstimmten. Sie boten das Bild einer frohen Kameradschaft.¹³³

Im Text der „Perlmutterfarbe“ finden sich ca. 50 kursiv gedruckte Wörter, die sich wie ein roter Faden durch den gesamten Roman ziehen. Es fällt auf, dass es sich dabei hauptsächlich um Artikel, Pronomen, Hilfsverben, Konjunktionen, Hauptverben und Adjektive handelt. Nur zwei Wortgruppen finden sich unter diesen: „es war mit Maulwurfs Perlmutterfarbe“¹³⁴ und „für Wahrheit und Gerechtigkeit“¹³⁵, also die Benennung für die Ursache des Konflikts und die Parole des Widerstands. Weiters ist ein Satz kursiv hervorgehoben: „aber nicht einer von euch hat gefragt, ob der B-Karli wirklich schuldig ist oder nicht!“¹³⁶ Das war die entscheidende Frage des Konflikts. Sie erinnert an das Verhalten der Nationalsozialisten den Juden gegenüber. Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Wörter erkennt der Leser, dass sie auf die wichtigsten Personen hinweisen, wie den Bösewicht Gruber, den unterdrückten und schuldig gewordenen Schwächling Alexander, den unauffälligen Schleicher Meyer, den Kollaborateur Koch-Hans und den hin- und hergerissenen Feigling Heini, aber auch auf die stärksten Verfechter im Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit, die scharfsinnige, gutherzige „Kraftquelle“ Lotte sowie den edlen Führertyp Maulwurf und den als Sündenbock verleumdeten hochanständigen B-Karli. Jedoch direkt benannt werden nur Gruber, Koch-Hans, Meyer und Heini. Aus der Reihung der Abschnitte, die diese kursiv gedruckten Wörter enthalten, ergeben sich die Wendepunkte und die bedeutsamsten Stationen des Konflikts in der Geschichte.¹³⁷ Dem Leser wird damit konkret gezeigt, wie Despoten mit Falschheit und List zur Macht kommen und welche Typen von Menschen ihnen dabei behilflich sind beziehungsweise gegen sie ankämpfen. Unweigerlich tritt hier das Bild

¹³¹ Timp. S.263

¹³² Pmf. S.129

¹³³ Pmf. S.246

¹³⁴ Pmf. S.22

¹³⁵ Pmf. S.221

¹³⁶ Pmf. S.98

¹³⁷ vgl. Pmf. z. B. S.67, S.221, S.101

Hitlers, seiner Mithelfer und des Terrors des Nationalsozialismus dem Leser vor Augen. Jokl versteht „Die Perlmutterfarbe“ aber auch als Aufruf zum „ehrlichen gemeinsamen Kampf“¹³⁸ gegen das verbrecherische Regime. In der Entstehungszeit des Buches 1937 hatte sie noch einen Hoffnungsschimmer, dass diesem niederträchtigen Treiben ein Ende bereitet werden könnte.

Die feurigen Reden der Gruppenanführer sind bezeichnend für die Gestaltung des Konflikts. Oskar beispielsweise erregt durch seine Selbstsicherheit und Angstfreiheit die Aufmerksamkeit der Kinder:

„Die Erwachsenen sind geflohen! [...] Hurrah wir sind sie los! Sie reden sich ein, daß uns jetzt vor Angst das Herz in die Hosen rutscht! Brrr! Uns stehen direkt die Haare zu Berge – vor Vergnügen! Habt ihr den blöden Aufruf gelesen? Zum Totlachen? Was? Wir glauben ihnen ja auch jedes Wort! Erwachsene lügen doch nicht! Niemals! Lügen ist doch eine Sünde, sagen sie! Hahaha!“¹³⁹

Oskar versucht, sich seine Mitglieder zu erkaufen. Nachdem er seine leidenschaftliche Rede zur Anarchie beendet hat, greift er sich einen Sack mit Süßigkeiten und verteilt sie an die Kinder. Der Erzähler berichtet über die Reaktion der Kinder: „Die Kinder balgten sich wie die Spatzen um die Herrlichkeiten. Jetzt liefen auch noch die letzten, die bisher zu uns gehalten hatten, von uns weg.“¹⁴⁰

Daraufhin bemühen sich die Organisatoren mit dem plakativen Namen „Retter in der Not“, eine Botschaft in schriftlicher Form an die übrigen Kinder zu senden. Der Text muss gut gewählt sein, und die Verfasser achten darauf, dass nur eine professionelle Bearbeitung, in Form von gedruckten Lettern, in Frage kommt. Auf diesen Aufruf hin wechseln viele Kinder zu den Rettern über. In diesem wird ihnen versprochen, dass sie ordentlich zu essen bekommen und auch geläuterte Piraten willkommen sind. Durch die Vervielfältigung der Abschrift hat man die Möglichkeit, an alle Kinder heranzukommen. Die beiden Anführer in den Romanen sind überzeugende Redner.

Auch Gruber beherrscht die Kunst der rhetorischen Verführung:

„Stolze As! Ich rede euch so an, weil es euer, unser Name ab heute sein soll. Wir sind As, und wir sind stolz darauf, und wir wollen uns deutlich von den Bs unterscheiden. Denn was die Bs sind- na, gewusst habt ihr es ja alle schon vorher auch, daß sie was anderes sind als ein A, nicht? Aber niemand hat sich getraut, es zu sagen. Weil ihr nämlich auf manche in unserer Klasse gehört habt, die zur B halten. Das ist doch klar. *Wer* hat denn den B-Karli

¹³⁸ Vorwort Pmf. Jokl S.7

¹³⁹ Timp. S.72f

¹⁴⁰ Timp. S.73

schützen wollen, na? Wer hat uns von der richtigen Diebesspur abhalten wollen, na? Muß ich Namen nennen? Ihr wisst sie ja von allein.“¹⁴¹

Die Anführer schaffen es, ihre Mitglieder durch eine Sprache, die an Heftigkeit und Selbstsicherheit kaum zu überbieten ist und die Kinder von ihren Ideen und Vorstellungen zu überzeugen.

In dem Roman „Die Perlmutterfarbe“ lebt die Motivation, einer Gruppe anzugehören, von der Identifikation mit der jeweiligen Rolle. Von Gustav le Bon stammt das Zitat: „Die Macht der Worte ist so groß, dass gut gewählte Bezeichnungen genügen, um den Massen die verhaßtesten Dinge annehmbar zu machen.“¹⁴²

Gruber liefert in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht einfache Antworten auf die Fragen der Ablehnung der B. Es ist einfach so, weil es so ist. Die meisten Kinder geben sich damit zufrieden, denn anstatt zugeben zu müssen, dass man der falschen Idee nachgelaufen ist, akzeptieren sie die fadenscheinigsten Antworten.

Die Verführungskunst der Diktatoren liegt im Versprechen einer besseren Welt. Gruber verspricht die As groß und mächtig zu machen, Oskar verspricht seinen Piraten ein Schlaraffenland. Die Kinder sehen zuerst den Vorteil der Versprechungen und reagieren nicht anders als Erwachsene. Sie bejubeln die Glücksversprecher.

Le Bon spricht von drei speziellen „Wirkungsmittel“ des Führers, die Behauptung, die Wiederholung und die Übertragung. Die Gruppe muss von der Idee mitgerissen werden, dies funktioniert am besten mit einer „reinen, einfachen Behauptung“, die, „je freier sie von Beweisen und Belegen ist“¹⁴³, Anerkennung erlangt. Die Begründung Grubers, die A sei besser als die B wird bedingungslos von vielen gebilligt. Selbst als zu einem späteren Zeitpunkt von einigen Mitgliedern der ElDSA nachgehakt wird, scheint die Geschichte von Grubers Klassenvergangenheit in einer anderen B-Klasse bei vielen als Erklärung zu reichen.¹⁴⁴

Als zweites Mittel dient die Wiederholung der Behauptung. Das immer wieder erwähnte ELDSA stärkt die Anhänger in ihrem Glauben. Dazu Le Bon: „Das Wiederholte befestigt sich so sehr in den Köpfen, daß es schließlich als eine bewiesene Wahrheit angenommen wird.“¹⁴⁵

¹⁴¹ Pmf. S.127

¹⁴² Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, S.88

¹⁴³ ebda. S.104

¹⁴⁴ vgl. Pmf. S.135-139

¹⁴⁵ Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, S.104

Besonders trifft dies auf Alexander zu. Er versucht, durch das ständige Wiederholen der Schlechtigkeit der B seine Taten zu rechtfertigen, um sich nicht eingestehen zu müssen, falsch gehandelt zu haben.

5.6 Figurengestaltung

5.6.1 Kinderfiguren

Alexander ist der unpopuläre Held des Buches, der durch Mutlosigkeit, innere Unruhe und Falschheit auffällt und dennoch sympathisch wirkt. Nach Bettina Hurrelmann wird gerade in der modernen Kinder- und Jugendliteratur „das tatkräftige, aufmüpfige, extrovertierte Kind“ ersetzt durch das „sensible, kreative, eher störungsanfällige und introvertierte Kind“. Weiter spricht sie davon, dass „diese Bücher vor allem die Spiegelung des Äußeren in der inneren Wirklichkeit ihrer Figuren“ interessant macht.¹⁴⁶ Vor allem die Figur des Alexander wird durchsichtig und somit vom Rezipienten besser verstanden. Auch die zahlreichen Nebenfiguren bekommen ihre eigene, beschriebene Gefühlswelt, damit auch diesen Charakteren Leben eingehaucht wird. Anders verhält es sich bei „Timpetill“. Die Perspektive ist die eines 14-jährigen Kindes, das in der Ich-Erzählung seine Ansicht über die Geschichte wiedergibt.¹⁴⁷ Hier ist klar ersichtlich, dass die Nebenfiguren nur vom Ich-Erzähler aus gesehen und beschrieben werden. Daher bleibt das Innenleben der Figuren weitgehend verschlossen. Der Leser bleibt auf dem Kenntnisstand des Ich-Erzählers und kann oft wie er selbst nur Vermutungen anstellen. Dieses Kind namens Manfred ist der „tatkräftige“ und fleißige Musterknabe, der selbst in schwierigen Situationen eine Lösung findet.

Vergleicht man die beiden Hauptfiguren miteinander, lässt der hin und her gerissenen Alexander wohl mehr Identifikation zu, als der immer brave Manfred. Dies betrifft ja auch einen zentralen Aspekt der Kinder- und Jugendliteratur, eine „Gleichsetzung“ mit den Figuren, indem der jugendliche Leser „selbsterlebte Erfahrungen in fremde Handlungsabläufe hineinverlegt.“¹⁴⁸

Kinderfiguren gleichen oft großen Helden, aber gerade die schwächeren, menschlicheren unter ihnen finden Sympathien, da der Leser sich mit ihnen auf eine Ebene stellen kann. Wenn diese dann am Ende der Geschichte über sich hinauswachsen, bekommt er

¹⁴⁶ O' Sullivan, Emer: Kinderliterarische Komparatistik, S.66

¹⁴⁷ vgl. Timp. S.10

¹⁴⁸ Bernstorff, Ernst Gottlieb v.: Aspekte der Figurengestaltung in ausgewählten Beispielen der erzählenden Jugendliteratur. In: Bernstorff, Ernst Gottlieb v.: Aspekte der erzählenden Jugendliteratur, S.133

den Ansporn, in der eigenen Konfliktsituation selbst zu handeln und auch über sich hinauszuwachsen. In „Timpetill“ beispielsweise gibt es die Kinderfigur des kleinen, etwas verwachsenen Heinz, ein Freund von Thomas und Manfred. Manfred beschreibt ihn als „klein und schwächlich“, aber „gutherzig“.¹⁴⁹ In der Schlacht um Timpetill ist er der mutigste unter den Kindern, und er erkennt, was wirklich in ihm steckt.¹⁵⁰ In der „Perlmutterfarbe“ ist es der kleine A-Karli, der mit der Unterstützung seines starken Freundes Knockout Respekt und Anerkennung durch seine Empathie den Menschen gegenüber erlangt. Die Aussage ist hierbei deutlich. Nicht Größe und Stärke entscheiden darüber, wer man ist. Im Mittelpunkt stehen immer die Menschlichkeit und die Ehrlichkeit, die den wahren Respekt verschaffen.¹⁵¹ Im Gegensatz dazu steht der Angstrespekt, der den Führern Oskar und Gruber gezollt wird.¹⁵²

Die zentralen Handlungsträger der beiden Romane sind Alexander und Manfred Michael. Sie weichen in ihrem Charakter stark voneinander ab.

Der Protagonist Alexander wird vom Erzähler als erste Figur eingeführt.¹⁵³ Seine Handlungen sind der Auslöser für die weiteren Ereignisse, die sich im Laufe der Geschichte verselbständigen. Eine kleine Untat zieht weite Kreise. Dies trifft vor allem auf Alexander zu, der in seiner Entwicklung zum „neuen Alexander“ versucht, die großen Worte Grubers für sich glaubhaft zu machen. Er ist der einzige der ELDSAS, der die wahren Beweggründe des Anführers kennt. Aber er steckt viel zu tief in der Geschichte, als dass er sich selbst an den Pranger stellen würde. Die Gemeinschaft und seine Macht in der Gruppe beginnen ihn stärker zu machen und veranlassen ihn, gegen sich und seine frühere Überzeugung zu rebellieren.

Durch die Darstellung des Innenlebens werden die Figuren von Jokl enttarnt, wobei sie, um deren Beweggründe mitzuteilen, erlebte Rede, innere Monologe und direkte Reden einsetzt.¹⁵⁴ Für den Leser werden die Figuren transparent, und im Laufe der Geschichte lernt er, sie zu verstehen. Jede zentrale Figur erhält ihre ganz persönliche Geschichte. Das Zuhause der Kinder, das soziale Umfeld, die Ängste und Wünsche finden in dem Roman ihren Platz. Auch Henry Winterfelds Figurenbeschreibung umfasst das familiäre Umfeld der Kinder, wobei hier die Berufe der Eltern im Zentrum stehen. Das Bild, das

¹⁴⁹ Timp. S.31

¹⁵⁰ vgl. Timp. S.270

¹⁵¹ vgl. Pmf. S.60

¹⁵² vgl. z.B. Timp. S.37, Pmf. S.176, S.228

¹⁵³ vgl. Pmf. S.13

¹⁵⁴ vgl. Bsp. Pmf. S.25

von Oskars Vater gezeichnet wird, zeigt ihn als groben und autoritären Menschen. Sein Gegenpart sind die Eltern von Thomas und Manfred,¹⁵⁵ die ihre Kinder nicht schlagen. Dies indiziert die Erziehungsmethoden der Eltern und zeigt, was aus Oskar aufgrund dieser Maßnahmen geworden ist.¹⁵⁶

Neben den Hauptfiguren finden sich in beiden Kinderbüchern viele Nebenfiguren. Diese werden in zwei Gruppen geteilt, die gute und die böse. In der „Perlmutterfarbe“ gibt es allerdings noch einige „Unbeteiligte“, die sich nicht in den vorherrschenden Streit einmischen.¹⁵⁷ Die einzelnen Nebenfiguren agieren in ihrem Umfeld in Verbindung mit den Hauptfiguren.

Die Physiognomie der Figuren stellt einen zentralen Stellenwert in beiden Werken dar. Vor allem die „hervorquellenden“ Augen des Bösewichts aus der „Perlmutterfarbe“ sollen durch ständige Wiederholungen als erschreckend und böse wirken. Die Augen von Maulwurf, dem Anführer der Guten, sind hellgrün, und B-Karlis Augen sind schlitzförmig.¹⁵⁸ Durch die Beschreibungen der Augen wird der Leser bewusst auf die dominierenden Charakterzüge der Figuren gelenkt. Gefühlsregungen werden durch das Gesicht vermittelt. Maulwurf erhält seinen Spitznamen aufgrund einer Gesichtsregung.

Als sich darauf alle zu diesem Pult hindrehten, hatte der Maulwurf sein unwirschestes Gesicht gemacht, wie immer, wenn man ihm auf etwas Unerhörtes draufkam und ihn bewunderte. Dann sah er aus wie der Maulwurf im Naturgeschichtebuch. Daher sein Name.¹⁵⁹

Grubers Hass, seine Eifersucht gegenüber Maulwurf werden durch seine hervortretenden Augen ausgedrückt.¹⁶⁰

Die Namen der Kinder in beiden Werken ergeben sich aus den Dispositionen der Gruppenmitglieder wie der „lange Gruber“, „Knockout“, „Geheimrat (Manfred Michael)“, „Maulwurf“ oder der „blutige Oskar“.

Die Spitznamen, die einige Kinder haben, sind auf ihr Äußeres oder ihre Fähigkeiten zurückzuführen. Der Antagonist Gruber wird der „lange Gruber“ genannt, weil er schon ein Jahr älter und dementsprechend größer ist. „Knockout“ nennt man den Stärksten der Klasse.¹⁶¹ Anders verhält es sich mit Meyer.

¹⁵⁵ vgl. Timp. S.42

¹⁵⁶ vgl. Timp. S.60

¹⁵⁷ vgl. Pmf. S.152

¹⁵⁸ vgl. Pmf. S.14, S.26, S.15

¹⁵⁹ Pmf. S.18

¹⁶⁰ vgl. Pmf. z.B. S.15

¹⁶¹ vgl. Pmf. z.B. S.36

Meyer hieß einfach Meyer. Er hatte weder einen Spitznamen, noch kannte man seinen Vornamen. Er war nicht klein und nicht groß, nicht gescheit und nicht dumm, er redete nicht viel, war aber auch nicht schweigsam. [...] Er war so selbstverständlich und unauffällig wie Luft.¹⁶²

Er ist ein Spion Grubers, der die Maulwurfs belauscht und Informationen an den Führer weitergibt. Er ist derjenige, der am Ende die Brieftasche des Lehrers Magnetmaxl stiehlt.

Man soll niemanden unterschätzen. Am wenigsten solche wie Meyer. Sie sind verschwunden, wenn es Gefahr gibt, sie sind immer auf der Seite, wo die Übermacht ist, sie haben die längsten Ohren, sie denken nicht über Recht und Unrecht nach.¹⁶³

In „Timpetill“ wird der Protagonist „Geheimrat“ getauft, da er eine Brille trägt. Den Bösewicht nennen die Kinder den „blutigen Oskar“, da sein Vater Fleischermeister ist.¹⁶⁴

Wesentlich scheinen auch die Stärke und Statur der Figuren zu sein. Gerade in diesem Alter messen sich männliche Jugendliche an ihren Kräften. Größe und Stärke machen Eindruck und verleihen Macht. Die Aussage beider Bücher spielt darauf an, dass Kraft und Größe zwar oberflächlich sehr hilfreich sind, vor allem im Kampf, aber auch Kleine und Schwächere über sich hinaus wachsen können. Verstand und Empathie sind die weit wichtigeren Eigenschaften. Das zeigt sich am Beispiel von Michael und Thomas am besten.¹⁶⁵ Denn in dieser Kombination sind die beiden am Ende unschlagbar. Vergleichbar ist dieses Team mit dem kleinen und klugen A-Karli und Knockout, der zwar stark, aber nicht gerade der Hellste ist.¹⁶⁶

B-Karli ist zwar klein, aber ehrlich, und er hat „Stolz im Leibe“. Das macht ihn zu einer positiven und sympathischen Figur.¹⁶⁷ Er verschweigt, selbst als er verleumdet wird, ein Dieb zu sein, den Vorfall mit Alexander und seinem Buch, und darin äußert sich seine innere Stärke. Er wollte es nicht erzählen, „damit nicht noch mehr Lüge und Ungerechtigkeit daraus“¹⁶⁸ entstand. Erst später, als er bemerkt, dass der Konflikt sich zuspitzt,

¹⁶² Pmf. S.37f

¹⁶³ Pmf. S.182

¹⁶⁴ vgl. Timp. S.17, S.10

¹⁶⁵ vgl. Timp. S.150

¹⁶⁶ vgl. Pmf. S.112

¹⁶⁷ vgl. Pmf. S.15

¹⁶⁸ Pmf. S.119

erzählt er nur einigen wenigen Auserwählten der A- und B-Klasse von dieser Gemeinschaft.¹⁶⁹

Heini und Hugo sind eineiige Zwillinge, die ihre Umgebung nur schwer auseinander halten kann. Äußerlich unterscheiden sie sich nur durch eine braune Warze „hinter dem linken Ohr“¹⁷⁰, charakterlich jedoch sind sie grundverschieden. Während Hugo ehrgeizig und sportlich ist, ist Heini faul und ungeschickt. Hugo will deshalb mit Heini nicht verwechselt werden und attackiert ihn oftmals wegen seiner Trägheit. Dieser fühlt sich dadurch von seinem Bruder bevormundet. Somit gibt es zwischen den ungleichen Zwillingen immer wieder Reibereien, in der Not jedoch halten sie zusammen.¹⁷¹

Die Figur des langen Gruber ist das typische Beispiel eines Außenseiters, der aufgrund seines Verhaltens Angstrespekt erzeugen will. Er ist körperlich stärker als die anderen, ist aber sozial isoliert, wirkt lächerlich selbstbewusst und zeigt aggressives Verhalten. Der Erzähler ordnet ihm besondere Merkmale zu. Er hat hervorquellende Augen, ist groß und lang. Seine Sprache ist aggressiv und derb. Er hat vor seinen Mitschülern keinen Respekt und akzeptiert keine Widerrede. Sollte es dennoch soweit kommen, droht er Gewalt an, überlässt aber anderen die Bestrafung.¹⁷²

Seine verzweifelte und unkonventionelle Freundessuche und sein Hass auf Klassenkameraden entlarven ihn als einen unglücklichen und aggressiven Jugendlichen, der die Freundschaften in der Klasse zerstören will.

Der Mangel an Empathie und Mitgefühl veranlasst ihn, Intrigen zu spinnen, die nur auf seinen eigenen Vorteil abzielen. Seine Opfer sind vor allem Alexander, aber auch Mause, die seinen Vorstellungen von einem Mädchen entspricht.

In einem Kapitel, in dem man den Vornamen Grubers, nämlich Albert, erfährt, wird das Zuhause des Schülers mit den dazugehörigen Personen beschrieben. Vor allem die Figur des Vaters lässt die niederträchtigen Handlungen Grubers zumindest in einem anderen Licht erscheinen. Der Vater ist schweigsam und autoritär. Die ständige Herabsetzung Grubers durch seinen Vater lässt den Leser verstehen, warum er ein so starkes Bedürfnis hat, Macht zu besitzen.

Er war auf dem richtigen Weg! Doch nur in der Schule. Der Vater aber wußte nichts von der neuen Größe seines Sohnes. Vor dem würde er sich weiter ducken müssen. Aber auch der würde einmal drankommen. Und Al-

¹⁶⁹ vgl. Pmf. S.119

¹⁷⁰ Pmf. S.35

¹⁷¹ vgl. Pmf S.35

¹⁷² vgl. Pmf. S.208-209

bert Gruber malte sich aus, wie das sein würde, wenn auch der Vater einmal zu ihm aufschauen würde, wie Alexander und die anderen ELDSAs.¹⁷³

Oskar ist der vergleichbare Part des Bösewichtes in „Timpetill“. Der blutige Oskar, der Anführer der Piraten, ist durch seine Stärke und Bösartigkeit gekennzeichnet. Auch er handelt wie Gruber aus Eigennutz und Machtgier. Der Autor gibt dem Leser auch hier einen Einblick in das Familienleben des Piratenführers. Der Vater schlägt ihn, da er sich anscheinend nicht mehr anders zu helfen weiß. Der Vater resigniert in der Erziehung seines Sohnes, und diese totale Gleichgültigkeit und die Gewalt gibt Oskar an seine Feinde weiter.¹⁷⁴

In beiden Fällen wird begreiflich gemacht, aus welchen Gründen das Kind seine negativen Charaktereigenschaften angenommen hat. Das Geltungsbedürfnis ist bei beiden Jugendlichen sehr groß. Der Gehorsam der „Seinigen“ ist eine große Befriedigung für die „Machthaber“ und gibt ihnen das Gefühl, jemand zu sein, der sie zu Hause nicht sind.

Durch den Blick in das Familienumfeld einiger „guter“ Kinderfiguren wird ersichtlich, dass die Kinder schon sehr verantwortungsbewusst und selbstständig agieren müssen. Ihr soziales Umfeld verlangt von ihnen eine erwachsene und reife Lebensführung. Maulwurfs Eltern sind tot, er muss sich schon früh um sich selbst kümmern und vernünftig sein.¹⁷⁵ Alexander ist vaterlos und übernimmt die Rolle des gleichberechtigten Partners neben der Mutter. A-Karli ist zu Hause für seine Geschwister verantwortlich. Knockout muss seinem Vater ab und zu bei dessen Tätigkeiten als Hausmeister behilflich sein.¹⁷⁶

Die Kinder in „Timpetill“ sind verpflichtet, ihren Eltern bei der Arbeit unter die Arme zu greifen.¹⁷⁷ Dies ist kein fiktionales, sondern ein geschichtliches Phänomen. Viele Kinder dieser Generation mussten bereits früh erwachsen werden oder die Aufgaben des fehlenden Vaters oder der arbeitenden Mutter mit übernehmen. Der Erzähler spricht Maulwurfs Problematik an.

Er mußte schon erwachsen sein. [...]Wie schwer es war, immer und immer vernünftig sein zu müssen. Wie schwer es war, auch in der Schule immer

¹⁷³ Pmf. S.176

¹⁷⁴ vgl. Timp. S.39

¹⁷⁵ vgl. Pmf. S.87

¹⁷⁶ vgl. Anm. 145

¹⁷⁷ vgl. Timp. S.10

der Große sein zu müssen, weil fast vom ersten Schultag an so viele zu ihm Vertrauen hatten, die Lehrer und die Kameraden.¹⁷⁸

Maulwurf, der bemerkt hat, wie schwer es ist, die großen Erwartungen der anderen immer erfüllen zu müssen, leidet unter seinem vordergründigen Erwachsenenstatus. Er darf keine Schwäche zeigen und fragt sich, warum es keinem in den Sinn kam, „dass er manchmal selbst Hilfe brauchen könnte.“¹⁷⁹

Damit bringt Jokl die Schwierigkeiten der Heranwachsenden auf den Punkt. Die Diskrepanz, noch immer Kind zu sein und dennoch als erwachsen gelten zu wollen, ist groß. Die Kinder wollen allesamt wie erwachsene, gleichberechtigte Bürger behandelt werden, sehen sich aber dadurch den Konsequenzen der Auflösung des Schonraums ausgesetzt. Das Ernstnehmen und das Gleichstellen der Kinder mit den Erwachsenen, wie es immer wieder gefordert wird, bergen jedoch auch eine Überforderung der jungen Generation in sich.¹⁸⁰ In „Timpetill“ beispielsweise müssen sich die Kinder ohne Hilfe, die sie aus Stolz, Scham, Übermut oder aus einem Zwang heraus ablehnen, durchs Leben schlagen.

Die zentrale Figur in der „Perlmutterfarbe“ ist Alexander, dessen allein erziehende Mutter Klari seine wichtigste Bezugsperson ist. Er nennt sie beim Vornamen.¹⁸¹

Der Wandel der Familienstrukturen in der Weimarer Republik bringt mit sich, dass sich auch das Bild der Frau und des Kindes verändert. Dadurch erneuern sich auch die innerfamiliären Beziehungen, die in weiterer Folge zu „Gleichrangigkeit und Intimität tendieren“.¹⁸² Dieser Wandel ist auch in der „Perlmutterfarbe“ dargestellt, zumindest in der näher definierten Beziehung zwischen Klari und Alexander, die ein mehr freundschaftliches Verhältnis zueinander haben, als eine traditionelle Mutter-Sohn Beziehung

Der Erzähler erwähnt bewusst anfangs nur den Namen Klari, ohne zu erklären, in welchem Verhältnis diese Figur zu Alexander steht. Erst später, als ein Zusammentreffen der beiden zu Hause stattfindet, wird sie als seine Mutter identifiziert. Alexander vertraut ihr, und bis zu dem Zeitpunkt, als er sich das Buch aneignet, kann er mit ihr über alles sprechen. Doch dann musste er die Qual, diesmal ohne sie einen Ausweg finden zu müssen, erleiden. Ihr nichts von seinem Kummer erzählen zu können, schmerzt ihn

¹⁷⁸ Pmf. S.88

¹⁷⁹ Pmf. S.88

¹⁸⁰ vgl. Weber-Kellermann, Ingeborg: Die Kindheit, S.13

¹⁸¹ vgl. Pmf. S.64

¹⁸² Castell-Rüdenhausen, Adelheid Gräfin zu: Familie, Kindheit, Jugend. In: Dieter Langewiesche/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, S. 65

am meisten. Alexander weiß ja schließlich, dass er falsch handelt, und er weiß auch, was sie sagen würde. Ein Gespräch zwischen den beiden über die Situation, die Alexander mit einem Vergleich über Australier und Afrikaner umschreibt, bestätigt ihm, dass Klari auf der Seite der Feinde steht. Nun entfernt er sich, aus Angst sich eingestehen zu müssen, dass er Unrecht hat, auch von einer weiteren Vertrauensperson, seinem ehemals besten Freund Maulwurf.

Die Kinder in diesen Kinderwelten haben einiges gemeinsam, aber vieles unterscheidet sie auch. Die Figuren in Jokls Roman „Die Perlmutterfarbe“ werden viel genauer gezeichnet, und die Hintergründe ihrer Handlungen werden von der Erzählerin analysiert. Dies macht diese Figuren bunter und lässt für den Leser eine Identifikation zu, da sie fehlerhaft sind. Der Erzähler zeichnet die Figuren menschlich, auch will sie die Gründe ihres Handelns erklärbar machen. In der Beschreibung des Erscheinungsbildes der Figuren in der „Perlmutterfarbe“ werden besonders die Augen hervorgehoben. Gruber hat beispielsweise „hervorquellende Augen“, der B-Karli „spitze Augen“.

Die Figuren in „Timpetill“ sind schwarz-weiß gezeichnet. Es handelt sich hier um Stereotype, die jederzeit austauschbar sind. Es gibt den Klugen, den Bösen, den Braven, den Schlimmen, den Dummen, die Freche etc. All diese Figuren werden nur kurz dargestellt. Es scheint so, als wäre damit das Wesentliche gesagt, und der Rest hätte keine Bedeutung für die Geschichte. Aus welchem Grund heraus eine Figur handelt, wird nicht genau, sondern einfach als Tatsache angeführt.

Alexander ist im Gegensatz zu Manfred eine transparentere Figur. Er ist ein Jugendlicher mit menschlichen Fehlern und Eigensinn, der durch die Hölle geht, um sich nicht bloßzustellen.

Der Wunsch nach Anerkennung und Achtung steckt nicht nur in den Heranwachsenden, sondern ist ein allgemeingültiges Verlangen jedes einzelnen. Daher schließt Jokl als Lesepublikum auch „fast alle Menschen“ ein. Die Autorin gibt zu verstehen, dass gewisse Probleme der Kinder auch in den Erwachsenen zu spüren sind. Dies soll zum besseren Verständnis der Heranwachsenden dienen, die ernst genommen werden wollen.

Manfred ist ein Musterkind, ein fleißiger, zielstrebigere junger Mann, der zu verstehen gibt, dass man nur durch Arbeitseifer und Konsequenz sein Ziel erreichen kann. Grundsätzlich ist nichts dagegen einzuwenden, aber die Inthronisierung des perfekten Kindes lässt beim Leser nur wenig Sympathie aufkommen. Maulwurf, der zwar Manfred in seiner Art ähnelt, hat ein einnehmenderes Auftreten.

Die Guten haben zwei Anführer, die Hauptperson Manfred, genannt „Geheimrat“, und seinen besten Freund, Thomas den „Starken“. Zusammen sind sie unschlagbar. Es scheint, als wäre ein Kampf am Schluss unausbleiblich, da das Böse anscheinend nur mit Gewalt zu bremsen ist. Erst am Schluss entwickelt Oskar eine menschliche Seite. Infolge der Androhung, aus der Kinderwelt ausgeschlossen zu werden, bricht er zusammen und gibt auf. Auch zeigt sich das zentrale Bedürfnis des Zugehörigkeitsgefühls, das ganz allgemein in allen sozialen Gruppen auftritt. Die Antagonisten Oskar und Gruber wollen in eine Gruppe integriert sein und ernst genommen werden. Leider fehlt beiden bösen Figuren die soziale Kompetenz, und sie versuchen mit Intrigen und Gewalt, an ihr Ziel zu gelangen.

Auffallend ist jedoch bei beiden die dominante Vaterfigur. Grubers Vater ignoriert seinen Sohn beziehungsweise wertet ihn ab. Über Oskars Vater, den Fleischermeister der Stadt, kann man lesen:

Wenn Oskar etwas ausgefressen hatte, wurde er von seinem Alten schrecklich verdroschen. [...] Herr Stettner hatte ein paar Fäuste so groß wie Boxhandschuhe. Aber Oskar machte das gar nichts aus. Er muß Sprungfeder-matratzen unter dem Fell haben. [...] Herr Stettner gab seine Erziehungsversuche auf. Oskar triumphierte, und die Piraten machten sich noch mausiger als vorher.¹⁸³

Einige Literaturwissenschaftler üben Kritik an den Figuren in „Timpetill“. So bezeichnet Gundel Mattenklott in ihrem Buch „Zauberkreide“ Manfred Michael, als „eine der unsympathischsten Figuren der neueren Kinderliteratur“¹⁸⁴. Sie nennt die Figur altklug, musterhaft und überreif. Dem kann aber nur zum Teil zugestimmt werden, denn die weitaus unsympathischere Figur ist m.E. Thomas, der beste Freund von Manfred. Diese Gestalt ist im Buch als der allwissende, robuste und vernünftige Junge dargestellt, der durch seine starke Persönlichkeit den Kindern wieder Zucht und Ordnung beibringen kann. Er ist der wahre Anführer, der „Retter in der Not“, und Manfred hat in vielen Dingen das Nachsehen. Im Laufe der Geschichte treibt Thomas sein Generalsgehabe auf die Spitze. Alle Kinder, außer Manfred, Marianne und dem kleinen Hans, wirken wie Marionetten, die Thomas zu erziehen gedenkt. Er ermahnt die Kinder, droht ihnen Prügel an und wirkt wie ein General, der seine Soldaten Gehorsam lehrt. In dieser Gemeinschaft finden sich keine Kinder mehr, sondern Personen, denen Ordnung über alles geht. Einerseits haben es die Kinder den Erwachsenen gezeigt, dass sie völlig ohne Auf-

¹⁸³ Timp. S.10

¹⁸⁴ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.187

sichtspersonen überleben und mit Fug und Recht als reif bezeichnet werden können. Andererseits hat der Leser am Ende das Gefühl, dass die Stadt in Zukunft an Langweiligkeit nicht mehr zu überbieten sein wird. Ob das das Ziel des Autors war, ist zu bezweifeln.

Aber nicht nur Mattenklott kritisiert den pädagogischen Grundsatz des Autors in dieser Geschichte. Winfred Kaminski ist das Buch von Manfred Michael nur eine kurze Erläuterung in den Anmerkungen des Buches „Zwischen Trümmern und Wohlstand“ wert.¹⁸⁵

Die bösen Kinderfiguren dagegen wirken viel reizvoller und interessanter als die braven, nicht nur für die Kinder, die sich dadurch manipulieren lassen, auch für den Leser sind die Stellen, an denen die Bösen ihre Pläne ausführen, spannend. Natürlich zielt alles darauf ab, dass das Gute am Ende siegen wird, aber bis dies geschieht, bringen die bösen Figuren noch vieles durcheinander.

Ewers vertritt die Ansicht, dass in der erzieherischen Kinderliteratur Vorbilder für die Kinder geschaffen werden mussten, da Erziehung für sie ein Verlassen der Kinderwelt bedeutete. Diese Idealbilder von vernünftigen, selbstbewussten und reifen Kindern führten aber dazu, dass die Figuren blass erschienen. Im Unterschied zu den bösen Kinderfiguren, die die kindliche Phantasie viel mehr anregten, blieb hier der Spaß auf der Strecke. Der Leser hat das Empfinden, dass er es auch bei den Flegeln und Lausbuben in anderen Kinderbüchern mit wirklichen Kindern zu tun hat, wie etwa bei Michel aus Lönneberga, Pippi Langstrumpf oder Tom Sawyer und Huckleberry Finn, die „den Aufstieg in den Kreis der ‚unsterblichen Kinderbuchhelden‘ geschafft“ haben.¹⁸⁶

Auch die Guten empfinden das Böse manchmal spannend, wie an Manfred Michaels Reaktion auf die Streiche der Piraten zu erkennen ist: „Willi konnte seine Tat ungestört ausführen. Ich hinderte ihn auch nicht daran, weil ich sehr neugierig war, wie sich Peter (Katze) mit dem Wecker am Schwanz verhalten würde.“¹⁸⁷

¹⁸⁵ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.96f

¹⁸⁶ vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte, S. 51

¹⁸⁷ Timp. S. 20

5.6.2 Das Bild der Erwachsenen

Sowohl in Jokls Buch „Die Perlmutterfarbe“, als auch in „Timpetill“ steht die selbstständige Konfliktlösung der Kinder im Vordergrund. Die Erwachsenen sind aber nicht nur Nebenfiguren, sondern vor allem auch Lenker der Geschichte.

Die Erwachsenen in „Timpetill“ werden nicht als allwissende, fehlerlose Übermenschen dargestellt, der Liebesentzug in Form einer Kollektivbestrafung lässt sie jedoch als grausame Eltern erscheinen. Leider hat der Leser das Gefühl, dass der Autor diese Bestrafung nicht verurteilt, am Ende vermittelt er, dass alles sinnvoll war und beide Generationen etwas daraus gelernt haben. Die Kinder wissen nun, was die Erwachsenen alles für sie tun, und die Erwachsenen wissen, dass nicht alle Kinder schlecht sind und unter einer Decke stecken. Die Lösungsvorschläge der Erwachsenen, bevor sie die Stadt verlassen, sprechen Bände für ihr Unverständnis und ihre Ignoranz der Kinderwelt gegenüber.

Die Kinder unterwerfen sich den Erwachsenen nicht. Die braven Kinder weigern sich, die Übeltäter zu verraten, in erster Linie aus Solidaritätsbewusstsein, doch auch aus Angst vor Bestrafung durch die Piraten. Das Gefühl wird vermittelt, die Kinder würden den Eltern nichts zutrauen. Nach dem Abziehen der Eltern und der für die Bösen verheißungsvollen Botschaft, nie wieder zurückzukehren, versuchen die Kinder, die Situation nüchtern und sachlich zu betrachten. Dem ersten Schrecken folgt ein Infragestellen der Wahrheit dieser Benachrichtigung. Einige der Kinder erinnern sich an bevorstehende Angelegenheiten und Erledigungen ihrer Eltern, die sie in die Stadt zurückbeordern müssten. Doch als die Kinder in den Morgenstunden des nächsten Tages nicht wie üblich von ihren Eltern geweckt werden und sie erkennen müssen, dass kein Erwachsener zurückgekehrt ist, bekommen sie es doch mit der Angst zu tun.

In den Romanen herrschen zwei unterschiedliche Bilder von Erwachsenen vor: das positive Bild des verständnisvollen und helfenden Erwachsenen in der „Perlmutterfarbe“, und das negative Bild des überforderten, naiven Erwachsenen in „Timpetill“. Das Auffälligste am Vergleich dieser beiden Positionen ist aber, dass die Erwachsenen in der „Perlmutterfarbe“ ihre Kinder viel mehr Kinder sein lassen als in „Timpetill“, wo der Nachwuchs in eine Rolle hineingezwängt wird, die nicht die seine ist.

In der „Perlmutterfarbe“ stellen die Eltern vordergründig Randfiguren dar. Eine der zentralen Elternfiguren in dem Roman ist Alexanders Mutter, die Alexander liebevoll Klari nennt, ein modernes Sujet in diesem Buch, die Mutter bei ihrem Vornamen zu nennen. Das Verhältnis von Alexander zu seiner Mutter und umgekehrt ist freundschaftlich, er sieht sie mehr als Schwester und manchmal sogar als Tochter.

Klari ist eine allein erziehende, arbeitende Mutter. Alexander wächst vaterlos auf. Dieser Umstand wird aber nicht weiter kommentiert.

Es wird erwähnt, dass Klari wenig Zeit für ihr Kind hat, da sie viel arbeiten muss, um sich und ihren Sohn zu ernähren. Darum ist sie „am Abend immer blaß und müde“¹⁸⁸, beschwert sich aber nicht und versucht, sich immer Zeit für ihren Sohn zu nehmen. Sie bemerkt seine innere Unruhe, und Alexander, ermutigt durch ihre Unbekümmertheit, versucht seine Probleme anzusprechen. Ihm wird bewusst, dass sie diejenige sein könnte, die ihn aus dieser misslichen Lage befreien würde. Aber er wagt nicht, seine Mutter damit zu belasten, und hofft dennoch insgeheim, dass sie ihm bei der Lösung seiner Probleme zuvorkommt.¹⁸⁹

Alexander aber kann aus Scham seiner Mutter die Geschichte vom Buch und der Perlmutterfarbe nicht anvertrauen, und obwohl Alexander immer das beruhigende Gefühl in ihrer Nähe spürt, „als ob nichts auf der Welt wirklich schlimm sein könnte“¹⁹⁰, verschweigt er seine Missetat.

In einem späteren Kapitel versucht Alexander, von der Mutter mit Hilfe einer Parabel über Afrikaner und Australier eine Bestätigung seiner Entscheidungen zu erhalten. Er bekommt die Antwort, die er zwar insgeheim als richtig erkennt, aber aufgrund seiner Schuldfrage nicht erhofft hat. Die Frage, ob zwei Parteien gleichzeitig Recht haben können, beantwortet Klari mit den Worten:

[...] „zwei können nicht gleichzeitig recht haben, wenn ihre Meinungen so verschieden sind. Wie du sagst, haben doch die Australier angefangen, weil sie sagen: Die Afrikaner sind schlecht und böse. Wieso sind die Australier nur auf diese Idee gekommen? Haben ihnen die Afrikaner was gemacht?“
[...] „Ich glaube nämlich nicht, dass irgendein Australier besser ist als irgendein Afrikaner, nur darum, weil er woanders geboren ist oder eine andere Sprache spricht. Es gibt überall Menschen, die etwas Gutes wollen, und andere, die das Gegenteil wollen.“¹⁹¹

¹⁸⁸ Pmf. S.65

¹⁸⁹ vgl. Pmf. S.64

¹⁹⁰ Pmf. S.66

¹⁹¹ Pmf. S.171

Mit dieser Parabel spielt Jokl nicht nur auf den Klassenkonflikt, sondern auch auf die Rassenfrage an. Menschengruppen bestimmte negative Eigenschaften zuzuschreiben, das heißt sich der Verallgemeinerung schuldig zu machen, wird hier eine klare Absage durch Klaris Worte erteilt. Niemand hat das Recht, eine Gruppe oder Rasse zu diffamieren, um aus ihr einen gemeinsamen Feind zu machen, der aus niederen Gründen bekämpft werden soll. Zwar spricht Jokl von einem Kinderbuch ohne ein politisches Wort¹⁹², doch gerade diese Passage veranschaulicht das immer wiederkehrende menschliche Phänomen des Vorurteils.

Eine positive Vaterfigur stellt der Mathematiklehrer Magnetmaxl dar. Er ist der stille Beobachter, der am Ende zu verstehen gibt, dass er nicht aus Unwissenheit über den Konflikt zwischen den Schülergruppen, sondern aus Überlegung im Hintergrund geblieben ist. Seine versteckten Hilfestellungen, um sich ein Bild von dem Konflikt zu machen, bleiben den Schülern jedoch verborgen.¹⁹³

In kurzen Erzählungen werden die Eltern der übrigen Hauptfiguren eingebracht. Das Kapitel „Auch ein Zuhause“ handelt von Grubers Heim, in dem eine entfernte Verwandte anstelle der verstorbenen Mutter den Haushalt führt. Mit der älteren Dame führt Gruber immer wieder Machtkämpfe. Im Gegensatz zu Klari und Alexander, die in einer freundschaftlichen und liebenswerten Beziehung leben, verhält es sich bei diesen beiden Figuren anders. Die Distanz zwischen ihnen wird durch das förmliche „Sie“ ausgedrückt.¹⁹⁴ Der Vater ist selten zuhause und gehört zu den angesehenen und respektierten Personen der Gesellschaft, ähnlich wie Maulwurf und Alexander in der Klassengemeinschaft. Diese Figur übernimmt die Rolle des Übervaters, dem es der Sohn nicht recht machen kann und neben dem der große Gruber immer klein wirkt.

Durch die Beschreibung von Grubers Elternhaus wird dem Leser der Hintergrund der Machtgier des unverstandenen Sohnes bewusst gemacht. Jokl versucht auf diese Weise, auch die Umstände des Täters, die ihn zu seinen Handlungen treiben, zu analysieren. Dies soll jedoch keine Entschuldigung für die schlechten Taten des Bösewichts sein, der ja am Ende des Romans aus der Schule verwiesen wird. Vielmehr bietet Jokl Einsicht in die Psyche des Einzelnen, und da die Entwicklung der Menschen in faschistischen Sys-

¹⁹² Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget.

In: Das jüdische Echo, S.293

¹⁹³ vgl. Pmf. S.212f

¹⁹⁴ vgl. Pmf. S.174

temen eines ihrer Hauptanliegen darstellt, dürfen die Beweggründe und eine Verhaltenserklärung des Anführers nicht fehlen.

Maulwurf wächst bei seinem Onkel auf, da seine Eltern bei einem Straßenbahnunglück ums Leben gekommen sind. Als introvertiertem Menschen ist es dem Onkel nicht möglich, seine Gefühle Maulwurf gegenüber offen zu zeigen, jedoch erweckt er in dem Jungen eine Leidenschaft für Naturwissenschaften und Experimente. Die beiden verbindet eine stille Zuneigung. Maulwurf, der schon sehr früh selbständig sein hat müssen, liebt seinen Onkel sehr.¹⁹⁵

Knockout und A-Karli stammen aus ärmeren Familien und müssen den Eltern auch bei der Arbeit unter die Arme greifen.¹⁹⁶

Die A und die B sind sich einig, die Erwachsenen aus der Sache herauszuhalten.

Aber es war, als hätten sich alle Parteien geeinigt, die Lehrer aus dem Kampfe herauszulassen. Was sollten denn die Lehrer dabei? Die ganze Sache war unter den Schülern entstanden, in der A, in der B, zwischen der A und zwischen der B. Dort sollte sie bleiben. – Auch zu Hause, bei den Eltern, bei den Geschwistern suchte niemand Hilfe, als wären die Parteien, die nun entstanden, Geheimbrüderschaften.¹⁹⁷

Maulwurf, und mit ihm die Seinen, war viel zu stolz, um bei den Lehrern Zuflucht zu suchen, auch später, als die Lage bedrohlicher wurde. Die andere Partei hatte ihre guten Gründe, zu verhindern, dass sich die Lehrer hineinmischten. Jungensache – A Sache – Ehrensache – so glaubten die ehrlichen Anhänger.¹⁹⁸

Jokl zeichnet in der „Perlmutterfarbe“ ein positives Bild der Erwachsenen. Die Eltern sind zwar viel beschäftigt, aber vor allem Klari nimmt die Rolle einer liebenden Mutter ein, die ihrem Sohn vertraut und ihm immer zur Seite gestanden ist. Magnetmaxl nimmt die Kinder ebenfalls ernst und verlässt sich auf ihren Verstand und ihre Reife, mit deren Hilfe sie ohne fremde Unterstützung ihre Konflikte meistern können.

In „Timpetill“ findet sich eine große Anzahl von Erwachsenen, die alle in ihrer Funktion in der Stadt beschrieben werden. Weniger der Charakter der Eltern oder ihr Umgang mit den Kindern steht hier im Vordergrund, sondern die Tätigkeiten, die sie in der kleinen Gemeinde ausführen, werden geschildert. Die Kinder müssen den Eltern behilflich sein, dies hat vor allem später, als sie alleine gelassen werden, den Vorteil, dass sie auf-

¹⁹⁵ vgl. Pmf. S.87f

¹⁹⁶ vgl. Pmf. S.181, S.238

¹⁹⁷ Pmf. S.80

¹⁹⁸ Pmf. S.80

grund ihres Wissens die einzelnen Aufgaben, die die Eltern inne gehabt haben, auszuführen im Stande sind. Marianne, die Tochter eines Zahnarztes, schafft es sogar ein Kind von seinen Zahnschmerzen zu erlösen.¹⁹⁹

Der Autor stellt die Eltern nicht als Totalversager hin, sondern die Flucht ergibt sich aufgrund ihrer totalen Hilflosigkeit gegenüber den Piraten. Ihre Machtlosigkeit führt sie zu dieser Maßnahme. In einer Versammlung besprechen die Erwachsenen die weitere Vorgehensweise. Die Positionen sind unklar: Einer will die Kinder drei Tage lang einsperren, ein anderer will sie verprügeln, der Lehrer will sie einen Tag lang nachsitzen lassen²⁰⁰, bis sie dann zu einer allseits zufrieden stellenden Lösung finden:

„Überantworten wir die Kinder sich selbst! Wenn sie vierundzwanzig Stunden nichts zu essen und nichts zu trinken bekommen; wenn sie kein Licht und kein Wasser haben, dann werden sie rasch zur Einsicht gelangen, daß Eltern nicht nur ein lästiges Übel sind, sondern noch eine kleine Nebenbeschäftigung haben, zum Wohle ihrer eigenen Kinder und der Allgemeinheit im besonderen!“²⁰¹

Der Amtsrichter, der die feurige Rede an die Eltern hält, spricht auch von einer Schuld einiger Eltern, die durch ihre Erziehungsmaßnahmen wie etwa die Prügelstrafe „erst die Grundlagen geschaffen“²⁰² haben, warum einige Kinder zur Kriminalität tendieren. Die Verantwortlichen glauben, ein Exempel statuieren zu müssen, damit die Kinder die Eltern wieder ernst nehmen und diese die „Jugend auf den rechten Weg heranwachsender Staatsbürger“²⁰³ zurückführen können.

Strafen hat es zwar schon genug gegeben, aber keine hat zum Ziel geführt. Beispielsweise hat „Federwischer“, der Lehrer, alle nachsitzen lassen:

„Pfui, ihr schlimmen Verbrecher!“ sagte er. „Ich werde euch alle jeden Tag eine hübsche runde Stunde nachsitzen lassen, wenn ihr nicht gesteht, wer diesen wüsten Unfug, den ich weder für bewundernswert noch für geistreich halte, angestiftet hat!“²⁰⁴

Aber der Respekt der Kinder dem Lehrer gegenüber ist gering. Sie nennen ihn „Federwischer“, aufgrund seines Bartes und finden, er sieht aus wie ein „Zwerg aus Schneewittchen“.²⁰⁵

¹⁹⁹ Timp. S.92

²⁰⁰ vgl. Timp. S.58f

²⁰¹ Timp. S.60

²⁰² Timp. S.60

²⁰³ Timp. S.60

²⁰⁴ Timp. S.13

²⁰⁵ Timp. S.13

Im Großen und Ganzen werden die Eltern von den Kindern nicht für voll genommen. Wegen ihrer kläglichen Versuche, die Kinder zu bestrafen, übersehen sie das Wichtigste, nämlich den Hintergrund für diese Untaten zu erfragen. Die Erwachsenen sehen die Kinder, wie sie sein sollen, nicht wie sie sind.

Das Schlimme an dieser Strafe besteht in der bewussten Absicht, die Kinder im Glauben zu lassen, dass sie nie wiederkehren werden. Nur so, glauben sie, den Unruhestiftern gehörige Angst machen zu können. Dadurch bestrafen sie auch diejenigen unter ihnen, die zwar nicht direkt in die Verbrechen verwickelt sind, jedoch nicht aussagen wollen, wer hinter diesen Streichen steckt.

Das gelingt ihnen dann auch. Die Kinder sind gezwungen, die Abwesenheit der Eltern als Lernprozess zu sehen. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als ums Überleben zu kämpfen, da die Eltern auch das Wasser- und das Elektrizitätswerk abgeschaltet haben. Die Ohnmacht verleitet die Erwachsenen dazu, die Kinder durch eine Kollektivbestrafung das Fürchten zu lehren.

Der Richter der Stadt versteht sich auf Gerechtigkeitssinn. „Nicht strafen, sondern bessern. Nicht verdammen, sondern verstehen! Nicht verzweifeln, sondern vorbeugen!“²⁰⁶ Er führt, wie oben bereits erwähnt, weiters aus, dass die Kinder nicht allein schuld an dieser verfahrenen Situation sind. Er, der Richter, prangert die Schuld der Eltern ebenso an wie die der Kinder. Jedoch auch für ihn wie für alle Eltern steht im Vordergrund, die Kinder von der Notwendigkeit der Erwachsenen zu überzeugen und durch diese Maßnahme den Respekt der Kinder wiederzuerlangen.

Paul Hazard meint:

Je schneller sie die Kindlichkeit aus den Herzen erstickten, je schneller sie aus dem Geist den Sinn für Freiheit und die Freude am Spiel ausradierten, je rascher es ihnen gelang, Schranken und Regeln aufzuzwingen, um so zufriedener waren die großen Leute mit sich selbst, da sie ja die Kinder ohne alle Verzögerung auf die Höhe ihres eigenen so vollkommenen Wesens gehoben hatten.²⁰⁷

Hazard zeigt das Unverständnis der Eltern den Kindern gegenüber und den ungerechten Umgang mit ihnen auf. Zumindest lässt sich diese Position ebenso herauslesen wie der Standpunkt, den Kaminski in „Timpetill“ erkennt.

Kaminski meint dazu in den Anmerkungen von „Zwischen Trümmern und Wohlstand“:

²⁰⁶ Timp, S.59

²⁰⁷ Hazard, Paul: Kinder, Bücher und große Leute, S.21

Dieser Autor läßt die Kinder nicht Opfer sein – wie bei Kästner, Sandgren und Strachey – von erwachsener Gewalt, sondern sie sind selbst für ihr Unglück, das über sie hereinbricht, verantwortlich. Sie werden ungebärdig und ungehorsam. Dafür haben sie Strafe zu erwarten. Michaels „verkehrte Welt“ ist strikt aus der Sicht der Erwachsenen konzipiert und damit gegen die Kinder gerichtet. Seine Phantasie geht nicht auf einen Wunschtraum aus „wie es wäre, wenn...“ sondern beabsichtigt, Schreckmittel zu sein. So wird diese Erzählung trotz des phantastischen Sujets eine Warngeschichte konventionellen Typs. Der Autor unterstellt, dass die Kinder als Kinder schon wie Erwachsene handeln müssen.²⁰⁸

Dem muss man in einigen Punkten zwar Recht geben, aber der Versuch des Autors, die Kinder als „wissende Kinder“ zu zeigen, ist klar ersichtlich. Das, was hier stört, ist, dass der Autor die Kinder nötigt, wie reife Menschen zu handeln, und ihnen damit den Status von Erwachsenen aufzwingt.²⁰⁹ Ein Wandel der Autoritäten ist erkennbar. Die Anführer versuchen mit Mitteln der Suggestion, ihre Wünsche in die Realität umzusetzen. Um die Stadt nicht im Chaos versinken zu lassen, ahmen die Kinder im Endeffekt die Tätigkeiten ihrer Eltern nach. Wegen der Dringlichkeit, die Versorgung mit dem Notwendigsten wie mit Nahrungsmitteln und Strom zu gewährleisten, müssen die Kinder eine organisierte Arbeitsgemeinschaft zusammenstellen. Aufgelockert durch unterhaltsame Nebengeschichten wird gezeigt, wie kreativ die Kinder im Umgang mit ihrer Situation sind.²¹⁰ Die Rädelsführer genießen sichtlich ihre Autorität, und ihre Sprache untereinander zeigt ihre wissentliche Überlegenheit. „Wir müssen unseren Kindern erst einmal zeigen, was wir wollen. [...] je eher sie alle vernünftig beschäftigt werden, desto stärker ketten wir sie an uns.“²¹¹

Die Mütter werden total ausgeblendet. Die Männer haben sichtlich das Sagen in der Stadt. Das konventionelle Bild des arbeitenden und tonangebenden Mannes und der Mutter, die im Hintergrund weilt, liegt hier vor. Auch die Rollenverteilung in den Gruppen, auf die noch später eingegangen wird, ist streng patriarchalisch gestaltet.²¹² Auffallend ist in beiden Büchern die Onkel-Rolle. Michaels Onkel Edgar ist ebenso von der Technik begeistert wie sein Neffe, ähnlich wie Maulwurfs Onkel Ernst. Beide Jun-

²⁰⁸ Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand, S.96f

²⁰⁹ ebda, S.96

²¹⁰ vgl. Timp. z.B. S.126

²¹¹ Timp, S.171

²¹² vgl. Timp. S.186

gen sind die kreativen Köpfe der Kinder. Durch ihren Erfindergeist und ihre Klugheit führen sie die Kinder nach und nach aus ihren jeweiligen Schwierigkeiten.²¹³

In den Jungen regt sich das Interesse für den technischen Bereich. Das Experimentieren und das Verstehen der Gesetzmäßigkeiten der Physik bereitet ihnen Freude. Beide Autoren teilen dieses Interesse. Vor allem in Jokls späteren Roman „Basilius Knox“, der den Untertitel „Ein Roman über die Physik“ trägt, versucht sie kindgerecht, einen Grundkurs für Physik einzubauen. Dies ist natürlich nichts Ungewöhnliches für die Entstehungszeit der Romane. Die technische Modernisierungswelle durchströmte das 20. Jahrhundert. Die Kinderliteratur setzte stark auf die Interessensgebiete der Jugendlichen, dazu gehörten die Erfindungen der Neuzeit.

In der „Perlmutterfarbe“ ist es Maulwurf, der versucht, für seinen Onkel einen Schnellkochtopf zu bauen. Während seines Experimentierens mit dem Kochtopf lässt Jokl Maulwurfs Gedanken immer wieder auf den Konflikt in der Schule abschweifen. „In der Wissenschaft entscheidet das Experiment. Und das ist hier misslungen. Ausreden galten nicht, nur die Wahrheit...“²¹⁴

Maulwurf denkt an die großen Naturwissenschaftler, die trotz der allgemeinen Entrüstung die Wahrheit erkannten und an ihr festhielten, gleichgültig, was die anderen glaubten. Genauso will auch Maulwurf vorgehen.²¹⁵ Er versucht, die Gesamtsituation zu verstehen. Aber leider ist die menschliche Seele nicht so einfach zu durchschauen und zu verstehen wie technische Funktionen. Die Logik, die hinter diesen steckt, ist der menschlichen Seele fremd.

Der Kontrast in der Beschreibung der Väter von Gruber und Oskar, die in der Erziehung ihrer Söhne versagt haben, ist auffallend. Der Autor von „Timpetill“ lässt Oskar über seinen Vater triumphieren. Oskar zeigt seinem Vater aus Protest keine Reaktion auf seine Prügel. Dadurch entsteht ein Machtkampf zwischen Vater und Sohn.²¹⁶

Jokl versucht ein Täterprofil zu erstellen, das den Vater nicht ausschließen kann. Gruber scheint nicht unverwundbar zu sein, ihm fehlt jedoch eine entscheidende Eigenschaft, Empathie. Der Vater verprügelt ihn zwar nicht, aber die menschliche Kälte, die er ihm gegenüber zeigt, ist für den Sohn schlimmer, als es die ärgsten Schläge wären. Der Lie-

²¹³ vgl. z.B. Pmf. S.86-88, Timp. S.177

²¹⁴ Pmf. S.99

²¹⁵ vgl. Pmf. S.92

²¹⁶ vgl. Timp. S.10

besetzung des Vaters hindert Gruber, anderen Menschen Mitgefühl oder Liebe entgegenzubringen. Diese Unfähigkeit des Sohnes schlägt in Wut auf die Menschen um, die für ihn wie selbstverständlich das Vertrauen der anderen genießen.

Zu denen auch der Vater irgendwie gehörte. Zu denen er aus einem unbekanntem Grunde nie gehörte. Früher hatte er versucht, es ihnen gleichzutun, ihnen das stille Geheimnis abzulauschen, durch das sie überall Vertrauen und damit Einfluß gewinnen. Er hatte aber nie herausgefunden, worin das Geheimnis eigentlich bestand. [...] Da hatte er begonnen, sie zu hassen, statt zu bewundern.²¹⁷

In „Timpetill“ herrscht eine patriarchalische Gesellschaftsstruktur vor. Auch unter den Kindern teilen die Anführer die Aufgaben und die Rollen zu. In der „Perlmutterfarbe“ überwiegt vor allem die gleichberechtigte partnerschaftliche Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, eine Idealvorstellung, die Jokl mit den Kindheitstheoretikern des letzten Jahrhunderts teilt. Jokl zeigt auf, wie es sein könnte.

In den Romanen wird auch die Schuldfrage gestellt. In „Timpetill“ wird das Versagen der Eltern thematisiert, aber es werden auch die Fehlritte der Jugend angezeigt. In der „Perlmutterfarbe“ werden die Schuld des Einzelnen und die Schuld des Kollektivs verarbeitet. In beiden Romanen wird klar, dass weder Erwachsene noch Kinder direkt schuldig, aber eben auch nicht unschuldig sind. Die Eltern haben immer eine Vorbildfunktion, und in allen Kindern ist der positive oder negative Einfluss der Eltern zu erkennen. Gruber gibt die Geringschätzung, Oskar die Brutalität des Vaters weiter. Sie haben es nicht anders gelernt und gesehen.

Auf der anderen Seite wollen die Autoren selbstständige, emanzipierte Kinder zeigen, die die Erwachsenen ernst nehmen sollten.

Es stellt sich die Frage nach der richtigen Bezeichnung eines emanzipierten Kindes. Sind es die Kinder, die sich bereits wie reife, kleine Erwachsene benehmen können? Dann wäre es wie in „Timpetill“. Oder sind es Kinder, die noch wie Kinder handeln, die ihre ganz persönliche Entwicklung mit allen Fehlern und Konsequenzen durchmachen dürfen? Dann wäre es wie in der „Perlmutterfarbe“. Das wirkliche Problem im Roman „Timpetill“ liegt in der Darstellung der vermeintlichen Kinderfiguren. Der Leser weiß zwar, dass es sich um Kinder handelt, aber sie geben sich selbst nicht so aus. Die vernünftigen Jugendlichen wirken wie Marionetten der Erwachsenen. Das Vorbild der El-

²¹⁷ Pmf. S.175

terngeneration bezieht sich nur auf die Angelegenheiten der Erwachsenenwelt. Die Eltern und die braven Kinder stehen vor demselben Problem.

Er [Thomas, d. Verf.] meinte, daß es jetzt eigentlich höchste Eisenbahn sei, die Piraten unschädlich zu machen. „Wir müssen die Sache selbst in die Hand nehmen“, sagte er zu mir. „Sonst sitzen wir eines Tages alle in der Patsche.“²¹⁸

²¹⁸ Timp. S.14

6. Die selbständige Konfliktbewältigung

6.1 Die Darstellung der autonomen Kinderwelt in den Werken

Im Vergleich der beiden Werke fällt auf, dass von zweierlei Kinderwelten die Rede ist. Beide Welten sind mehr oder weniger isoliert von der Erwachsenenwelt, und die Kinder agieren autonom. In der „Perlmutterfarbe“ findet sich eine freiwillige, selbst auferlegte Autonomie in einer Schulklasse. Hier verzichten die Kinder auf Unterstützung von außen. Die Zweifel, ob sie sich nicht doch helfen lassen sollten, kommen zwar immer wieder in den Figuren auf, aber erst gegen Ende des Romans reagieren die Erwachsenen. Wichtig scheint, dass sich in beiden Büchern die Autoritäten bewusst von dieser Kinderwelt fernhalten. Magnetmaxl, der Vertrauenslehrer der Schüler in der „Perlmutterfarbe“, nimmt die Situation der Kinder zwar ernst, lässt sie aber selbständig diesen Konflikt lösen. Selbst als es zur Eskalation und zum handgreiflichen Kampf kommt, tritt er nur als stiller Beobachter auf.²¹⁹

Der Lehrer fasst die Einstellung Jokls zusammen und bringt die Aussage des Werkes auf den Punkt.

Wir haben uns im Lehrerkollegium lange darüber [den Konflikt, d. Verf.] unterhalten, einige Lehrer wollten Ordnung bei euch schaffen. Damals habe ich gebeten, daß das nicht geschieht. Versteht ihr, warum? Ihr seid schon große Jungen. Darum meinte ich, ihr könnt alleine damit fertig werden, es alleine unter euch auskämpfen. [...] Ihr sollt lernen, mit euren Dingen selber fertig zu werden und ihr werdet es schaffen. Ihr sollt lernen, alleine zu entscheiden und die Verantwortung zu tragen.²²⁰

Wie bereits erwähnt, meint Jokl dazu in einem Interview über ihr Buch „Die Perlmutterfarbe“: „Das einzige, was man noch ernst nehmen konnte, waren für mich nur noch die Kinder. Es war- so sah ich schon – eine so verdorbene Welt.“²²¹

In Henry Winterfelds „Timpetill“ findet sich das Motiv der verkehrten Welt, das vor allem Erich Kästner in seinen Kinderbüchern geprägt hat.²²² Die Kinderwelt muss aufgrund des Verschwindens der Eltern verlassen werden. Die Welt der Eltern gehört nun

²¹⁹ vgl. Pmf. S.276

²²⁰ Pmf. S.280f

²²¹ Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.292

²²² vgl. z.B. „Der 35.Mai oder Kai reitet in die Südsee“ (1932) von Erich Kästner

den Kindern, und die Eltern begeben sich in die vergessene Jugendzeit zurück. Der vermeintliche Ausflug scheint ihnen sogar jugendlichen Übermut zurückzubringen.

Diese Darstellung der verkehrten Welt erinnert auch an einen Satz von Walter Jens aus seinem Buch „Statt einer Literaturgeschichte“: „Kinder mit den Erfahrungen von Männern, Erwachsene mit kindlichen Träumen.“²²³

Bald darauf werden aber auch die Erwachsenen von dem Problem der Entscheidungsfindung im Kollektiv getroffen. Sie verirren sich auf ihrem Weg, und aufgrund dieser Tatsache kommt es zu Unstimmigkeiten in der Gruppe der Erwachsenen. Sie benehmen sich wie die Kinder, liegen sich in den Haaren und beschimpfen sich. Die Eltern genießen das wiederkehrende Bild der Freiheit und Unbekümmertheit der Jugend. Dieser Leichtsinnigkeit wird aber jäh ein Ende gemacht. Das Verirren und das Aufgreifen der Eltern an der Grenze setzen ihrem Ausreißen ein Ende.²²⁴ Der Unglaube der Grenzbeamten bezüglich ihrer abenteuerlichen Geschichte enthüllt den Unsinn ihres Vorhabens. Das Eingesperrtsein nimmt ihnen die Möglichkeit, zu ihren Kindern zurückzukehren und ihren „Streich“ zu enttarnen.²²⁵ Die humoristische Darstellung dieser Ereignisse entlarvt die Erwachsenen, die sich in der Welt außerhalb ihres Kleinbürgertums nicht zurechtfinden. Im Endeffekt kann man sagen, dass sie in keiner dieser zwei Welten die Oberhand behalten.

Gundel Mattenklopp schreibt mit Recht von einer „fatalen Spiegelwelt der Erwachsenengesellschaft“.²²⁶ Die Anführer der „Retter in der Not“ nehmen bald autoritäre und ihren Eltern ebenbürtige Züge an. Durch die strengen Regeln, die ohne Widerspruch eingehalten werden müssen, schaffen die alleingelassenen Kinder eine Welt der Zucht und Ordnung, wie sie nie zuvor in „Timpetill“ geherrscht hat. Natürlich wird der Vorwurf an den Autor laut, dass er gegen die Kinder schreibt. In erster Linie agieren die Protagonisten nicht wie Kinder, die in der Entwicklung stecken. Die Angst um den Verlust der Eltern ist bei einigen gering. Nur die Kleinen und die Mädchen weinen und verzweifeln, nicht aber die starken Jungen, die der Tatsache, dass sie wohl auf sich alleine gestellt sind, ins Auge sehen. Die Klugen unter ihnen wissen natürlich, dass die Eltern wohl wiederkehren werden.²²⁷

²²³ Jens, Walter: Statt einer Literaturgeschichte, S.160

²²⁴ vgl. Timp. S.66

²²⁵ vgl. Timp. S.69

²²⁶ Mattenklopp, Gundel: Zauberkreide, S.187

²²⁷ vgl. Timp. S.46

In unbekümmerter Art und Weise beschreibt der Erzähler die kleinen Fehlschläge der Kinder, die dann doch durch das technische Wissen des Protagonisten überwunden werden.²²⁸

Mattenklott nennt den Protagonisten einen „gesellschaftlichen Konformisten des Wiederaufbaus“²²⁹, der durch seine Affirmation zur Technik und seine Verteidigung der gesellschaftlichen Rangordnung zum Unkind werde. Er sei der Inbegriff eines anständigen Kindes, das aufzeigt, dass man nur durch Fleiß und Pflichtbewusstsein in die Erwachsenenwelt eintreten kann.²³⁰ Dies ist nicht ganz unwahr, aber beim Lesen des Buches entsteht beim Leser zunehmend der Wunsch, die Kinder wieder Kinder sein zu lassen. Das rechthaberische und dominante Verhalten der artigen Kinderbande hat einen etwas fahlen Beigeschmack. Dem Autor soll jedoch nicht die böse Absicht, die Kinder in ihrer Welt nicht ernst zu nehmen, unterstellt werden. Er bemüht sich sichtlich, darzustellen, wie es den Kindern gelingt, die Probleme innerhalb ihrer Welt zu lösen, was den Erwachsenen nicht möglich gewesen ist, weil die Kinder ihnen keinen Zugang zu dieser Welt gestattet haben. Er wollte die Jugendlichen in ihrer Eigenständigkeit und Selbstorganisation schildern. Das ist ihm zwar gelungen, aber das Bild der guten, fehlerlosen Kinder ist höchst unrealistisch. Der Widerspruch, der sich hier unweigerlich findet, betrifft die Darstellung der Kinderwelt.

Die Kinderwelt in der „Perlmutterfarbe“ besteht aus Gruppen von altershomogenen Heranwachsenden. In „Timpetill“ gibt es Kinder unterschiedlicher Altersgruppen, jedoch ist keines über fünfzehn Jahre alt.

Die Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens, die Identitätssuche, die Unsicherheit und der Wunsch nach Zugehörigkeit werden in den Romanen thematisiert. Die Welt der Jugendlichen ist geprägt von Entscheidungen und den daraus entstehenden Konsequenzen.

Ganz bewusst ist in der „Perlmutterfarbe“ die Institution Schule gewählt worden. Die Kinder müssen sich hier unter ihresgleichen behaupten, auch wird das Cliquenverhalten dargestellt. Das Zusammenleben der gleichaltrigen Figuren, der heranwachsenden Kinder, stellt sich als Pulverfass dar. Anfangs wird das Verhältnis zwischen den Parallel-

²²⁸ vgl. z.B. Timp. S.227

²²⁹ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide, S.188

²³⁰ vgl. Timp. S.17

klassen als grundsätzlich problemlos beschrieben, das beinahe mit einer gegenseitigen Gleichgültigkeit einhergeht.

[...] auf dem Gange benahmen sich die A und B zueinander wie zwei Nachbarn, die jahrelang im selben Haus wohnen, sich aber nur flüchtig grüßen und voneinander nicht mehr als den Namen wissen.²³¹

Der Leistungsdruck steht nicht wie in vielen anderen Schulromanen dieser Zeit im Mittelpunkt. Unter den Kindern lebt der Solidaritätsgedanke. Sie helfen sich gegenseitig. Auch in „Timpetill“ verweigern es die Kinder trotz der Auseinandersetzungen mit den Piraten, diese zu verraten.

In „Timpetill“ stellt sich die Frage, ob man es hier überhaupt mit einer Kinderwelt zu tun hat. Die Akteure sind zwar eindeutig Kinder, jedoch werden sie in die Arbeitswelt der Erwachsenen manövriert. Ihr Leben wird durch die Abwesenheit der Autoritäten auf den Kopf gestellt. Kaum bemerken sie, dass kein Erwachsener mehr in der Stadt weilt, kommt in ihnen Angst und danach Wut auf. Ihre Perspektive ändert sich, weil sie sich ändern muss. Plötzlich sind sie Situationen ausgesetzt, die zuvor die Eltern gemeistert haben. Ihnen wird die Aufgabe zuteil, eine gesellschaftliche Ordnung herzustellen. Der gesamte Roman behandelt die Lösung dieses Problems, mit dem sich die Kinder auseinandersetzen müssen. Sie handeln wie Kinder, denen die genaue Kenntnis dieser verkehrten Welt aufgrund ihrer Unerfahrenheit noch fehlt. Aber sie lernen schnell, und am Ende haben sie die Erwachsenen in ihrer geordneten Welt sichtlich überholt. Sie sind schließlich auch mit den Piraten fertig geworden. Die Kinderwelt ist für die in ihr Lebenden bereits vor dem Verschwinden der Erwachsenen zweigeteilt. Es gibt die Gruppe der Piraten und die anderen Kinder, die sich nicht durch besondere Namensgebung auszeichnen. Das bedeutet, dass sich die Gruppe der Bösewichte und Störenfriede schon vor der Entstehung des Konflikts gebildet hat. Die Erwachsenen haben keinen Einblick in diese Kindergesellschaft und kennen diese Spaltung nicht. Die Welt ihrer Kinder ist ihnen verschlossen. Sie wissen nichts von den Piraten und glauben an eine allgemeine Ungezogenheit der Kinder, welche die Autorität der Eltern nicht anerkennen. Nichts desto trotz gilt die Bestrafung der Erwachsenen allen Kindern, die sie das Fürchten lehren wollen.²³²

Das völlige Fehlen der Eltern stürzt diese neue Welt anfangs in ein Chaos.

²³¹ Pmf. S.13

²³² vgl. Timp. S.60

Die Kinder werden durch die Abwesenheit der Erwachsenen gezwungen, ihre Welt und somit ihren Schonraum zu verlassen. Hier haben wir es mit einer aufgezwungenen Autonomie zu tun. Die Kinder müssen alleine den Konflikt mit den Piraten lösen, da keine Autorität mehr da ist, die ihnen hilft. Dadurch müssen sie sich in der Gruppe neu definieren und werden zu Abbildern ihrer Eltern.

Es gibt keine Vorgeschichte, die das Verhalten der Piraten erklärt. Anfangs werden einige Beispiele ihrer Schandtaten aufgezeigt, um die vorherrschende Situation und deren Tragweite zu verdeutlichen.²³³ Der gegenseitige Respekt zwischen den Generationen fehlt weitgehend. Bei den Piraten und manchen Kindern ist die Achtung vor den Autoritäten der Stadt nicht vorhanden. Die Eltern wiederum verschließen die Augen vor der ihnen fremden Kinderwelt, sie scheinen sich nicht für den Lebensbereich ihrer Kinder zu interessieren. Sie sind scheinbar nur mit ihrer Arbeit und ihren Problemen beschäftigt. Aber dafür hat der Erzähler eine Erklärung:

Die Piraten sind natürlich nicht gefaßt worden. Sie waren viel zu schlau. Darum wußten unsere Eltern nie, welche Kinder eigentlich dahinter steckten, wenn irgendwo eine Schaufensterschreibe entzweigt oder in einer Straße sämtliche Gaslaternen ausgedreht wurden.²³⁴

In der „Perlmutterfarbe“ sind die Erwachsenen anwesend, werden aber bewusst von den Kindern nicht um Hilfe gebeten. Vor allem aus Scham wagt Alexander nicht, seiner Mutter direkt von seinen Problemen zu erzählen.

In der verkehrten Welt von „Timpetill“ findet sogleich ein Wandel hinsichtlich der Autoritäten statt. Der Anführer der jeweiligen Gruppe übernimmt die Machtposition.

Hier tritt Kinderliteratur als „Sozialisationsinstanz“ auf, das bedeutet, dass sie die Aufgabe hat „in die Normen und Wissensstände der Erwachsenenwelt einzuführen.“²³⁵

Verändert sich jedoch die Gesellschaft, verändert sich auch die Kinderliteratur mit ihren Thematiken. Auch die Erwartungshaltung der Erwachsenen an die Jugend zeigt dann eine andere Ausprägung. Doch eine Konstante bleibt in diesem Wandel: „Die Zumutungen und Anforderungen, die die soziale Umwelt an Kinder stellt, und der Druck, dem Kinder standhalten müssen, findet ihren Ausdruck in der Literatur.“²³⁶

²³³ vgl. Timp. S.10

²³⁴ Timp. S.13

²³⁵ Hurrelmann, Bettina: Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 17/1, S.114

²³⁶ O' Sullivan, Emer: Kinderliterarische Komparatistik, S.66

Die Kinder sind mit Situationen konfrontiert, die sie in ihrer Unerfahrenheit irritieren. Dies wiederum zwingt sie aber auch, ihre Phantasie und Kreativität anzuwenden. Die Erwachsenen in den Erzählungen haben ihre vorgefertigten Strukturen und Mechanismen, die sie einschränken. Am Beispiel von „Timpetill“ sind die Kreativität und die Phantasie der Kinder ausschlaggebend für das Entstehen einer neuen Gesellschaft.

Bereits die Romantik hat der Phantasie höchsten Stellenwert zugemessen. Hazard „hebt die Phantasie als stärksten Lebenstrieb der Kindes und die Distanz des Reiches der Kindheit zu dem der Erwachsenen hervor.“²³⁷ Vor allem benötigen „Kinder [...] eine Kinderliteratur, die das Wesen der Kindheit vergegenständlicht, um zu einer freien kindlichen Identität zu gelangen.“²³⁸

6.2 Entstehung des Konflikts

In der „Perlmutterfarbe“ kann man von zwei unterschiedlichen Konfliktsituationen sprechen. Es entsteht ein sozialer Konflikt unter den Gruppen, aber auch der innere Konflikt der Hauptfigur ist ein zentrales Element des Romans. Wilhelm Kempf beschreibt den sozialen Konflikt als eine „Unverträglichkeit der Handlungen oder Ziele zweier oder mehrerer Akteure.“²³⁹ Dies ist in der „Perlmutterfarbe“ insofern der Fall, als dass sich aus der Situation heraus zwei Gruppen bilden. Die einen kämpfen unter der Führung Grubers, der nur seine eigenen Ziele verfolgt, für eine vermeintliche Gerechtigkeit, die andere Gruppe für die Wahrheit.

Von einem inneren oder intrapersonalen Konflikt spricht man, wenn miteinander unvereinbare Handlungstendenzen innerhalb einer Person bestehen.²⁴⁰ Dies trifft in der „Perlmutterfarbe“ auf Alexander zu, der zwischen Lüge und Wahrheit entscheiden muss und dessen Gewissen sich in Form von erlebter Rede oder Kommentaren des Erzählers immer wieder zu Wort meldet.

Ein Intergruppenkonflikt tritt in beiden Romanen auf. Die Auseinandersetzung zwischen den unterschiedlichen Gruppen steht im Zentrum. Weiters findet sich auch ein Intragruppenkonflikt, der die Spaltung innerhalb der Gruppe thematisiert.²⁴¹ Wir haben

²³⁷ O' Sullivan, Emer: Kinderliterarische Komparatistik, S.29

²³⁸ ebda. S.29

²³⁹ Kempf, Wilhelm: Gewaltursachen und Gewaltdynamiken. In: Kempf, Wilhelm (Hrsg.) : Konflikt und Gewalt, S.46

²⁴⁰ Neubauer, Walter: Analyse interpersonaler Konflikte. In: Neubauer, Walter; Gampe Harald (u.a.): Konflikte in der Schule, S.7

²⁴¹ Sebök, Katalin: Konflikte in altershomogenen Gruppen, S.12

es also in vielerlei Hinsicht mit unterschiedlichen Konflikten zu tun, die es unter den Kindern zu lösen gilt.

In der „Perlmutterfarbe“ entsteht der Konflikt durch die Unsicherheit eines Einzelnen, der, gepaart mit der Machtgier eines anderen, einen Disput heraufbeschwört.

Der Konflikt bahnt sich bereits in den ersten Sätzen des Buches an: „Aus nie ganz geklärten Gründen schaute die A auf die B herab. Vielleicht weil im Alphabet A vor B kam.“²⁴²

Aber der einzige, der jeden einzelnen B gering schätzt, ist der lange Gruber. Diese allgemeine Herabwürdigung nützt Gruber in weiterer Folge für sich aus, um die As gegen die Bs aufzuhetzen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass es bereits gebrodelt hat und die B mit den Worten „No ja, halt die B.“²⁴³ nicht allzu ernst genommen wird. Es herrscht bereits der Grundgedanke der Überlegenheit in einzelnen Köpfen der As.

Zum Konflikt und zu den Gruppenbildungen kommt es aber erst, als Alexander dem B-Karli ein Buch mit dem kennzeichnenden Titel „Wir sind alle Menschen“, das er gerade erst zum Geburtstag geschenkt bekommen hat, entreißt. Da Alexander gerne zeichnet und einen darin dargestellten Chinesen abmalen will, fasziniert ihn das Buch. Der B-Karli möchte es Alexander zwar bereitwillig geben, aber erst, nachdem er es fertig gelesen hat. Dies ist ein berechtigter Grund, aber Alexander ist nicht gerade für seine Geduld bekannt. Der lange Gruber bekommt diesen Streit mit und versucht, um Alexanders Freundschaft zu erzwingen, ihn zu „unterstützen“.

Otto Seydl schreibt, dass „Konflikte als soziale Situation nicht als ein punktueller isolierter ‚Zusammenstoß‘ unvereinbarer Interessen“ stattfinden, sondern eine Vorgeschichte haben²⁴⁴. Auch in der „Perlmutterfarbe“ sind die Gründe für Grubers Antipathie gegenüber dem B-Karli angeführt.

Der B-Karli hatte Stolz im Leibe. Damit ersetzte er mangelnde Kraft. Denn natürlich gab es Stärkere und vor allem Größere als ihn. Aber gerade der lange Gruber hatte vor einiger Zeit erfahren, daß Größe allein nicht entscheidet.²⁴⁵

²⁴² Pmf. S.13

²⁴³ Pmf. S.15

²⁴⁴ Seydel, Otto: Konflikt, S.2f

²⁴⁵ Pmf. S.15

B-Karli stellt Gruber ein Bein, nachdem dieser versucht hat, den beiden Mädchen der Klasse, Lotte und Maudi, Kletten ins Haar zu werfen. Diese Blamage hat sein Image in der Klasse nicht verbessert. Der Erzähler schreibt weiter:

In seinen leicht vorquellenden Augen hatte ein wilder böser Haß gestanden, der für den B-Karli und alle anderen, die die Schande mit angesehen hatten, nichts Gutes versprach.²⁴⁶

Mit dieser Vorschau auf den weiteren Verlauf des Konflikts erklärt der Erzähler die Frustration und die darauf folgende Aggression Grubers, der sich nicht verstanden und angenommen fühlt.

Weiters wird erzählt, dass Gruber eifersüchtig auf Maulwurf, den besten Freund von Alexander, ist, da dieser Ansehen und Beliebtheit genießt. Daher kommt auch der Versuch, die beiden Freunde gegeneinander aufzuhetzen.²⁴⁷

Am Nachmittag sitzt Alexander zu Hause und grübelt über sein Verhalten nach. Er erkennt, dass er falsch gehandelt und nur versucht hat, sich nicht vor dem langen Gruber zu blamieren, indem er weich geworden wäre. Er missachtet ihn und vor allem sich dafür, dass er so niederträchtig gehandelt hat. Er nimmt sich vor, das Buch am nächsten Morgen wieder frei zu geben.²⁴⁸

Dies stellt sich leider als Unmöglichkeit heraus. Alexander hat nämlich die selbst entwickelte Perlmutterfarbe seines besten Freundes Maulwurf zufällig eingesteckt. Als er sie entdeckt, will er sie ausprobieren, schüttet sie aber aus Unachtsamkeit über das Buch. Der Erzähler betont hierbei, dass er die Farbe nicht gestohlen hat. Die Figur ist nicht von Grund auf böse, wagt es aber nicht, die Konsequenzen aus seinen Handlungen zu ziehen.²⁴⁹

Aus Angst vor dem Ausschluss aus der Klasse verbrennt er das Buch kurzerhand im Ofen.

Jede Seite mußte er einzeln verbrennen, wenn es auch langsam ging, viel zu langsam... Herausreißen, die Neger, die Indianer, die Japaner oder Chinesen. [...] Nun brannte der Einband lichterloh. „Wir sind alle Menschen“, glühte der Titel noch einmal auf ... Dann fiel die Asche auseinander.²⁵⁰

²⁴⁶ Pmf. S.15

²⁴⁷ vgl. Pmf. S.85

²⁴⁸ vgl. Pmf. S.17

²⁴⁹ vgl. Pmf. S.21

²⁵⁰ Pmf. S.22f

Diese Passage ist erschreckend, ja sie wirkt drohend wie eine Prophezeiung und lässt an das berühmte Zitat Heinrich Heines denken: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“²⁵¹

Es ist ja bekannt, was in der Zeit vor und nach der Entstehung dieses Buches geschehen ist.

Alexander hat das Beweisstück seiner Schuld verschwinden lassen. Nur der lange Gruber weiß Bescheid. Somit beginnt das Unglück, seinen Lauf zu nehmen.

Man konnte meinen, es sei nichts geschehen. Und doch war so viel geschehen, daß Alexander nicht an morgen zu denken wagte. Aber in seinen schlimmsten Vorausahnungen hätte er nicht *das* befürchten können, was aus all den entstehen sollte.²⁵²

Alexander wagt nicht, B-Karli die Wahrheit zu gestehen, und entscheidet sich für die Lüge. Er behauptet, das Buch nicht zu haben, und begibt sich damit auf gefährliches Terrain. Der lange Gruber kommt hinzu und unterstützt Alexander in seiner Aussage.

Diese „Unterstützung“ Grubers führt in weiterer Folge zur totalen Abhängigkeit Alexanders.²⁵³ Aus Alexanders Gleichgültigkeit wird Abhängigkeit, doch Gruber scheint diese Art von „Freundschaft“ nichts auszumachen. Alexander steht unter dem Druck, seinen Ruf als treuer und ehrlicher Freund zu verlieren, Gruber braucht Alexander, um sein Ansehen in der Klasse zu stärken. Man kann hier von einer gegenseitigen Abhängigkeit sprechen, die sich erst durch Alexanders Wandlung zur Ehrlichkeit auflöst.

Die innere Zerrissenheit Alexanders, welche seine inneren Monologe und erlebten Reden²⁵⁴ offenbaren, verleitet den Leser, Mitleid mit dem Protagonisten und Sympathie für ihn zu entwickeln. Das ist genau die Absicht des Erzählers. Menschen sind nicht perfekt, begehen Fehler und müssen mit den Konsequenzen leben. Der Leser fragt sich dann oft, wie er selbst gehandelt hätte. Aus Scham und aus Angst vor Ausgrenzung sucht Alexander einen Ausweg und greift zur leichtesten Variante, zu der Lüge. Dies lässt eine Identifikation mit der Hauptfigur zu, vor allem für Heranwachsende, die meist unter hohem Erwartungsdruck stehen, der oftmals von ihnen selbst verursacht wird und dem sie mit einer Lüge auszuweichen versuchen. Jokl zeichnet ihre Charaktere als menschliche Wesen, mit all ihren Lastern und Tugenden.

²⁵¹ Heinrich Heine: Almansor, S.21

²⁵² Pmf. S.23

²⁵³ vgl. Pmf. S.58

²⁵⁴ vgl. Anm. 91

In „Timpetill“ entsteht der Konflikt durch die Veränderung der Umwelt der Kinder. Die Eltern haben genug von den Ungezogenheiten der Kinder. Der Erzähler weist jedoch im ersten Kapitel darauf hin, dass die Erwachsenen allen Kindern die Schuld an der Situation geben und nicht den Verursachern. Der Blickpunkt der Kinder wird auf die Ungerechtigkeit der Eltern gelenkt, und die Schuld wird den wahren Tätern, der Piratenbande, zugeschrieben. Der Erzähler distanziert sich von dieser Gruppe. Die Wut der braven Kinder, also die Konfliktbereitschaft, ist vorprogrammiert.

In den Elternversammlungen schimpften die Erwachsenen wie die Rohrspatzen auf die Kinder, die immer frecher und unbändiger würden. Sie wußten nicht, dass es die Piraten gab. Sie warfen uns alle in einen Topf. Dabei wollten meine Freunde und ich mit den Piraten nichts zu tun haben.²⁵⁵

Ein besonders böser Streich eines Piraten bringt das Fass zum Überlaufen. Daraufhin haben die Eltern endgültig genug von den Scherzen ihrer Kinder und beschließen, die Stadt zu verlassen, um den Übeltätern eine Lektion zu erteilen. Der Konflikt entsteht daher zuallererst zwischen den Erwachsenen und den Kindern.

Als die Kinder am nächsten Tag bemerken, dass alles plötzlich anders ist, entsteht zunächst ein großes Chaos. Die Eltern haben ihnen eine Botschaft hinterlassen:

An unsere missratenen Kinder! Wir haben genug! Unsere Geduld ist geplatzt! Ihr habt es zu toll getrieben in der letzten Zeit! Wir geben die Hoffnung auf, euch erziehen zu können! Unser Beschluß ist unwiderruflich: Wir wollen von euch nichts mehr wissen! Darum verlassen wir für immer die Stadt! Seht zu, wie ihr ohne uns fertig werdet. [...] Es schadet euch gar nichts, wenn ihr einmal merkt, daß die Eltern auch zu etwas anderem da sind, als sich von euch ärgern zu lassen! Lebt wohl!²⁵⁶

Damit entsteht für die Kinder eine verkehrte Welt, da sie aus ihrer heilen Welt in die Erwachsenenwelt transferiert werden. Der Konflikt, der aus dieser Folge entstanden ist, muss, im Gegensatz zu der Konfliktsituation in der „Perlmutterfarbe“, einer Bande zugeschrieben werden, die es bereits zuvor schon existiert hat. Diese Bande ist eigentlich schuld an der Misere, aber alle werden bestraft. Die Erwachsenen, die zumindest nicht von allen Kindern respektiert worden sind, rebellieren. Sie erhoffen sich gebührenden Respekt, wenn die Kinder merken, was sie alles für sie tun.

Anfangs ist die zurückgelassene Jugend überfordert und ängstlich. Die Kinder werden gezwungen, selbständig zu handeln. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu versu-

²⁵⁵ Timp. S.9

²⁵⁶ Timp. S.55

chen, sich zu organisieren. Aber sie resignieren nicht in ihrer Notlage, sondern versuchen eine gut funktionierende Gesellschaft aufzubauen, die mit den Gesetzen der Erwachsenen funktioniert Am Ende des Romans beginnt der Leser darüber nachzudenken, ob sich bei diesem Buch eine Art „Anleitung zum Erwachsenwerden“ eingeschlichen hat.

In der „Perlmutterfarbe“ wiederum herrschen nach außen hin die Gesetze der Kinder, die sich formieren, um ihre vormals friedliche Lebenssituation in der Schule wiederherzustellen.

Auch Jokls Roman „Perlmutterfarbe“ stellt einige Kinder dar, die schon sehr vernünftig handeln, jedoch ist hier ein Entwicklungsprozess, vor allem der Hauptperson, erkennbar, der bei den Kindern im Buch „Timpetill“ weitgehend fehlt.

6.3 Die Gruppenbildung: Das positive und das negative Kollektiv

In beiden Kinderwelten bilden sich zwei Parteien. Es gibt jeweils die bösen Gruppen, die sich einerseits durch Intrigen und Gewalt, andererseits durch Anarchie und Zerstörungswut auszeichnen. Diesen Gruppen werden gute Kinderbanden gegenübergestellt, die die Ordnung wiederherzustellen versuchen, sei es, um die Wahrheit zu finden oder um ihre Umwelt wieder ins Lot zu bringen. Muchow bemerkt, dass „Elternhaus und Schule“ die „Jungen nicht für voll nehmen“ und daher der Wunsch nach „Eigenleben“ und „Verständnis“ in den Jugendlichen wächst. Die Jugendgruppe bildet eine „Welt des Erlebens“ und des Abenteuers, „man betont auffallend Freundschaft und Vertrauen, bestätigt sich gegenseitig seinen Wert“.²⁵⁷

Die bösen Anführer der Gruppen, Gruber und Oskar, betreiben auf ihre eigene Art Hetze, Manipulation, ja sogar Demagogie, die Martin Morlock wie folgt definiert:

Demagogie betreibt, wer bei günstiger Gelegenheit öffentlich für ein politisches Ziel wirbt, indem er der Masse schmeichelt, an ihre Gefühle, Instinkte und Vorurteile appelliert, ferner sich der Hetze und Lüge schuldig macht, Wahres übertrieben oder grob vereinfacht darstellt, die Sache, die er durchsetzen will, für die Sache aller Gutgesinnten ausgibt, und die Art und Weise, wie er sie durchsetzt oder durchzusetzen vorschlägt, als die einzig mögliche hinstellt.²⁵⁸

²⁵⁷ Muchow, Hans Heinrich: Flegeljahre, S.89

²⁵⁸ Morlock, Martin: Hohe Schule der Verführung, S.24

Die beiden Anführer sind sich der Macht der Masse sehr wohl bewusst. Sie finden Mittel und Wege, entweder mit materiellen oder ideologischen Versuchungen ihre Mitglieder zu ködern.

Sie nutzen die Schwächen ihrer Kameraden für ihre eigenen Zwecke aus.

Die Gruppierungen in den Büchern sind unterteilt in „böse“ und „gute“ Kinderbanden. Die Partei der Eldsas wird von Gruber gegründet. Der lange Gruber ist neu in der A-Klasse und hat sich bis dato auch noch nicht sehr beliebt gemacht. Da Alexander ein allseits beliebter Klassenkamerad ist, versucht Gruber, ihn auf seine Seite zu ziehen. Dies nutzt er bei Alexanders Vergehen aus und zwingt ihn somit zu einer „Freundschaft“. Er genießt Alexanders Abhängigkeit, und ihm scheint es gleichgültig zu sein, dass diese Zweckgemeinschaft auf einer Lüge basiert. Die Vorgeschichte zu Grubers Ambitionen liest man bereits im ersten Kapitel des Buches.²⁵⁹

Die Bildung der ersten Partei in der „Perlmutterfarbe“ beginnt in der Turnstunde durch Gruber. Hier demonstriert er zum ersten Mal seine Macht über Alexander. Da der kleinste unter ihnen, der A-Karli, und der größte, der lange Gruber, ihre Parteien selbst bestimmen dürfen, beginnt Gruber, seine Gefolgschaft zusammenzustellen. Alle erwarten natürlich, dass er den stärksten unter allen, Knockout, als ersten wählt, doch zu aller Verwunderung klingt der Name „Alexander“ durch den Turnsaal. Als Gruber weiter eher durchschnittliche Leute in sein Team holt, sind die anderen aus der A mehr als verwundert. Sie verstehen nicht, warum Gruber anscheinend nicht gewinnen will. Das Tauziehen entscheidet dann auch die gegnerische Partei. Für Alexander ist es besonders bitter, und die Tatsache, dass er jetzt buchstäblich mit dem langen Gruber „an einem Strang“ zieht, macht ihm Angst. Die Mitglieder für Grubers Partei sind gewählt.²⁶⁰

Da Alexander zu den angesehenen Personen der A-Klasse gehört, laufen viele der Klassenkameraden zu der Partei Grubers über.

In den Kapiteln „Um halb acht“ und „Fünf Minuten vor drei Viertel“ wird der B-Karli in die A-Klasse gebeten, um mit ihnen über die vermeintlich verschwundene Perlmutterfarbe zu sprechen. Die Kinder sind früher in die Schule gekommen, um diesem Ereignis beizuwohnen. Da Gruber den Beweis erbringen muss, dass die Bs Lügner sind, hat er Karli zuvor einen Zettel mit Spuren der Perlmutterfarbe aus Alexanders Malkasten untergeschoben. Somit nimmt das Unglück seinen Lauf. Der Beweis, dass der B-Karli ein Dieb und Lügner ist, bindet nun den Rest der Ungläubigen an Gruber und sei-

²⁵⁹ vgl. Anm. 191

²⁶⁰ vgl. Pmf. S.41

ne Partei. Die kleine Gruppe, die dem Ganzen skeptisch gegenübergestanden ist, ist zwar ebenso überrascht wie der Rest der Klasse, aber der Gedanke, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugehen kann, lässt sie nicht mehr los. Das Misstrauen Gruber gegenüber ist größer.²⁶¹ Der letzte Satz des Kapitels „Fünf Minuten vor drei Viertel“ lautet: „Es ist zehn vor acht“. Die Stunde beginnt, und mit ihr wieder der schulische Tagesrhythmus. Dieser Hinweis auf die genaue Zeit spiegelt den Bruch wider, der in so kurzer Zeit in der Klassengemeinschaft entstanden war. Das Misstrauen ist geweckt, und die Folgen des Verrats werden nicht ausbleiben, und das Zerwürfnis zwischen den beiden Parteien wird noch größer werden.

Das Kapitel „Die andere Partei entsteht von selbst“ beschreibt die Zusammenkunft der sechs übrigen A-Klässler, die nicht geplant hatten, bei diesem „Spiel“, das Gruber ins Leben gerufen hatte, mitzumachen. Nachdem B-Karli verdächtigt worden ist, gestohlen zu haben, fühlt sich die kleine Gruppe um Maulwurf verpflichtet, die Wahrheit herauszufinden. Durch das Misstrauen Gruber gegenüber und den Einsatz Lottes bilden sie gemeinsam mit einigen der B-Klasse eine eigene Partei.

So war also, ohne daß es vorgesehen war, durch Lottes Eingreifen die andere Partei entstanden. Sie waren miteinander verschworen, die sechs, durch ihren gemeinsamen Willen, Unrecht zu verhindern, das gegen die B geplant wurde.²⁶²

Anfangs bleibt die Gruppe namenlos. Die B-Klasse gibt ihnen den Namen Maulwurfs, jedoch wird diese Nennung nie von der Partei selbst erwähnt. Hier sind alle gleichberechtigt, jeder hat ein Stimmrecht, es braucht keine großen Namen. Sie suchen nach Gerechtigkeit und Wahrheit. Sie grenzen sich von den Eldsas, die mit ihrem Gehabe keinerlei Eindruck bei den Maulwurfs hinterlassen, total ab.

Die Schlagwörter der Maulwurfs, sind „Wahrheit und Gerechtigkeit.“²⁶³

Wie bereits erwähnt, spielt in beiden Romanen die Gier nach Macht eine große Rolle. Dazu brauchen die beiden Anführer Oskar und Gruber Verbündete, die ihnen untergeben sind und blinden Gehorsam versprechen. Die größte Gefahr für sie ist der Verlust dieser Macht durch die Auflösung der Gruppe. Beide müssen auf ihre Art und Weise versuchen, die Anhänger bei Laune zu halten. Dies können sie erreichen, indem sie ihren Mitgliedern die verkehrte Realität vortäuschen, die dann zu ihrer Wirklichkeit werden kann. Vor allem Gruber versucht immer wieder, die Eldsas bei ihrem Stolz zu pa-

²⁶¹ vgl. Pmf. S.77-79

²⁶² Pmf. S.84

²⁶³ Pmf. S.169

cken. „Es lebe die stolze A“ ist nicht nur eine Begrüßungsformel, sondern gibt den Zugehörigen die Identität.

„ELD – SA, ELD- SA...“ Wie mit Zirkel und Lineal abgemessen erschallte es. Und durch die Genauigkeit der Silben und die Gemeinsamkeit der Stimmen bekam das ELDSA eine solche Wucht, daß Alexander erschauerte. [...] Etwas Neues waren sie, etwas Geheimes. Ebenso wie der Chor der dreizehn anders klang als dreizehn einzelne Stimmen. Viel stärker, viel mächtiger. [...] Man mußte erst jeden rütteln, ihn aus der Gruppe herauslösen und wieder zu einem einzelnen machen.²⁶⁴

In „Timpetill“ gibt es ebenso zwei unterschiedliche Banden. Die Piraten stehen für Chaos und Anarchie, die „Retter in der Not“ für Ordnung und Zusammenhalt.

In der Partei der Piraten wird jedes Mitglied diesem Gruppennamen gerecht. Sie plündern, vollführen Streiche ohne Rücksicht auf die Konsequenzen und hinterlassen Chaos. Sie weigern sich, ihre Kinderwelt zu verlassen und sich den Regeln der Erwachsenenwelt unterzuordnen. Sie agieren noch ausgelassener in ihrem Umfeld als zuvor. Der Anführer der Piraten ist autoritär und normrepräsentierend gezeichnet.

Die Piraten, na, das war eine tolle Bande! Sie vollführten die schlimmsten Streiche. Es verging fast kein Tag, an dem sie nicht die Bewohner von Timpetill durch irgendeinen groben Unfug in Aufregung versetzten.²⁶⁵

Die Streiche dieser Bande sind der Auslöser für die drastische Entscheidung der Eltern, den Kindern durch das Verlassen der Stadt eine Lektion zu erteilen. Einzelne schlimme Streiche werden geschildert, um die verrückte Situation, die in Timpetill herrscht, herauszustreichen.²⁶⁶

Der Ich-Erzähler grenzt sich im ersten Kapitel von diesen Piraten ab. Seine Freunde und er „verachteten ihre Heldentaten“ und „waren nicht so dumm und eingebildet“.²⁶⁷

Die Zahl der Mitglieder dieser Gruppe ist groß. Der Erzähler wundert sich auch, warum eine große Anzahl Mädchen in die Bande aufgenommen werden will, sind die Streiche doch meist gefährlich und jungenhaft. Das allgemeine Bild des braven und angepassten Mädchens wird hier in Frage gestellt. Sie nehmen zwar nicht an den Raufereien teil und finden diese sogar verwerflich, aber zu Unfug sind auch Mädchen fähig. Die Eltern sehen das jedoch anders: „Wiewohl ich nur ein tugendhaftes kleines Mädchen zum Kinde

²⁶⁴ Pmf. S.129

²⁶⁵ Timp. S.9

²⁶⁶ vgl. Anm. 204

²⁶⁷ Timp. S.9

habe.“²⁶⁸ Die Piraten sind eine elitäre Gemeinschaft. Um in diese Gruppe aufgenommen zu werden, muss jeder Anwärter eine Mutprobe bestehen. Weigert er sich, drohen Prügel und Eintrittsverbot. Den Kindern, die den Piraten angehören, wird der freie Wille entzogen. Wie auch bei den Eldsas sind Verräter zu bestrafen.

Wie bereits erwähnt, nennt Le Bon drei Wirkungsmittel von Führern, die benützt werden, um die Masse für ihre Ideen zu begeistern.²⁶⁹ In „Timpetill“ wird vom Führer vor allem das Mittel der Übertragung oder Ansteckung angewandt. Dazu erwähnt Le Bon: „Die Ansteckung ist stark genug, den Menschen nicht nur gewisse Meinungen, sondern auch bestimmte Arten des Fühlens aufzuzwingen.“²⁷⁰

Die Piraten schauen zu Oskar auf, sie bewundern seine Furchtlosigkeit und seinen Mut. Er strahlt Stärke aus, da er den Eltern nicht nachtrauert, sondern selbstbewusst zum allgemeinen Chaos anstiftet. Selbst die Kinder, die zuvor nicht bei den Piraten waren, schließen sich der Chaostruppe an und erfreuen sich an der verführerischen Freiheit. Plötzlich wird ihnen bewusst, dass sie von den Zwängen, Regeln und Kontrollen des Alltags befreit sind. Ziemlich erwachsen muten hingegen die wenigen vernünftigen Kinder an, die das wilde Treiben mit Argwohn betrachten und sogleich brav mit der Krisenplanung beginnen.

Der Anführer der Gegenpartei, Thomas, ist ebenfalls autoritär, wird aber im Gegensatz zu Oskar, der nur durch seine Stärke an die Macht gekommen ist, demokratisch gewählt. Thomas unterscheidet sich von Oskar in vielerlei Hinsicht. Zwar sind beide stark, aber Thomas ist vernünftig und versucht, seine Anhänger auf den richtigen Weg zu führen und ihnen die Ordnung in Timpetill wiederzubringen.

In „Timpetill“ wird durch die Gruppe mit dem bezeichnenden Namen „Retter in der Not“ das Kollektiv als positives und notwendiges Konstrukt gezeichnet. Ohne die Hilfe der Mitglieder ist der Einzelne machtlos.

Die „Retter in der Not“ schlagen einen strengen Befehlston an. Thomas und Manfred sind die Rädelsführer und verhalten sich auch dementsprechend. Die beiden müssen es schaffen, aus einem Haufen kreischender und hilfloser Kinder einen Kinderstaat aufzubauen. In dieser Gruppe geht es zwar autoritärer und rigoroser zu als bei den Maulwurfs, aber dies dient der Allgemeinheit.

²⁶⁸ Timp. S.59

²⁶⁹ Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, S.104

²⁷⁰ ebda. S.107

Die Macht der Gruppe ist klar ersichtlich. Zwar sind die Bösen am Anfang noch in der Mehrzahl, sie sind meist brutaler und hinterhältiger als die Guten, aber ihre Anhänger sind zu dumm, die Organisation zu instabil, um am Ende zu siegen.

Ein positives und ein negatives Kollektiv werden in den Büchern gegenübergestellt.

Einerseits ist das Kollektiv notwendig zur Herstellung der gesellschaftlichen Ordnung, andererseits birgt es auch eine Gefahr. Die Gemeinschaft ist mächtig und kann mit falsch gerichteter Motivation gefährlich werden. In den Gruppen geht diese Gefährdung in erster Linie von dem Anführer aus. Die Auswirkungen für die Gemeinschaft liegen hier auf der Hand, nämlich die Verzerrung der Realität, die Herdenmentalität und die blinde Befehlsfolge aus Furcht vor der Bestrafung. Der Befehlsmacht bedienen sich alle Anführer mit unterschiedlichen Zielen. In den bösen Gruppierungen dient der Befehl des Anführers zur Machtdemonstration und Stärkung seiner Truppe.²⁷¹ Bei den Elsdas dürfen die Mitglieder keine Alleingänge machen. Alles muss mit dem Anführer abgesprochen sein. Gruber ermahnt seine Mitglieder: „In allem müsst ihr mich fragen, nur prügeln könnt ihr ohne Befehl.“²⁷²

Die Befehlsmacht in den guten Gruppen dient auch einem guten Zweck, wie der Wahrheitsfindung und der Herstellung der Ordnung. Die Gruppe der Maulwurfs zeichnet sich dadurch aus, dass jeder in der Gruppe gleichberechtigt ist und die Erlaubnis hat, seine Meinung auszusprechen. Die Gruppe der Elsdas wirkt dagegen wie eine Bande Unterdrückter, die diese Freiheit nicht besitzen. In der Gruppe fühlen sie sich gleichgestellt, erlangen dadurch neues Selbstbewusstsein, aber alle Tätigkeiten zielen nur auf den Wunsch eines Einzelnen, des Anführers, hin.

Eine wichtige Frage, die beide Bücher zu beantworten versuchen, ist die Motivation der Heranwachsenden, in die jeweilige Gruppe einzutreten. Was sind die Beweggründe, die einen jungen Menschen veranlassen, sich auf eine bestimmte Seite zu stellen? Jokl zeigt dies deutlich auf, sie zeichnet ihre Figuren subtiler als Winterfeld. Dies liegt auch daran, dass sich die Gruppe der Elsdas und der Maulwurfs erst im Laufe des Romans bilden und die Motivation nicht errahnt werden muss, sondern dargestellt wird. Meist sind die Kinder in den bösen Gruppen vormals unauffällige und blasse Charaktere. Aus diesen Durchschnittsmenschen werden Mittäter, die die plötzliche Achtung genießen und in ihren Rollen aufgehen. Einige sind unsicher, andere sind einfach dumm, wieder andere sind brutal und gemein. Aber eines haben diese Figuren gemeinsam: Sie streben nach

²⁷¹ vgl. Canetti, Elias: Masse und Macht, S.357-373

²⁷² Pmf. S.209

Zugehörigkeit und Anerkennung. Einer Gruppe, die stark wirkt, anzugehören, verleitet die Anhänger, in eine Art Rausch zu fallen. Plötzlich sind sie jemand, der eine Aufgabe bekommt, der seine Fähigkeiten zeigen, und eine Funktion in einem Kollektiv übernehmen kann. Besonders bei Mausi, die ein schwacher Charakter ist, äußert sich dies. Sie hat es satt, nur als Mädchen zu gelten, und versucht mit allen Mitteln, Anerkennung zu erschleichen, indem sie sich beispielsweise die Haare abrasiert, um als Junge durchzugehen. Ihr Abhängigkeitsverhältnis zu Gruber nimmt immer bizarrere Formen an. Sie verändert ihr Verhalten und schreit am lautesten auf, wenn es um die Verleumdungen der B geht, um Gruber zu imponieren. Selbst als sie ihr vermeintlich gestohlenen Zeichenheft wieder findet, wagt sie nicht, den Trug aufzuklären, und die B zu rehabilitieren. Ihre Unterwerfungsbereitschaft zeigt sich in dieser Situation am deutlichsten.²⁷³

Hugo und Heini sind eineiige Zwillinge und hassen es, jeweils mit dem anderen verwechselt zu werden. Daher verwundert es nicht, dass das Brüderpaar unterschiedlichen Gruppen angehört. Man hat bei keinem der beiden das Gefühl, dass sie in ihren jeweiligen Gruppen hundertprozentig hinter der anzustrebenden Sache stehen. Vielmehr ist es ein Emanzipationsversuch. Beide sind es leid, als eins zu gelten, und sind dadurch verleitet, aus Trotz einen anderen Weg zu gehen als der Bruder.²⁷⁴ Alexander ist ein Sonderfall. Der Junge fühlt sich gezwungen, der Gruppe Grubers anzugehören, die er als „alter Alexander“ tunlichst gemieden hätte. Aus der Not heraus und aus Abhängigkeit, sieht er für sich keinen anderen Ausweg als mitzuspielen und die Lüge zu leben, in die er sich selbst manövriert hat.

Die Anhänger der Piraten sind anfangs in der Mehrzahl, wie der Autor bereits im ersten Kapitel zu verstehen gibt. Die meisten Kinder sind bei den Piraten, und viele genießen die Zugehörigkeit. Der Erzähler und seine Freunde können dies natürlich nicht nachempfinden.

Die Gruppe der Piraten zeichnet sich durch aggressives Verhalten, an das Kriminelle grenzende Streiche, Unvernunft und Zerstörungswut aus. Da dieses Kollektiv bereits besteht, bleibt die Ursache des Wunsches der Kinder, zu dieser Gruppe überzulaufen, im Dunkeln.

Muchow vermerkt in „Flegeljahre“, dass der Anführer einer Bande seinen Mitgliedern etwas „Neues, Unerhörtes, Nie-Erlebtes“ bieten will, „ein geglückter Streich“ bei-

²⁷³ vgl. Pmf. S.204

²⁷⁴ vgl. z.B. Pmf. S.142

spielsweise gibt den Jungen ein „kollektives Lebensgefühl, daß alle Hemmungen und Bedenken wegfallen“.²⁷⁵

Einzig Manfred fragt sich, warum die meisten Burschen und vor allem auch Mädchen den Drang verspüren, zu einer solchen Vereinigung zu gehören. Es ist wohl ersichtlich, dass der Spaß und der Triumph, nicht erwischt zu werden, groß sind. Tatsache ist, dass sie ihre „Heldentaten“ nur in Anwesenheit der Erwachsenen richtig zelebrieren können. Wegen des Fehlens der elterlichen Fürsorge sind die Piraten auf sich alleine gestellt, und wegen der chaotischen Führung Oskars verliert die Anarchie mit der Dauer der elterlichen Abwesenheit an Reiz. Danach wird einigen Mitgliedern der Piraten klar, dass sie zu den „Rettern in der Not“ überwechseln müssen, denn Unfug und Spaß machen sie nicht satt. Die Suche nach Sicherheit und Fürsorge treibt sie zurück auf die andere Seite.

6.4 Mädchen- und Jungendarstellungen in den Werken

6.4.1 Die Rolle der Mädchen in den Konflikten

Die Mädchendarstellungen in den Romanen sind geprägt vom damaligen Rollenverständnis. Jedoch sticht in jeder Gruppe ein Mädchen besonders hervor. In der „Perlmutterfarbe“ gibt es nur zwei Mädchen, die gemeinsam die A-Klasse besuchen und unterschiedlicher nicht sein könnten. In „Timpetill“ sticht nur ein Mädchen heraus, weil es besonders frech und selbstbewusst ist. Die anderen Mädchen, die in diesem Roman vorkommen, sind weinerlich, naiv und zimperlich.

In „Timpetill“ handeln die meisten Mädchen als Nebenfiguren, die wenig zu den Konflikten beitragen oder ihn zu lösen versuchen. Hier sind sie Werkzeuge der Jungen, die ihnen in ihrem Kinderstaat typische Frauenrollen zuordnen. Die allgemeine Einstellung zu Mädchen in diesem Werk ist vorwiegend klischeehaft.

Die Autoren stellen zwei Arten von Weiblichkeit gegenüber. Lotte und Marianne werden als selbstbewusste, eigenständige und intelligente Mädchen gezeichnet. Auf der anderen Seite stehen die Heulsusen und Mitläuferinnen.

In „Timpetill“ gibt es außer Marianne zwar viele Mädchen, jedoch erfüllen diese genau das vorherrschende Rollenverständnis der damaligen Zeit. Nach Röschen Traub, einem Mädchen der „Retter in der Not“, sind:

„Viele Mädchen [...] in Frau Kilians Modosalon. Die dummen Gänse probieren alle Kleider an. Alle Hüte haben sie sich aufgesetzt.“ [...] Thomas schüttelte mißbilligend den Kopf. „Weiber!“ sagte er verärgert. [...] „Pussi

²⁷⁵ Muchow, Hans Heinrich: Flegeljahre, S.100f

Tucher war mit ihren Freundinnen im Frisierladen. Sie haben sich geschminkt und gepudert!“ [...] „Blöde Zierpuppen“, bemerkte Heinz Himmel.²⁷⁶

Die „geläuterten“ Mädchen stellen hier ihre eigenen Geschlechtsgenossinnen bloß, indem sie den Jungen erzählen, wie dumm sich die Kinder verhalten.

In „Timpetill“ gibt es eine klare Rollenaufteilung der Mädchen. Die meisten von ihnen sind ängstlich und sehr „mädchenhaft“ gezeichnet. Sie werden leicht rot, sind weinerlich und wehleidig. Daher verwundert es den Protagonisten Manfred, dass so viele Mädchen zu den bösen Piraten gehören, vor allem weil sie doch Gewalt ablehnen. Als Thomas im Tattersall auf Oskar losgeht, sind einzig die Mädchen entsetzt.²⁷⁷ Als den Piraten die Vorräte ausgehen, wechseln vor allem Mädchen zu den „Rettern in der Not“. Sie sind schnell bereit, Aufgaben zu übernehmen und ihre Fehler zum Wohle der Gemeinschaft wieder gut zu machen.²⁷⁸

Die emanzipierten Mädchen handeln nach ihren eigenen Prinzipien und geben nichts auf die unqualifizierten Vorurteile der Jungen. Lotte beispielsweise kümmern die Aussagen Grubers wie „Mädchen bleiben Mädchen“ oder „Lange Haare – kurzer Verstand“ herzlich wenig.²⁷⁹ Sie akzeptiert, dass sie nicht so schnell laufen kann wie einige Jungen, aber sie ist sich bewusst, dass sie andere Qualitäten besitzt und verneint die Notwendigkeit eines Geschlechterkampfes.²⁸⁰ Marianne tritt als ewig optimistisches, kluges Mädchen auf, das auf jede Frage eine Antwort parat hat. Sie stellt die gute Seele in „Timpetill“ dar, die selbst in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf bewahrt und vor allem Thomas damit imponiert.²⁸¹ Beide Mädchen müssen jedoch erst durch ihr Verhalten die Vorurteile der Jungen beseitigen, um von ihnen anerkannt zu werden. Anfangs wird Lotte, als sie mit den fünf anderen Maulwurfs die B betritt, nicht mit offenen Armen empfangen. Dies zeigt ein Ausspruch Koch-Hans:

„Fünf Stück. Denn das Mädchen zählt ja nicht.“ [...] Sicher würde sie gleich beleidigt sein oder anfangen zu weinen, wie alle Mädchen... Aber Lotte lachte nur. [...] „Laß doch“, sagte sie - und sie hatte eine ganz ver-

²⁷⁶ Timp. S.98f

²⁷⁷ vgl. Timp. S.40

²⁷⁸ vgl. Timp. S.162

²⁷⁹ Pmf. S.39

²⁸⁰ vgl. Pmf. S.40

²⁸¹ vgl. Timp. S.92

nünftige Stimme, sie piepste nicht, wie man dachte, daß alle Mädchen piepsten.²⁸²

Später hatte man „sich schon daran gewöhnt, dass das Mädchen mitsprach wie ein Junge.“²⁸³

Lotte verhält sich nicht wie das typische Mädchen, das die Jungen in ihr sehen wollen. Sie hat einen starken Charakter, und das beeindruckt selbst einige der stärksten Zweifler unter ihnen. Sie wird als „Quelle der Kraft“ bezeichnet und ist eine Art Übermutter, die den Jungen wieder „neuen Mut und neuen Glauben“²⁸⁴ schenkt.

Jokl kreiert in Lotte eine weibliche Idealfigur, die sich in der Männerwelt behauptet, und allein durch ihr Auftreten bei den Jungen Respekt erwirbt. Lotte wird zwar von Gruber nicht ernst genommen, aber sie ist selbstbewusst genug, seine beleidigenden Worte zu überhören. Sie ist eine starke Persönlichkeit in der Gruppe, und Maulwurf nimmt sie als gleichberechtigtes Mitglied wahr.

Sie hatte sich nie den Kopf darüber zerbrochen, ob ein Junge oder ein Mädchen besser sei. Sie wußte, sie lief langsamer als die meisten Jungen. Na schön, sie kam noch immer zurecht.²⁸⁵

Lotte anerkennt bestimmte Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, aber im Gegensatz zu Mausi ist sie sich ihrer eigenen Qualitäten und Fähigkeiten bewusst.

Lotte ist ein ehrlicher und gerechtigkeitssuchender Mensch. Sie gehört zu jenen von Maulwurfs Anhängern, die zwar verwundert sind über die Diebstähle, die in ihrer Klasse begangen werden, die aber ebenso die Gegenseite berücksichtigen und Gruber misstrauen. Sie bringt immer wieder die Dinge auf den Punkt und kämpft an der Seite der „Widerständler“ für die Wahrheit. Anfangs zögert auch die B-Klasse, eine reine Jungenklasse, auf ein Mädchen zu hören. Doch Lotte schafft es durch ihre Bestimmtheit und Vernunft, auch die anderen Jungen von sich zu überzeugen. Es herrscht in beiden Klassen größtenteils die Überzeugung, dass Mädchen sich aus Jungensachen heraus zu halten haben. Nach Lottes beherztem Eingreifen in die Auseinandersetzungen der Klassen wird sie jedoch von allen Jungen respektiert.²⁸⁶

²⁸² Pmf. S.106

²⁸³ Pmf. S.113

²⁸⁴ Pmf. S.84

²⁸⁵ Pmf. S.40

²⁸⁶ vgl. Pmf. S.84

Marianne ist eine Freundin von Manfred Michael, die vor allem durch ihr vorlautes Mundwerk auffällt. Sie ist die Tochter des Zahnarztes in der Stadt und möchte später Ärztin werden. Sie ist schlagfertig, witzig, frech und tatkräftig.²⁸⁷ Vor allem Thomas ist angetan von der Willenskraft Mariannes, aber in „Mädchengesellschaft ist er etwas unbeholfen“²⁸⁸. Sie ist zuständig für die Beschaffung der Lebensmittel und für die Organisation des Kochplans für die Kinder. Da sich die Jungen organisieren und die unterschiedlichen Tätigkeiten im Wiederherstellen der Ordnung verteilen, bleibt den Mädchen das Kochen und das Putzen.²⁸⁹ Als es zum Kampf zwischen den Rettern in der Not und den Piraten kommt, wirft sich Marianne mutig ins Getümmel und riskiert viel, um ihre Freunde zu retten.²⁹⁰ Dennoch bleibt sie eine Randfigur, die eher eine Ausnahme zu den übrigen Mädchen darstellt. Sie agiert wie ein Junge und wird deshalb ernst genommen. Zwar akzeptieren Thomas und Manfred das Mitspracherecht von Marianne, aber die Hauptverantwortung tragen die beiden. Das ewig optimistische und vernünftige Mädchen ist die Einzige, die sich mit den Buben gleichsetzen kann, und die sehr an Lotte erinnert.

Das Bild des starken Mädchens ist eine Ausnahme. Das Selbstverständnis, dass auch Mädchen bei „Jungenangelegenheiten“ mitwirken können, scheint noch nicht akzeptabel zu sein. Obwohl die allgemeine Auffassung der Jungen von Mädchen dem Klischee des typisch Weiblichen entspricht, können Lotte und Marianne sie durch ihr vernunftgemäßes Handeln eines Besseren belehren.

In Mausi, einem Mädchen mit charakteristischem Namen, stellt Jokl Lotte eine weibliche Antifigur gegenüber. Sie ist ein naiver, unsicherer Charakter, der verzweifelt versucht, Anerkennung bei den Eldsas trotz ihres „Mädchenstatus“ zu erlangen. Es verwundert nicht, dass sie aus diesen Gründen zu den Eldsas tendiert, da sie gleich wie andere Mitglieder den Wunsch hat, dort endlich als jemand zu gelten. Sie verrichtet bereitwillig niedere Dienste²⁹¹, wird aber aufgrund von Grubers Anti-Frauenbild weder besonders akzeptiert noch respektiert.

Sie sieht in der Gruppe der Eldsas endlich die Möglichkeit, den Status eines Jungen zu erhalten, wird aber enttäuscht. Aufgrund ihrer Naivität und Opferbereitschaft ist sie ein

²⁸⁷ vgl. Timp. S.82

²⁸⁸ Timp. S.85

²⁸⁹ vgl. Timp. S.165

²⁹⁰ vgl. Timp. S.256

²⁹¹ vgl. Pmf. S.140

guter „Soldat“, den Gruber für seine Zwecke ausnutzen kann. Nachdem er sie verteidigt hat, als Mausi der B-Klasse die Sache mit den Diebstählen hat anhängen wollen, betet sie ihn noch mehr an: „Sie hatte in dem langen Gruber ihren Ritter gefunden. Dafür wollte sie aber auch für ihn durchs Feuer gehen.“²⁹²

Die wichtigsten Aufgaben in der Gruppe bleiben den Jungen vorbehalten. Für das Mädchen bleiben nur niedere Tätigkeiten, die sie in Demut erfüllt. Gruber behandelt sie auch weiterhin wie einen Menschen zweiter Klasse. Sie lässt alle Demütigungen über sich ergehen und wagt nicht, selbst als sie den Beweis der Unschuld der B-Klasse vor Augen hat, allen die Wahrheit zu beichten.²⁹³ Ähnlich wie das Verhältnis zwischen Gruber und Maulwurf ist das Verhältnis zwischen Mausi und Lotte. Mausi versucht verzweifelt, dem angesehenen und respektierten Mädchen nachzueifern. Sie versteht nicht, warum Lotte respektiert wird und sie selber immer noch als lästiges Anhängsel gilt. Sie wirft sich daraufhin Gruber an den Hals und versucht, ihn durch blinden Gehorsam zu beeindrucken.²⁹⁴ Somit bleibt ihr zwangsläufig das Image des Mitläufers, und ihre Glaubwürdigkeit schwindet.

Aussagen von Gruber wie „Mädchen bleiben Mädchen“ oder „Lange Haare – Kurzer Verstand“²⁹⁵ ignoriert Lotte im Gegensatz zu Mausi. Diese rasiert sich aufgrund der unqualifizierten Äußerung Grubers die Haare ab, um dadurch wie ein Junge behandelt zu werden.²⁹⁶

Mausi weist Ähnlichkeiten mit Gruber auf. Beide haben Schwierigkeiten, sich zu sozialisieren und zu integrieren. Sie versucht alles, um angesehen und beliebt zu sein. Vor allem möchte sie sein wie Lotte, macht jedoch den Fehler, immer auf andere zu hören und sich aufgrund ihrer Unsicherheit ausnützen zu lassen. Allen voran ist es Gruber, der sie immer wieder mit ihrem „Mädchensein“ aufzieht.²⁹⁷ Sie wird als unsicheres und mutloses Kind gezeichnet, das verzweifelt bei den Falschen um Anerkennung kämpft. Wegen ihres ausgeprägten Minderwertigkeitskomplexes, ein Mädchen zu sein, versucht sie „schwächere“ Mitschüler zu kontrollieren. A-Karli, ein schüchterner Junge, der neu in die A-Klasse gekommen ist, ist ihr erstes Opfer. Sie kommandiert ihn herum und versucht, Macht über ihn auszuüben.

²⁹² Pmf. S.58

²⁹³ vgl. Pmf. S.204

²⁹⁴ vgl. z.B. Pmf. S.128

²⁹⁵ Pmf. S.39

²⁹⁶ vgl. Pmf. S.39f

²⁹⁷ vgl. Anm. 272

Mausi hat es satt, nur als Mädchen zu gelten, und so versucht sie mit allen Mitteln, Beifall zu ernten. Sie handelt nach dem Vorfall mit dem Zeichenheft am Ende wie Alexander, der trotz seines Wissens um die Verleumdungen, die Gruber ausspricht, kein Wort zur Aufklärung über die Lippen bringt.

Mausi versteht nicht, warum Lotte, die ja auch ein Mädchen ist, von allen respektiert und sogar um Rat gefragt wird. Die Eifersucht gegenüber Lotte ist gleichzustellen mit Grubers Empfindungen Maulwurf gegenüber. Beide versuchen krampfhaft, den Respekt der anderen zu erlangen. Ihnen ist nicht klar, dass ihnen die nötige soziale Kompetenz und die Empathie dafür fehlen.

6.4.2. Die Funktion der Jungen in den Konflikten

Die Jungen sind die Hauptakteure in den Konflikten zwischen den Gruppen. Zwar tragen, wie oben besprochen, auch die Mädchen zu den Kontroversen bei, jedoch meist subtiler und im Hintergrund.

Die Jungen sind durch ihre Erscheinungsform, ihre Stärke und ihren Verstand charakterisiert. Oskar ist so stark wie ein Erwachsener, Thomas hat „gewaltige Kräfte“, Knockout ist der Stärkste der A, Maulwurf hat Erfindergeist und einen guten Charakter, Manfred ist belesen und freundlich. Die wichtigste Eigenschaft ist jedoch die Ehrlichkeit und die Solidarität. Dies beweisen zumindest die „braven“ Kinder.

Manfred erscheint wie ein Angeber, er „bemüht sich recht fleißig zu sein“²⁹⁸. Weiters erzählt er kleine Nebengeschichten wie etwa von seiner echt silbernen Uhr mit neun Rubinen oder von seinem wertvollen Füllfederhalter.²⁹⁹

Thomas und Gruber teilen den Mitgliedern ihrer Bande die jeweilige Rolle zu. In „Timpetill“ übernehmen nur die Jungen der „Retter in der Not“ Tätigkeiten in der Schutztruppe und in der Spionage, und in der „Perlmutterfarbe“ wird den Anhängern der Eldsas eine Arbeit zugewiesen, die ihren Fähigkeiten entspricht. Piraten und Maulwurfs ähneln sich in ihrer Struktur, ihnen wird von den Anführern keine eindeutige Rolle zugeschrieben. Die Kinder rund um Maulwurf bilden eine Selbstschutztruppe, die die Möglichkeit weiterer Diebstähle in der A-Klasse verhindern soll. Auch Alexander, Maulwurfs bester Freund, soll diesem Geheimbund angehören. Aus Angst vor Entdeckung seiner Untat treibt er ein doppeltes Spiel.

²⁹⁸ Timp. S.17

²⁹⁹ vgl. Timp. S.102, S.128

Diese Selbstschutzgruppe sieht sich als homogene Einheit, die versucht, alle Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern. Fast alle Kinder bemühen sich, ihre Aufgaben gewissenhaft auszuführen. Dies verleiht ihnen eine bestimmte Eigenständigkeit. Einige wenige jedoch nehmen ihre Verpflichtungen nicht ernst genug.³⁰⁰

Gerade bei Jungen im Alter der besprochenen Kinderfiguren sind rivalisierende Machtkämpfe keine Seltenheit. In beiden Romanen werden diese Machtspielchen in handgreiflichen Auseinandersetzungen oder im Messen von Kräften beim Sportunterricht ausgetragen.

Beispielsweise zeigt sich in der „Perlmutterfarbe“ der Machtkampf in der Sportstunde beim Seilziehen. Jedoch stehen hier nicht, wie sonst in der Klasse, die Stärke und das Gewinnen im Vordergrund, sondern die Gründung der Gruberpartei. Er reiht die mittelmäßigsten Sportler der Klasse um sich. Seine Intention wird hier zum ersten Mal ersichtlich. Es ist eine Machtdemonstration der subtilen Art. Gruber erzeugt Verwirrung unter der A-Klasse, und der Hintergrund seiner Aktion wird nur dem Leser klar.³⁰¹

Hans Heinrich Muchow schreibt in seinem Werk „Flegeljahre“ aus dem Jahre 1950 dieses Konkurrenzdenken nur den Jungen zu.³⁰² Die Mädchen stehen dieser Protzerei abschätzig gegenüber. Unter ihnen wird vielmehr um die „fraulichen“ Qualitäten gewetteifert. Die Wichtigkeit der „männlichen“ Fähigkeiten wird in beiden Büchern stark betont. Am auffälligsten ist dies in der Sportstunde in der „Perlmutterfarbe“ zu lesen. Knockout, der Stärkste der Klasse, wird aufgrund seiner Kraft klar akzeptiert. Das Klischee des „dümmlichen“ Sportlers ist hier eindeutig aufgegriffen. In der Schule erbringt er schlechte Leistungen, aber wegen seiner besonderen Fähigkeit (man braucht ihn, um zu siegen) wird ihm geholfen, seine schulischen Leistungen zu verbessern.³⁰³

In „Timpetill“ schwärmt Manfred von seinem Freund Thomas, der vor Stärke nur so strotzt. Aber zu dessen Verteidigung betont die Hauptfigur, dass er nur dann zuschlägt, wenn es unbedingt notwendig ist. Er muss sich schließlich von dem äußerst brutalen und gemeinen Oskar abgrenzen, der keinen triftigen Grund braucht, um jemanden zu verprügeln.³⁰⁴

³⁰⁰ vgl. Timp. S.218, Pmf. S.207

³⁰¹ vgl. Pmf. S.40-43

³⁰² Muchow, Hans Heinrich: Flegeljahre, S.103

³⁰³ vgl. Pmf. S.36f

³⁰⁴ vgl. Timp. S.14

Der Machtkampf der Befehlshaber von Timpetill äußert sich darin, dass sie ihre Mitglieder durch Versprechungen und Schmeichelei ködern. Die Piraten versprechen den Kindern Spaß und Freiheit. Dies muntert diese so weit auf, dass sie auch auf die wenigen Vernünftigen losgehen. Die Piraten haben unmissverständlich klargemacht, wer die wahren Herrscher der Stadt sind. Doch die anfängliche „Speck – Maus- Aktion“ geht natürlich schief, da sich die meisten Kinder dann doch nach Grenzen und Ordnung sehnen. Die anfängliche Euphorie, in Anarchie zu leben, schlägt um in Reue und Besserungswillen. Nun sind die braven Kinder, die durch ihre Organisation eindeutig den Wunsch der alleingelassenen Kinder, in den vertrauten Alltag wieder zurückzukehren, erfüllen, doch wieder gefragt. Dass der Spaß auch hier nicht fehlen darf, zeigt der Autor an verschiedenen Situationen, in denen die Kinder den Ernst zum Spiel machen. In den Aufgaben und Rollen im Kinderstaat finden sie ihre Erfüllung, und das Lob der Anführer ist ihre größte Belohnung.³⁰⁵

In beiden Büchern laufen anfangs die meisten Kinder zu den am lautesten polternden Gruppen über. Wie bereits erwähnt ködert Oskar die Kinder durch Süßigkeiten und mit seinem Versprechen: „Ihr könnt tun und lassen, was ihr wollt“.³⁰⁶ Gruber geht subtiler vor. Es scheint, als hätte er auf seine Chance gewartet, der B-Klasse eins auszuwischen. Aufgrund indirekter Erpressung stellt er sich neben den unsicheren Alexander, dem viele aus der A-Klasse großes Vertrauen schenken. Beeinflusst von Grubers Manipulationen laufen sie blindlings in die offene Falle.³⁰⁷

Aber im weiteren Verlauf kommen in beiden Fällen den Kindern Zweifel an der Gruppenidentität. Die Piraten, die anfangs so viele Zuläufe gehabt haben, erfüllen die Erwartungen der Kinder nicht mehr. Die Kinder lernen zu verstehen, dass es nicht allzu befriedigend ist, in einer Anarchie zu leben. Sie wollen und brauchen Ordnung und Grenzen. Das Schlaraffenland hat seinen Reiz verloren, und nachdem die Kinder die Geschäfte geplündert haben, empfinden sie den Spaß auch schon wieder als langweilig und sinnlos. Da die Gruppe der „Retter in der Not“ organisierter handelt, und jedem, der zu ihnen kommt, ordentliches Essen und Trinken verspricht, wechseln viele geläuterte Piraten zu ihnen über.³⁰⁸

³⁰⁵ vgl. Timp. S.274, S.167f

³⁰⁶ Timp. S.49

³⁰⁷ vgl. Pmf. S.138f

³⁰⁸ vgl. Timp. S.161

In der „Perlmutterfarbe“ beginnt der Aufstand in der Gruppe der Eldsas sehr früh, aber verdeckt. Lotte, die während einer Unterrichtsstunde eine geheime Botschaft an A-Karli schicken will, erlebt, wie einer der Eldsas den Zettel, ohne ihn zu lesen oder zu behalten, weitergibt. Hier wird ein stiller Widerstand zum Ausdruck gebracht, da dieser Eldsa den Maulwurfs dadurch bereits indirekt hilft.³⁰⁹

Der öffentliche Aufruhr beginnt, nachdem die Wachen der Eldsas ihre Pflicht am Gangknie nicht mehr erfüllen können. Die Maulwurfs und die Bs sind nämlich stark geworden. Gruber will die Niederlage nicht auf sich sitzen lassen und stellt seine Mitglieder zur Rede. Rabe, ein Eldsa, wehrt sich:

„Ich habe getan, was ich konnte! Die anderen haben mich im Stich gelassen! Solche Feiglinge hast du aus ihnen gemacht! Da sind mir noch die Maulwurfs lieber, die haben wenigstens Mut, einer wie der andere. Aber wir dürfen nur das tun, was du uns anschauffst. Und aus lauter Angst traut sich keiner mehr, allein was zu machen! Jetzt willst du es auf mich schieben, dabei hast du die Schuld!“³¹⁰

Gruber wirft daraufhin Rabe aus der Gruppe. Nachdem ein weiterer Zweifler, Marhat, den Ansichten seines Kameraden beigepflichtet hat, droht ihm Gruber. Dass Gruber seine Drohungen wahr macht, wird den beiden bereits am selben Tag bewusst, als Grubers Helfer sie verprügeln. Mit blauen Augen und Kratzern versehen, erscheinen sie am nächsten Tag in der Schule. Sie haben ihre Bestrafung bekommen.³¹¹

Auf dem Schulausflug macht sich die Stimmung zwischen den Gruppen besonders bemerkbar, denn „auf einem Ausflug spürt man besonders stark, ob man geschätzt, beliebt oder ausgeschlossen und fremd ist. Auf einem Ausflug musste man irgendwohin gehören.“³¹² Bei Marhat hat die „Belehrung“ anscheinend gewirkt, denn er hat nun Angst vor seiner eigenen Courage:

Ach, er hatte sich empört! Er hatte dem Raben recht gegeben! Und wegen seiner damaligen Dummheit war er nun ausgeschlossen und vereinsamt, auf allen Seiten.³¹³

Rabe ist stolz genug, um sich nicht mehr unterdrücken zu lassen. Die Aktion der Schläger hat bewirkt, dass er nicht mehr zu dieser Gruppe gehören will.

Auch Heini, der Zwillingbruder von Hugo, erfährt eine Wandlung. Nachdem er als Spion in das Geheimtreffen der Maulwurfs mit einem Schüler aus der B eingeschleust

³⁰⁹ vgl. Pmf. S.153f

³¹⁰ Pmf. S.207f

³¹¹ vgl. Pmf. S.228

³¹² Pmf. S.247

³¹³ Pmf. S.247

worden ist, entdecken die Jungen das Verwechslungsspiel, behandeln ihn aber dennoch mit Nachsicht. Dies beeindruckt Heini so sehr, dass er bereit ist, sich auf die Seite der Maulwurfs zu stellen. So einfach ist das allerdings nicht, da das Misstrauen gegenüber dem ehemaligen Feind noch zu groß ist.³¹⁴

Gruber überträgt das Verhalten seines Vaters auf seine Anhänger. Er schätzt diese gering und verrät sie an Koch-Hans, damit er seine Ziele erreichen kann. Koch-Hans ist ein Schüler der B-Klasse, mit dem Gruber geheim gemeinsame Sache macht. Einige Schüler der B-Klasse haben die ELDSBs (Es lebe die stolze B) gegründet. Der Grund dafür ist der gemeinsame Feind der beiden Gruppen: die Maulwurfs. Als Alexander diesen Verrat durchschaut, verliert er seine Starre. Fast hätte er Gruber und seinen Parolen geglaubt. Alexander erkennt, dass es diesem nicht um die B-Klasse geht, verbündet er sich doch mit seinem Feind. Erst danach wird Alexander klar, dass er handeln muss.³¹⁵ Er erleichtert sein Gewissen, indem er einen Zettel schreibt, auf dem er die Maulwurfs vor einem Vergehen auf dem Ausflug warnt:

„Achtung! Euch droht etwas! Wahrscheinlich dem Maulwurf! Gebt am Ausflug acht auf den langen Gruber. Er hat Pläne, man weiß nur nicht, was für welche!³¹⁶

Um nicht erkannt zu werden, schreibt er ihn mit Druckbuchstaben und unterzeichnet mit „Ein Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit“.³¹⁷

Alexander schafft es jedoch nicht, die Botschaft an Maulwurf weiterzugeben. Während der Prügelei im Gasthaus entreißt ihm Stichflamme den Zettel und reicht ihn Maulwurf. Erst als Grubers Lügennetz endgültig zusammenbricht, wagt Alexander, die ganze Geschichte zu erzählen. Seine Demaskierung irritiert die übrigen Eldsas zutiefst. Sie fühlen sich betrogen, da die meisten von ihnen nur bei der Gruppierung sind, weil sie Alexander blind vertraut haben.³¹⁸

Grubers ganzer Hass richtet sich auf Maulwurf und seinesgleichen. Maulwurf erkennt sehr bald, dass es nicht mehr um die Perlmutterfarbe geht. Andreas Zick vermerkt, dass Personen, deren „soziale Identität“ in der Gruppe nicht mehr ausreichend ist, sich von dieser Einheit distanzieren, und „in eine positivere Gruppe“ überwechseln.³¹⁹

³¹⁴ vgl. Pmf. S.196

³¹⁵ vgl. Pmf. S.214-223

³¹⁶ Pmf. S.237

³¹⁷ Pmf. S.237

³¹⁸ vgl. Pmf. S.271, S.273

³¹⁹ Zick, Andreas: Die Konflikttheorie der Theorie der sozialen Identität. In: Bonacker, Thorsten (Hrsg): Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien, S.410

Dies ist in beiden Büchern der Fall. Die Anhängerschaft der Piraten und der Eldsas zweifelt an den Idealen und Ideen, die sie zuvor unterstützt haben. Das Absurde ihrer Taten wird einigen bewusst, und ein Gesinnungswandel findet statt.³²⁰

Laut Lewis Coser zerstört die „Abtrünnigkeit die Grenzen der etablierten Gruppe“, und die Gruppe bzw. der Anführer muss diese Untreue verhindern, da die Auflösung der Gemeinschaft auf dem Spiel steht. Die Mitglieder, die zu der anderen Partei hinüberwechseln, bekräftigen sie in der „Richtigkeit ihrer Sache“ und stärken somit die anfangs verfeindete Gruppe.³²¹ In „Timpetill“ betont der Erzähler, dass sich vor allem die abtrünnigen Piraten besonders stark in den Kampf gegen die ehemalige Gemeinschaft stürzen. Coser beruft sich auf Max Scheler, der bemerkt, dass das Hauptziel des Renegaten darin besteht „eine fortlaufende Kette von Racheakten gegen seine geistige Vergangenheit zustande zu bringen.“³²²

6.5 Die Eskalation und die selbstständige Konfliktlösung: Sieg der Gerechtigkeit

Gerade in der Gruppe sind Konflikte meist aufgrund unterschiedlicher Einstellungen oder Interessen vorprogrammiert. Diese Auseinandersetzungen sind jedoch nicht immer negativ zu bewerten, da Konflikte vor allem Veränderungen und oft Verbesserungen darstellen.

In den Romanen findet der Hauptkonflikt in Kindergruppen statt. Die Konfliktlösungen sind von Gewalt geprägt, da sich die Streitereien und Intrigen unter den Heranwachsenden zuspitzen, und eine friedliche Austragung des Streits in beiden Werken nicht mehr möglich scheint. Da die Zwecke der bösen Kindergruppen nicht erreicht werden können, und ihr Ziel in weite Ferne rückt, kommt es zu einer „Regression“, die in weiterer Folge zu einem „weniger konstruktiven, weniger überlegten und impulsiveren Verhalten“ führt.³²³

In „Timpetill“ steuern die Gruppen aufgrund der immerwährenden Gewaltbereitschaft der Piraten zwangsläufig auf einen Endkampf hin. Die Vorbereitung auf diesen Krieg findet bereits in der Einteilung der Aufgabenbereiche unter den Gruppenmitgliedern

³²⁰ vgl. Pmf. S.273

³²¹ Coser, Lewis: Theorie der sozialen Konflikte, S.83

³²² ebda. S. 83 Leider war es nicht möglich, die Quelle des Originalzitates ausfindig zu machen.

³²³ Neubauer, Walter: Analyse interpersonaler Konflikte. In: Neubauer, Walter; Harald Gampe (u.a.): Konflikt in der Schule, S.16

statt. Es gibt „Schutztruppler“, welche die braven Kinder vor Angriffen der Piraten warnen, und die „Späher“, die nach den Erwachsenen Ausschau halten sollen.³²⁴

Als der Berichterstatter der „Retter in der Not“ von dem hinterlistigen Überfall der Piraten auf seine Kameraden erzählt, beginnt der Kampf um die Machtstellung in der Stadt. Die Piratenbande zieht mit Stöcken bewaffnet in die Stadt. Die Kinder um die „Retter in der Not“ rüsten sich mit Kartoffelsäcken, um deren Inhalt als Geschoss zu verwenden. Als die beiden feindlichen Gruppen aufeinander treffen, tobt ein unerbitterlicher Kampf.

Überall rangen und boxten Jungen miteinander. Die meisten Stöcke waren schon kaputt. Thomas kämpfte gleichzeitig gegen mehrere Gegner. Seine Fäuste prasselten wie Kolben auf die Köpfe seiner Feinde.³²⁵

Der Kampf scheint vorerst für die Bösen gewonnen, aber bald schon wendet sich das Blatt, und die Guten gewinnen die Oberhand. Am Ende entscheidet sich der Kampf zwischen Thomas und Oskar, den Thomas gewinnt. Nun haben auch die Anhänger der Piratenbande „endlich eingesehen, daß es für alle Kinder am besten war, wenn Thomas und seine Freunde in Timpetill die Oberhand gewannen.“³²⁶

Zur Konflikteskalation in der „Perlmutterfarbe“ kommt es, wie bereits erwähnt, auf dem Schulausflug. Die Eldsas versuchen mit einer letzten List, die Maulwurfs zu diffamieren. Ein Anhänger der Eldsas schmuggelt die Brieftasche des Lehrers Magnetmaxl, die er zuvor gestohlen hatte, in Maulwurfs Rucksack. Die Gefühlsäußerungen der Unbeteiligten, als der Diebstahl bemerkt wird, sprechen für die respektvolle und gute Beziehung zwischen Lehrer und Schüler.³²⁷ Durch B-Karlis aufmerksame Beobachtung der Untat geht der Plan Grubers nicht auf.³²⁸ Nachdem Maulwurf die Brieftasche aus dem ihm bekannten Versteck geholt hat, wirft sich der lange Gruber auf ihn. Daraufhin beginnt der Kampf zwischen den Gruppen.³²⁹

Der Ablauf der Geschehnisse zum Ende der Romane hin ist ähnlich. Wie in „Timpetill“ findet auch in der „Perlmutterfarbe“ der unvermeidliche Kampf statt. Nach den Schlägereien tagt je ein Gericht über Oskar und Gruber, und die Verbannungsstrafe wird über beide ausgesprochen. In der „Perlmutterfarbe“ wird Gruber aufgrund seiner Uneinsich-

³²⁴ vgl. Timp. S.158-201

³²⁵ Timp. S.256

³²⁶ Timp. S.266

³²⁷ vgl. Pmf. S.259

³²⁸ vgl. Pmf. S.256

³²⁹ vgl. Pmf. S.260f

tigkeit aus der Schule verwiesen, in „Timpetill“ wird Oskar die Strafe angedroht, aber er verspricht sich zu bessern und zeigt Reue.³³⁰

Die Erziehungsprozesse in beiden Werken gestalten sich unterschiedlich. Die Darstellung der Konfliktsituation in der „Perlmutterfarbe“ soll den Charakter der jugendlichen Leser stärken. Sie sollen lernen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, und im Zweifelsfall immer die Wahrheit zu sagen. Versucht jemand, eine Untat oder einen Fehler zu vertuschen, kann das zu zahlreichen Missverständnissen führen, doch am Ende wird immer die Wahrheit siegen. Die geschilderte Auseinandersetzung und die von den Kindern selbst herbeigeführte Lösung, sind nützlich für ein weiteres friedliches Zusammenleben der Jugendlichen. Die Sicht der Dinge verändert sich für die Kinder, und die As werden wohl nie wieder herablassend von der B-Klasse sprechen.

In „Timpetill“ versucht Winterfeld, die Kinder auf die Erwachsenen Seite zu ziehen. Er zeigt in diesem Roman auf, dass Kinder durchaus in der Lage sind in Extremsituationen vernünftig zu handeln, und einen Weg aus dem Chaos zu finden, das die Erwachsenen hinterlassen haben. Die braven Kinder lösen den Konflikt der Erwachsenen mit den Übeltätern, aber auch ihre eigenen Auseinandersetzungen mit den Altersgenossen.

Nachdem die Eltern wieder in die Stadt zurückgekommen sind, wird, laut Aussage von Thomas, alles wieder wie vorher, mit dem Unterschied, dass die Kinder den Erwachsenen das Leben nicht mehr schwer machen.³³¹

Kempf behauptet, dass interpersonelle Beziehungen nie statisch verlaufen, sondern immer durch Konfliktsituationen geprägt sind und diese Beziehungen in weiterer Folge auch positiv verändern können.³³²

Die zunehmende Unsicherheit unter den einzelnen Mitgliedern der jeweiligen Gruppe trägt in weiterer Folge auch zur Lösung des Konflikts bei. Die meisten Piraten begreifen nach einiger Zeit, dass ihr Anführer nicht in der Lage ist, sie wirklich zu leiten, und blicken neidisch auf die „Braven“, die sie anfangs noch ausgelacht haben. Sie fühlen die Wichtigkeit der Ordnung und die zusehends ersichtlich werdende Unbeständigkeit und Verderbtheit der Anarchie, worauf sie abtrünnig werden. Diese Entwicklung symbolisiert die politische und pädagogische Aussage des Romans: Ohne Ordnung verläuft sich die Gesellschaft und gerät zwangsläufig ins Chaos. Jeder muss in der Gemeinschaft Aufgaben übernehmen, um in ihr bestehen zu können. Immer nur eigennützige Tätig-

³³⁰ vgl. Timp. S.282

³³¹ vgl. Timp. S.291

³³² Kempf, Walter: Konflikt und Gewalt, S.31

keiten auszuüben, führt in jeder Beziehung zu Auseinandersetzungen mit den Mitmenschen. Im Kollektiv müssen die Funktionen sinngemäß verteilt sein.

Die Gruppe der Kinder unter Michael und Thomas leben nach diesen Strukturen, um wieder zu der gewohnten Ordnung zurückzufinden. Da sie es nach längerer Abwesenheit ihrer Eltern mit der Angst zu tun bekommen, entscheiden sie sich, das Richtige aus der neu entstandenen Situation zu machen, und stellen wieder geordnete Verhältnisse her, indem die Anführer gleich wie die Erwachsenen jedem einzelnen passende Aufgaben zuteilen.³³³

In Laufe des Geschehens laufen immer mehr Piraten zu den braven, arbeitenden Kindern über und bitten um Zuweisung von Aufgaben. Fast alle Kinder erfüllen mit Stolz ihre Pflichten zum Wohle der Gruppe.

Die Kinder haben durch eigenes Hinzutun ihre vorherige chaotische Lebenswelt aufgelöst, indem sie sich der Ordnung unterworfen haben. Die vernünftigen unter ihnen versuchen, die Stabilität der Gesellschaftsordnung wiederherzustellen, indem sie nach den Regeln der vorgelebten Welt der Erwachsenen handeln.

Kempf führt an, dass die Konkurrenz unter verschiedenen Parteien zu einem verstärkten gruppeninternen Zusammenhalt führt, und weiters zu einer intensiveren Vorurteilsbildung gegenüber den Gegnern.³³⁴ Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft ist in beiden Romanen die zentrale menschliche Empfindung, die bei Heranwachsenden, die auf der ständigen Suche nach Identifikation sind und sich oft erst in einer Gruppe verstanden und aufgehoben fühlen, noch stärker ist als bei Erwachsenen. Dieses Gefühl des „Dazugehörens“ ist eines der bedeutsamsten Bedürfnisse der Menschen. Nach dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ finden sich die Kinder in den Gruppen als Kämpfer wieder und vollbringen Taten, seien es negative oder positive, die sie alleine nie gewagt hätten.

In beiden Werken lässt sich auch ein Hinweis auf die Entstehung eines faschistischen Systems erkennen, wobei man bemerken muss, dass Jokl in ihrem Roman viel stärker

³³³ vgl. Anm. 304

³³⁴ Kempf, Wilhelm: Gewaltursachen und Gewaltdynamiken. In: Kempf, Wilhelm (Hrsg.): Konflikt und Gewalt, S.58

und vor allem auch bewusster diese Entwicklung beschreibt.³³⁵ In einem Interview meint sie dazu:

Das Buch ist ein Versuch gewesen darzustellen, wie das, was den Faschismus ausmacht – also: den anderen kleinmachen, sich selbst großmachen, sich als Elite fühlen - , wie das sich abgespielt hat zwischen zwei Schulklassen, A und B, auf derselben Schule.³³⁶

Ein politischer Aspekt ist auch in „Timpetill“ offensichtlich. Die Entstehung einer neu organisierten Gesellschaft unter den Kindern, steht im Gegensatz zu der chaotischen anarchistischen Piratenbande. Im Unterschied zu der „Perlmutterfarbe“ wird jedoch die Gruppe der Bösen weniger beschrieben als die der Guten. Die Darstellung der Guten bezieht sich auf die Schilderung ihrer Organisationsfähigkeit und Vernunft. Aber im Grunde wird auch in der Bande der Bösen die Basis, die Hass schürt und Missverständnisse mit sich bringt, dargestellt. Oskar agiert wie ein Diktator, und die blinde Meute steht hinter ihm. Gerade den Kindern, die die Zukunft repräsentieren, wird dadurch eine gewisse kollektive Unschuld genommen. Auch das Bestehen in der Kinderwelt ist schwer. Die Kinder sind mit Situationen konfrontiert, die sie in ihrer Unerfahrenheit irritieren. Das Motiv für die Ausschreitungen der Piraten wird nicht erläutert. Sie sind böse Kinder, denen Einhalt geboten werden muss.

Rüdiger Steinlein erkennt eine Anspielung an den Nationalsozialismus:

Man kann die Geschichte auch als eine verdeckte kinderliterarische Parabel auf das Aufkommen des Faschismus lesen, als eine kleinbürgerliche Rettungsparabel: Die Anständigkeit der vernünftigen, gutbürgerlichen Kinder siegt über das Chaos und die Gemeinheit der „Piraten“, die – auch von der sozialen Zusammensetzung her – wie eine Art SA wirken. Diese Gruppierung wird am Ende aber durch die cleveren Guten ausgeschaltet und auf den richtigen Weg gebracht.³³⁷

Bedenkt man die Zeit, in welcher diese beiden Kinderbücher verfasst wurden, so lässt sich durchaus ein Bezug zu diesem Phänomen erkennen. Beide Autoren teilen das Schicksal der Emigration, die ihnen durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgezwungen wurde.

Es galt, „herauszufinden und begreifbar zu machen, wie Angehörige einer entwickelten Zivilisation sich zu Henkern und (bürokratischen) Folterknechten bzw. zu wegsehenden

³³⁵ vgl. z.B. Anm. 107-109

³³⁶ Anna Maria Jokl in dem Interview „Meine sechs Leben“ in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.292

³³⁷ Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende. In: Wild, Reiner: Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, S.317f

und später alles verdrängen wollenden Mitläufern der nationalsozialistischen Untaten entwickeln konnten.“³³⁸

Mit dieser Problematik hat sich Jokl in den 1930er-Jahren auseinandergesetzt, und sie in ihrem Kinderroman verarbeitet. Dabei nimmt ihre Analyse der menschlichen Abgründe prophezeienden Charakter an. Das Ausmaß der Katastrophe konnte sie damals noch nicht erkennen, aber ihr politisches Feingefühl war hervorragend.

Vor allem die Darstellung der Jugendlichen in dieser Konfliktsituation ist faszinierend. Besonders die anfangs stillen, vordergründig unbeteiligten Kinder waren leichte „Beute“ für die Anführer, damit diese eine elitäre Einheit bilden konnten. Die Nationalsozialisten nutzten die Identitätssuche der Heranwachsenden für ihre Zwecke aus und formten sie zu Kriegern für die „richtige“ Sache. Vor allem Jugendliche sind stark beeinflussbar und begeisterungsfähig.

Auch in den Büchern kämpfen manche Kinder für die vermeintlich richtige, in Wirklichkeit aber falsche Sache. Erst gegen Ende erkennen die Anhänger der Bösen, dass sie in die Irre geführt wurden.

Beide Geschichten drehen sich um Wahrheit, Redlichkeit, Ordnung und Gemeinschaft. In der „Perlmutterfarbe“ sind die Guten auf der Suche nach der Wahrheit, und die Bösewichte auf der Jagd nach Lügen. In „Timpetill“ herrscht bei den Guten der Wunsch nach Ordnung und Wiederherstellung ihrer bekannten Welt, bei den Bösen das Verlangen nach Chaos und Macht.

Beide Bücher sind auch als eine Warnung zu lesen. In der „Perlmutterfarbe“ versuchen die Kinder am Ende des Kampfes zwischen Lüge und Wahrheit einen Modus des Zusammenlebens zu finden, damit sich diese Geschichte nicht noch einmal wiederholt.

Wenn alle mittun, kann es nicht mehr passieren. Die A und die B werden sich jede Woche einmal miteinander beraten. Tut einer etwas, was den anderen schadet, so werden wir es gemeinsam abstellen. So können wir gar nicht mehr gegeneinander hetzen, weil wir uns helfen wollen.³³⁹

In „Timpetill“ richtet sich die Warnung an Menschen wie Oskar. Wenn man nur Böses im Sinn hat und aus purem Eigennutz und Machtgier handelt, wird man aus der Gesellschaft ausgestoßen.

Der Roman „Die Perlmutterfarbe“ durchleuchtet die Entstehung und die Entwicklung eines Konflikts, „Timpetill“ rückt die Lösung des entstandenen Konflikts in den Mittel-

³³⁸ Steinlein, Rüdiger: Neue Geschichtsschreibung der deutschen Kinder- und Jugendliteratur seit den 70-er Jahren. In: Dolle- Weinkauff;Ewers: Theorien der Jugendlektüre, S.252

³³⁹ Pmf. S.279f

punkt. In beiden Fällen handeln die Kinder nach ihren Auffassungen und Vorstellungen. Dem Leser wird vor Augen geführt, dass am Ende das Gute siegen kann, und Wahrheit und Gerechtigkeit oberste Priorität haben müssen, damit die Gesellschaft in Frieden leben kann.

In der „Perlmutterfarbe“ versucht die Autorin, anhand des Innenlebens der Figuren die Ursache des Konflikts darzustellen. Durch falsche Aussagen, das Einflößen von Angst und Gewaltandrohung gelingt es Gruber, die Wahrnehmung der Kinder zu verzerren und zu seinem Vorteil eine allgemeine Einstellung zu erzwingen. Aber auch die Freude am Kollektiv wird den Kindern bewusst gemacht. Die Begriffe „Stolz“ und „Ehre“ sind in beiden Büchern vorherrschende Aspekte.

Vor allem durch den Ausspruch „Es lebe die stolze A“ entsteht bei den Mitgliedern der Eldsas ein noch stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl. Zu einer, mit diesem Attribut ausgezeichneten Gruppe zu gehören, hat für die Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Den Mitgliedern kommen nach einiger Zeit erste Zweifel, denn den Grund, warum alle Bs minderwertiger sein sollen als die As, kann Gruber anfangs nur durch die Vorrangstellung des A im Alphabet erklären. Eine weitere Begründung, warum die A-Klasse stolzer sei als die B-Klasse, führt Gruber damit an, dass er bereits ein Jahr in einer anderen B-Klasse verbracht hat und dort nicht akzeptiert worden ist. Somit sind für ihn alle Bs schlechte Menschen und deshalb zu verteufeln. Einige von den Kindern beginnen bereits zu grübeln, jedoch die Angst und die Unterwürfigkeit dem Anführer gegenüber überwiegen.³⁴⁰ Alexander trifft hier doppelte Schuld. Die meisten der Eldsas laufen nur zu dieser Gruppe über, da sie ihm, dem ehemaligen Tonangeber der A-Klasse, vertraut haben. In weiterer Folge genießen sie jedoch die Aufmerksamkeit, die sie durch die hochmütige Partei gewinnen.

Sich selbst und seine Entscheidungen in Frage zu stellen, setzt Reife voraus. Durch die Entwicklung, die vor allem Alexander im Lauf der Geschehnisse durchmacht, erlangt er am Ende diese Reife.

In der „Perlmutterfarbe“ werden zwei Erwachsene besonders hervorgehoben. Alexanders Mutter Klari und der Lehrer Magnetmaxl stellen sich auf die Ebene der Kinder, denn sie verstehen ihre Bedürfnisse. Sie versuchen die Kinder auf den richtigen Weg zu bringen, indem sie sie aus der Ferne leiten und unterstützen. Vor allem Magnetmaxl überwacht im Stillen den Konflikt. Er will den Kindern Selbstvertrauen und Eigenver-

³⁴⁰ vgl. Pmf. S.134-138

antwortung mit auf ihren Lebensweg geben. Nach dem Kampf der verfeindeten Gruppen meint der Lehrer, dass die „Jungen, die in der dritten Klasse mit ihrem langen Gruber fertig geworden sind, auch später im Leben mit den langen Grubers fertig werden...“³⁴¹

Dies ist wohl die wichtigste Lektion für die Schüler, deren Lehrer das Lernen von sozialem Verhalten als äußerst wichtig empfindet.

Am Ende stehen beide Anführer alleine da und ihre Macht ist gebrochen. Einzig Oskar ist der Weg in die Gesellschaft aufgrund des Eingeständnisses seiner Schuld gewährt. Er muss sich fügen, um weiterhin in der Gemeinschaft leben zu können. In der „Perlmutterfarbe“ gibt es für Gruber die Möglichkeit einer Rückkehr nicht mehr, jedoch die Möglichkeit der Versetzung an eine andere Schule. Seine Eifersucht und sein Hass haben ihn wieder in die Rolle des Außenseiters zurückgeworfen. Maulwurf spricht dies so aus:

Wir wollen den Gruber nicht mehr in unserer Klasse haben. Denn wir sind alle der Ansicht, daß er sich nicht mehr ändern wird, daß er immer wieder versuchen wird, auf irgendeine Weise nach oben zu kommen. Immer wieder wird er Verwirrung und Lüge in und zwischen A und B tragen wollen.³⁴²

Maulwurf hat das Machtwort gesprochen. Nun verlangt er die Hilfe seines Lehrers. Dieser entscheidet:

Der Gruber soll abgehen, weil er ein ewiger Unruheherd wäre. - Gruber, in einem Monat ist Semesterschluß. Da wirst du von der Schule weggehen.[...] Vielleicht gelingt es dir, doch noch ein anständiger Mensch zu werden – wenn du es willst. Das ist jetzt schon deine Sache.³⁴³

Jokls Darstellung der Konfliktlösung ist geradezu ideal. Zumindest hat der Konflikt zwischen den beiden Klassen dazu geführt, dass einige der A-Klasse die Schüler der B-Klasse nicht mehr gering schätzen, und sie als gleichgestellten Partner akzeptieren. Die Lügen sind aufgedeckt, die Wahrheit über Gruber und Alexander erkannt, die Kinder können von nun an friedlich nebeneinander leben.

In „Timpetill“ endet das Geschehen mit der Heimkehr der Eltern. Auch dieser Konflikt endet also im Wohlgefallen. Alle sind zufrieden, und Thomas prophezeit eine bessere gemeinsame Zukunft. Die Kinder haben das letzte Wort. Am Ende erkennen die Eltern,

³⁴¹ Pmf. S.281

³⁴² Pmf. S.279

³⁴³ Pmf. S.281

dass sie ihren Kindern nicht nur Unrecht getan, sondern sie auch gehörig unterschätzt haben.

In dieser fiktiven Stadt sind auch die braven Kinder nicht zimperlich. Um das Ziel der Wiederherstellung der Ordnung zu erreichen, werden schon einmal Schläge angedroht. Es scheint so, als seien die Kinder genauso hilflos wie einzelne Erwachsene.

In der „Perlmutterfarbe“ werden zwar von einigen Mitgliedern der Maulwurfs gelegentlich Prügelandrohungen laut, aber die Anführer unter ihnen bemühen sich, nicht auf das Niveau der bösen Kinderbande herabzusteigen. Sie versuchen, Gewalt zu vermeiden. Am Ende, als der Kampf unausweichlich scheint, können diejenigen unter ihnen, in denen sich die Aggressionen der letzten Wochen aufgestaut haben, diese abreagieren.

Die unterschiedlichen Bearbeitungen und Moralansätze der Autoren sind deutlich. Jokl schreibt m.E. ein Buch für die Kinder und Winterfeld ein Buch über Kinder.

Im Gegensatz zu Winterfeld nimmt man Jokl ab, dass sie sich in die Kinderwelt hineinversetzen kann. Dies spürt man am deutlichsten in der Figur Alexanders, dem sie nicht bössartige Absichten unterstellt, sondern seine Angst in Form von inneren Monologen und erlebten Reden artikuliert.

„Timpetill“ ist eine „Warngeschichte“, wie Kaminski richtig vermerkt hat³⁴⁴. Hier ist der didaktische und lehrhafte Inhalt klar ersichtlich. Der Autor versucht zwar, die Kinder ernst zu nehmen, aber es gelingt ihm nur im kleineren Rahmen. Am Ende bleibt die Geschichte nur eine Bestätigung für die Erwachsenen. Den Jugendlichen fehlt der Respekt, und deshalb manövrieren die „Großen“ die Kinder in ihre Welt, um ihnen zu zeigen, wie diese funktioniert. Zwar sollten Kinder Respekt und Achtung vor ihren Eltern und anderen Autoritäten haben, aber vor allem sollten sie Achtung vor sich selbst haben. Die Probleme der Erwachsenen sollten nicht die ihren sein. Ihre Welt muss gegenüber der Welt der Erwachsenen abgegrenzt sein. In „Timpetill“ findet absolut keine Trennung von Kinder- und Erwachsenenwelt statt. Die beiden Welten vermischen sich. Am Ende sind die Kinder zwar heilfroh, dass die Eltern wieder heimgekehrt sind, aber es ist klar, dass die Kinder aufgrund ihres Engagements und ihres Könnens auch noch länger ohne die Erwachsenen zurechtgekommen wären. Der Wunsch aller, wieder in ihre altbewährten „Rollen“ zurückzukehren, ist groß. Die Rückkehr in die spielerische Kinderwelt ist nach dem Erscheinen der Eltern endlich wieder möglich. Der Lerneffekt

³⁴⁴ siehe Anm. 155

der Erwachsenen und der Kinder ist eindeutig erzielt worden. Die Kinder erkennen die schwere Arbeit und die Last der Erwachsenenwelt an, und umgekehrt respektieren die „Großen“ die Leistung der „Kleinen“ während ihrer dreitägigen Abwesenheit.

Aber nur die Erwachsenen lassen den Kindern eine Einsicht in ihre Welt. Die Kinder werden von den Eltern in das zukünftige Arbeitsleben eingeführt, indem sie den Erwachsenen bei ihren täglichen Aufgaben unter die Arme greifen müssen. Der Blick in die Kinderwelt, aus welchen Gründen sie Streiche ausgeführt haben, ob sie unterfordert sind oder zuwenig Liebe von ihren Eltern erhalten, wird nicht gewährt, sondern ausgeblendet. Hier wird die Erwachsenenwelt erklärt, die Mühen und die Alltagsprobleme der Erwachsenen werden dargestellt. Am Ende des Buches wird dies durch die Aussage von Thomas verstärkt: „Aber es ist uns auch ganz recht, daß ihr das wieder machen müßt. Seid uns nicht mehr böse, wir sind euch auch nicht mehr böse!“³⁴⁵

Auch Malte Dahrendorf betont die Gegenseitigkeit eines Lernprozesses:

Die Kinder sollten immer schon von den Erwachsenen lernen; nun gerät die Notwendigkeit in den Blick, daß die Erwachsenen auch von den Kindern eine Menge lernen können. Sie erkennen, daß die Kinder sozusagen ihre „Eltern“ sind, daß sie von ihnen abstammen, daß sie gerade von ihren Kindern erfahren können, was sie vergessen und verdrängt haben.³⁴⁶

Beide Bücher verbindet die selbständige Konfliktlösung in Kindergruppen, die sich aus je unterschiedlichen Gründen zusammenschließen. Sowohl in „Timpetill“ als auch in der „Perlmutterfarbe“ endet die Auseinandersetzung im Kampf und vor dem Kindergericht. In beiden Fällen wird der Ausschluss aus der Kindergemeinschaft angedroht. Die schrecklichste Strafe für einen verzweifelt nach Anerkennung suchenden Machthungrigen ist, wenn seine Macht zerstört wird. Egoismus und Falschheit sind für das Kollektiv schädlich und führen ins Chaos.

In Timpetill fordert Geheimrat die „strengste Bestrafung“ für die drei schlimmsten Piratenmitglieder, denn: „wir säßen alle in der Patsche, wenn es uns nicht gelungen wäre, die Piratenhäuptlinge unschädlich zu machen. Darum bitte ich das hohe Gericht um ein gerechtes Urteil!“³⁴⁷ Anfangs sind die „Retter in der Not“ uneins über die Form der Bestrafung, aber nach langem Hin und Her verurteilen die Kinder zwei Bösewichte zum täglichen Kartoffelschälen, da „Kartoffelschälen als Strafe sehr schlimm“ ist.³⁴⁸ Oskar

³⁴⁵ Timp. S.291

³⁴⁶ Dahrendorf, Malte: Verschiedene Wahrheiten für Kinder und Erwachsene? In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Kinderwelten, S.40

³⁴⁷ Timp. S.279

³⁴⁸ Timp. S.281

erwartet eine viel schlimmere Strafe. Er soll aus der „Timpetiller Kindergemeinschaft“ ausgeschlossen werden. Dieses harte Urteil führt dazu, dass Oskars Stolz bricht, und die Kinder aus Mitleid noch einmal Milde walten lassen.³⁴⁹

In beiden Büchern greifen die Kinder nicht in das Leben der Erwachsenen ein, sondern sie setzen sich mit dem eigenen Leben auseinander. Es ist nicht notwendig, die Kinder zu inthronisieren oder sie auf eine höhere Stufe zu stellen. Denn mit dem Wunsch nach Selbstständigkeit und Gleichheit ist auch eine Verantwortung verbunden, mit der sie überfordert sind. Diesen in sie gesetzten Erwartungen sind sie oft nicht gewachsen. Sie bedürfen einer Führung, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Denn das Zutrauen und das Vertrauen der Erwachsenen geben ihnen Selbstsicherheit und bringen sie rascher auf den richtigen Weg, als totale Kontrolle und alleiniges Einmahnen des Pflichtbewusstseins.

Die Kinder in der „Perlmutterfarbe“ haben viel mehr Freiraum sich zu entfalten als die Kinder in „Timpetill“. Die Gesellschaft, wie sie zu sein hat, nämlich fleißig, anständig und brav, wird ihnen vorgelebt. Unruhestifter sind unerwünscht, ebenso wie Verräter und Faule. Der moralische Zeigefinger wird hier weniger von den Erwachsenen erhoben als von den Kindern selbst. In „Timpetill“ können sie das Erlernte nun in die Praxis umsetzen. Dies tun sie mit Stolz und Härte. Denn das Chaos, das ja eigentlich die Erwachsenen zurückgelassen haben, lässt sich nur in dieser Strenge lösen. Interessant ist der Zuzug der immer größer werdenden Anhängerschaft, die sich unterwürfig den Anforderungen der Anführer fügt. Bei ersten Anzeichen von chaotischen und nicht erfüllten Aufgaben gibt es Schelte, und sogar Prügel werden angedroht. Die Anführer strahlen eine weit höhere Autorität aus als die Erwachsenen. Am Ende, als die Erwachsenen die geordnete Stadt erreichen, ist die Adoleszenz der Kinder abgeschlossen. Die ganze Aktion der Erwachsenen wirkt wie ein Initiationsverfahren, das die Kinder mit dem Beweis der Selbstorganisation mit Bravour bestanden haben. Damit kann das Leben aller Einwohner Timpetills wieder in seiner Kleinbürgerlichkeit weitergehen. Man spürt schon nach dem letzten Satz, dass wohl Langeweile und Stagnation einkehren werden.

Dass die Vernunft am Ende siegt, ist eine klare Absicht des Autors von „Timpetill“.

Jokl legt ihr Augenmerk auf die Wahrheit und Gerechtigkeit in der Welt. Durch die Aussage des Lehrers wird klar, dass hier die Kinder auf die Erwachsenenwelt vorberei-

³⁴⁹ vgl. Timp. S.282

tet werden sollen. Im Vordergrund stehen Menschlichkeit, Mitgefühl und emotionale Intelligenz, nicht Arbeitseifer, Strebsamkeit und Unterwerfung.

In beiden Büchern beweisen sich die Kinder. In der „Perlmutterfarbe“ wird den Kindern von vornherein ein Maß an Selbständigkeit zugedacht, in „Timpetill“ geht der Selbstbehauptung eine Erziehungsmaßnahme voraus, die von der Bestrafung zur Erfüllung führt. In diesem Fall versuchen die Erwachsenen den Kindern Angst einzujagen, indem sie sie glauben lassen, sie wären für immer verschwunden. Der fehlende Respekt zeigt sich nur allzu deutlich, als vor allem die Piraten die Eltern verspotten.

Die meisten Kinder sind jedoch angsterfüllt, und der Plan der Erwachsenen geht auf. Nachdem diese gefangen genommen worden sind, machen sie sich schreckliche Vorwürfe und haben nun ihrerseits Angst um die Kinder. Der Schuss ist nach hinten losgegangen. Die Eltern haben nicht mit der Eigenständigkeit und Reife einiger Kinder gerechnet, und ihre Überzeugung, dass alle Kinder böse sind, wird Lügen gestraft.

Die durchorganisierte und straffe Planung der Kinder, aus der Stadt wieder ein ehrbares Örtchen zu machen, zeigt den Eltern, dass sie in ihrer Erziehung anscheinend doch nicht alles falsch gemacht haben. Selbstverständlich sind die Herausragendsten unter ihnen schon zuvor brav und artig gewesen, und die Eltern sind rechtschaffene Menschen. Die Bösen werden gut, die Guten bleiben brav. Die Eltern sind glücklich, und am Ende haben alle etwas dazugelernt.

Die Konfliktbewältigung in beiden Büchern zielt auf ein glücklicheres, gemeinschaftliches Zusammenleben unter den Kindern und den Erwachsenen ab.

Die Entwicklungsstufen von Thomas und Manfred scheinen abgeschlossen zu sein. Sie handeln schon wie die Großen, wissen, was sich gehört und befolgen die Regeln. Der Wunsch der Kinder, wie die Großen behandelt zu werden, äußert sich in Manfreds Aussage zum Briefträger Krüger, der ihn mit Sie anspricht und ihm somit einen Erwachsenenstatus verleiht.³⁵⁰ Es wundert nicht, dass die Kinder versuchen, den Erwachsenen nachzueifern, möchten sie doch auch von ihnen respektiert, und nicht als Störenfriede und chaotische Herde betrachtet werden.³⁵¹ Die Frage des Respekts stellt sich also vielmehr auf der Seite der Erwachsenen. M.E ist der Respekt der Erwachsenen gegenüber den Kindern anfangs viel geringer als umgekehrt. Daher funktioniert auch das Zusammenleben nicht. Den gebührenden Respekt erhalten die Kinder erst, nachdem sie sich „als reif und gesellschaftsfähig“ erwiesen haben.

³⁵⁰ vgl. Timp. S.58

³⁵¹ vgl. Anm. 176

In der „Perlmutterfarbe“ müssen sich die Kinder nicht erst beweisen, um den Respekt und die Anerkennung von den Erwachsenen zu bekommen. Hier ist es nicht nötig, die Erwachsenen zu überzeugen, dass die Jugendlichen eigenständige Personen sind, die lernen müssen, mit ihren Konflikten selbst umzugehen. Sie sollen lernen, in ihrer Welt, deren Abgrenzung respektiert wird, zu bestehen. In beiden Büchern steht also der Respekt im Vordergrund. Es ist nicht notwendig, die Kinder, wie sie die Kindheitsutopien sehen wollten, auf einen Podest zu heben. Es ist auch nicht nötig, die Kinder vor allem und jedem zu beschützen, oder sie ohne Vorbereitung in die Welt hinauszutreiben. Zutrauen bedeutet, die Kinder ihren Weg gehen zu lassen, aber ihnen dennoch Rückhalt zu bieten. Die Adoleszenz ist in jeder Zeit eine schwierige Phase. Der moralische Aspekt ist im Buch „Die Perlmutterfarbe“ viel liberaler verpackt als in dem Buch „Timpetill“, in dem die Eltern den Kindern nichts zutrauen.

Die Kinder sprechen sich bewusst für eine selbständige Lösung ihrer Konflikte aus. In beiden Büchern wird ihnen die Möglichkeit geboten, Hilfe von Autoritätspersonen anzunehmen, aber die Kinder lehnen diese aus unterschiedlichen Gründen ab. Vor allem aus Stolz, Scham oder Furcht vor Konsequenzen seitens der Eltern, entscheiden sie sich für den Alleingang. Dies führt sie zur Selbstbestimmung und in weiterer Folge zur Selbstwertbestätigung.

Die Vorstellungen der Autoren über einen idealen Ausgang des Konflikts sind ähnlich. Die Kinder verlangen Gerechtigkeit und auch Strafen für die Bösewichte unter ihnen.

In „Timpetill“ zielt die Moral auf ein korrektes Einfügen in das gesellschaftliche System und das Rollenverständnis in dieser Welt ab. Auf den ersten Blick befinden sich die Kinder von Timpetill in einer schier unlösbaren Situation, die sie durch phantasievolles und geistreiches Nachahmen der Tätigkeiten der Erwachsenen bewältigen. Jokl versucht, die soziale Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden darzustellen und die Menschlichkeit in den Vordergrund zu rücken. Die Kinder verlangen aufgrund ihrer Autonomie in ihrer Welt nach Sicherheit, daher wird, da die Familie weder in der Schule noch in der Stadt ohne Eltern präsent ist, eine Gruppenzugehörigkeit ersehnt. Vor allem in Konfliktsituationen verlangen die Jugendlichen nach Zugehörigkeit und Sicherheit. Ihr Austritt aus dem kindlichen Schonraum ist mit dem Eintreten der Lösung aus dem Elternhaus gegeben. Gerade in der Gegenwart versuchen die Kinder, schnell erwachsen zu werden. Dies führt dazu, dass die Jugendlichen möglichst rasch und früh

selbständig sein wollen. Vor allem aber gewinnen sie durch den Status eines Erwachsenen Respekt. Diese fehlende Achtung der Erwachsenen gegenüber den Kindern in „Timpetill“ lässt die Jugendlichen auf der Nase der Erwachsenen herumtanzen und führt zum Protest. Beide Autoren verschweigen nicht, dass es viel Mühe und Kraft kostet, die Probleme, die sich im Laufe der Konflikte ergeben, zu bewältigen. Die Kinder müssen Durchhaltevermögen und Mut beweisen, um ihre Kämpfe alleine auszufechten.

In der „Perlmutterfarbe“ beispielsweise betont der Erzähler die Notwendigkeit des Vertrauens auf sich selbst:

Was war erreicht worden! Was wäre geschehen, wenn sie damals nicht so fest bei ihrer Sache geblieben wären, wenn sie nachgegeben und gesagt hätten: Da kann man nichts machen, wir sind zu schwach. Aber ihr Vertrauen, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit siegen müßte, hatte sie durchhalten lassen.³⁵²

Zwar haben auch die Kinder in „Timpetill“ ihre missliche Lage letztendlich im Griff, aber die Freude über das Wiedererscheinen der Eltern ist groß, und die vormaligen Rollen können wieder eingenommen werden. Auch in der „Perlmutterfarbe“ sind die Kinder am Ende froh, dass der Lehrer auf ihren Wunsch hin eingreift, und er die letzte Entscheidung, dass Gruber von der Schule gewiesen wird, übernimmt.

³⁵² Pmf. S.274

7. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war, herauszufinden, wie zwei Autoren der gleichen Generation das Thema „Konflikt unter den Kindern“ in ihren Kinderbüchern verarbeiten. Da beide Exilautoren waren, stellt sich zuerst die Frage, ob der aufkeimende Nationalsozialismus und damit die Bedrohung der eigenen Situation Thema dieser Bücher sein sollte. Faktum ist, dass Jokl die Entstehung eines faschistischen Systems tatsächlich zu einem Aspekt in ihrem Buch gemacht hat. Der Konflikt, der mit einer vermeintlichen Kleinigkeit begonnen hat, eskaliert im Krieg der beiden Parteien. In Henry Winterfelds „Timpetill“ ist die Darstellung des aufkeimenden Nationalsozialismus m. E. weniger Thema. Hier stehen der Kampf der alleingelassenen Kinder um eine Wiederherstellung eines geregelten Alltags, sowie die Bekämpfung und Bekehrung der schlimmen Kinder und der Sieg über das Chaos im Vordergrund. Der Konflikt der Kinder artet in diesem Werk ebenfalls in einen Krieg aus, und der Leser gewinnt den Eindruck, dass die Kinder ihre Aggressionen nur mit Gewalt abbauen und vor allem den Konflikt nur mit Gewalt lösen können. Man muss aber dazu sagen, dass in der Entstehungszeit der Romane Raufereien unter Jugendlichen durchaus normal waren und weder Jokl noch Winterfeld diese Art der Konfliktlösung in Frage stellen. Nachdem die Aggressionen abgebaut worden sind, wird in beiden Büchern Gericht gehalten. Die Gerechtigkeit siegt in beiden Fällen, und am Ende wird das Problemkind entweder geläutert oder verbannt. Interessant in beiden Werken ist die Ausgrenzung der Erwachsenen, wobei in „Timpetill“ die freiwillige Abwesenheit der Erwachsenen und der Zwang der Kinder, ihre Welt zu verlassen, auffallen. Wie die beiden unterschiedlichen Kinderwelten und die annähernd ähnliche Konfliktbewältigung der beiden Kindergruppen dargestellt werden, springt ins Auge. In „Timpetill“ werden die Kinder nicht abgegrenzt von der Erwachsenenwelt, sie werden nicht isoliert, sondern befinden sich mitten in ihr. Auch in der Kinderwelt gibt es Unruhestifter, und die, die sich wirklich wie Kinder benehmen, sind m.E. die Piraten, die die Gegebenheiten der „sturmfreien“ Stadt ausnützen und Spaß haben. Allerdings ist es schwer, zu glauben, dass die meisten Kinder bereits nach einem Tag von der elternfreien Stadt und den daraus resultierenden Freiheiten genug haben. In den Literaturgeschichten der deutschen Kinder- und Jugendliteratur wird „Timpetill“ eher ablehnend behandelt. Nur Rüdiger Steinlein findet ausnahmslos positive Worte für dieses Werk. Jokls „Die Perlmutter“

terfarbe“ jedoch findet sich nicht nur mehrfach in den Literaturgeschichten, sondern ist auch in den letzten Jahren oftmals neu aufgelegt und aufgearbeitet worden.

Die Botschaft von „Timpetill“ ist klar. Damit ein Zusammenleben funktionieren kann, muss Ordnung herrschen, und jeder muss gewissenhaft seine Aufgaben erfüllen. In Jokls Buch „Die Perlmutterfarbe“ entsteht das Chaos in den Köpfen der Schüler, die nicht mehr wissen, was richtig oder falsch ist. Aus dem vermeintlichen Sturm eines Einzelnen kann ein Orkan werden. Die politischen Aussagen in den Büchern sind klar erkennbar. Jokl betont in einem Interview, dass der Inhalt des Buches „nichts Politisches mit einer Tendenz“³⁵³ sei. Es ist ein Versuch, „die Folgen zu schildern, die überhebliches Machtstreben mit Hilfe von Lügen und Tricks ergeben können und die durch ehrlichen gemeinsamen Kampf überwunden werden können.“³⁵⁴ Das politische Sujet lässt sich jedoch m. E. klar herauslesen. Ebenso war der Autorin die Darstellung des blinden Gehorsams und des Aufstiegs eines Außenseiters durch Manipulation ein Anliegen. „Timpetill“ ist m.E. ebenfalls ein politisches Buch. Es zeichnet eine Gesellschaft, in der jeder brav seine Aufgaben erfüllen muss, damit sie funktioniert. Der Roman ist unter anderem eine Lerngeschichte für Kinder, die erfahren sollen, dass die Erwachsenen eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen.

Zwei unterschiedliche Kinderwelten wurden geschaffen, die Konfliktpotenzial bergen, die Schule und die elternfreie Stadt. Das Chaos scheint vorprogrammiert. Die Helden in beiden Büchern sind pflichtbewusst und gerecht. Die Bösen handeln aus Gründen der Unsicherheit und aus Angst vor Ablehnung in der Gruppe. Die Kinder lösen ihre Konflikte, wie sie es meist von den Erwachsenen gelernt haben, sei es mit guten oder schlechten Vorbildern. Schließlich wird Gericht gehalten, und die Bösen werden bestraft. Am Ende siegt die Gerechtigkeit und den Mitläufern wird verziehen.

Die Gruppenbildungen und die Konflikte stehen zwar im Mittelpunkt der Erzählung, aber bei genauerem Vergleich der beiden Werke erkennt man die unterschiedliche Herangehensweise der Autoren an das Thema Adoleszenz. Die selbständige Entwicklung im Fall von der „Perlmutterfarbe“ und die unfreiwillige Initiation ins Erwachsensein in „Timpetill“ stehen im Vordergrund. In beiden Fällen sind die Kinder auf sich alleine gestellt und organisieren sich. Aus der Not heraus bilden sie aus unterschiedlichen

³⁵³ Anna Maria Jokl in einem Interview in Jerusalem von Cornelia Gottschalk und Klaus Müller-Salget. In: Das jüdische Echo, S.296

³⁵⁴ Vorwort Pmf. S.7

Gründen Banden, die ihnen helfen, im Kollektiv eine Ordnung wiederherzustellen bzw. zu erschaffen. In „Timpetill“ steht das Gesetz der Erwachsenen im Vordergrund. In der „Perlmutterfarbe“ agieren die Kinder nach ihren eigenen Regeln. Aber vor allem das Gericht, das am Ende beider Bücher tagt, um die Gerechtigkeit wiederherzustellen, fügt sich solch einem Gesetz. Denn ohne Gesetze kann auch eine autonome Kinderwelt nicht funktionieren. Dies sieht der Leser anhand des Beispiels der Piratenbande, in der die Anarchie zwar anfangs wie ein lang gehegter Kindertraum wahr wird, deren Dauer aber aufgrund eines solchen Chaos nur kurz sein kann. Die Regeln beider Welten gehen von den jeweiligen Gruppenführern aus. Wie bereits erwähnt, erinnern die Bestimmungen der bösen Bubenbanden an faschistische Grundsätze. Vor allem das Vokabular, das in den Büchern für die Darstellungen der Parteien gewählt wurde, lässt diese durchblicken. Respekt zu zollen und zu bekommen, ist unter anderem eine wichtige Botschaft in beiden Texten, einerseits Respekt vor den Kindern, den Erwachsenen, Gleichaltrigen, unterschiedlichen Völkern, aber auch vor sich selbst. Die Romane zeigen dabei zwei gänzlich unterschiedliche Herangehensweisen an das Thema Unabhängigkeit und Respekt.

In „Timpetill“ sind es die Eltern, die alle Kinder als Störenfriede ansehen und sich nicht mehr länger von den Kindern an der Nase herumführen lassen wollen. Das Vorurteil ist klar: Die Kinder sind die Schuldigen. Sie haben eine Strafe verdient. Sie sind böswillig, frech, respektlos und kriminell.

Der Konflikt in „Timpetill“ wird zuerst zwischen den Eltern und den Piraten ausgelöst. Anstatt die Schuldigen, die sie nicht persönlich kennen, zu bestrafen, organisieren sich die Eltern und verlassen geschlossen die Stadt. Dies ist der Auslöser für den Konflikt zwischen den rivalisierenden Kinderbanden.

In der „Perlmutterfarbe“ beruhen die Vorurteile auf einem schier lächerlichen Grund, der bei Konflikten aber nicht selten ist. Die A-Klasse ist besser als die B-Klasse, wahrscheinlich weil im Alphabet A vor B kommt. Die Autorin zeigt auf, dass nur ein kleiner Unmut über eine Person herrschen muss, um eine Gruppe zu diffamieren.

In beiden Romanen verändert sich durch die Bewältigung der Konflikte die Kinderwelt zum Positiven. Das Selbstvertrauen der Heranwachsenden wird durch die eigenständige Konfliktlösung gestärkt. In „Timpetill“ trägt diese zum zukünftigen besseren Verständnis zwischen den Generationen bei. In der „Perlmutterfarbe“ setzt der Lehrer in die Kinder das Vertrauen, dass sie „lernen, alleine zu entscheiden und die Verantwortung

zu tragen“³⁵⁵ und so ihren Konflikt selbst beilegen, wobei er sich im Hintergrund hält, um ihnen auf ihren Hilferuf zur Seite zu stehen. Wenn sie nämlich schon als Jugendliche gegen „Lüge und Ungerechtigkeit“³⁵⁶ vorgehen und mit einem Schurken fertig werden, werden sie auch später im Leben einem Volksverführer gewachsen sein.

Jokl schreibt in ihrer Autobiographie „Die Reise nach London“, dass „Die Perlmutterfarbe“ in Bibliotheken 1947 bis 1950 das meist ausgeliehene Buch war.³⁵⁷ „Die Perlmutterfarbe“ wurde 2007 und „Timpetill“ 2008 verfilmt. Die Probleme und Konflikte der Heranwachsenden und ihr Ernstnehmen zu thematisieren, waren vor allem in den 60er- Jahren ein wichtiger Inhalt der Kinder- und Jugendliteratur. Dies zeigt, dass die Autoren, zusammen mit einigen wenigen Zeitgenossen, ihrer Zeit wohl weit voraus waren.

³⁵⁵ Pmf. S.281

³⁵⁶ Pmf. S.281

³⁵⁷ Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London, S.103

8. Bibliographie

Primärliteratur

- Jokl, Anna Maria: Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute. 2. Auflage. – Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 1993
- Michael, Manfred (Ps): Timpetill, die Stadt ohne Eltern. Ein Roman f. Kinder. Illustr. mit Scherenschnitten vom Autor . – Linz; Wien (u.a.) : Ibis, 1948

Quellen

- Canetti, Elias: Masse und Macht. 28. Auflage. – Frankfurt am Main: S. Fischer, 2003
- Gilbert, Marianne: Das gab´s nur einmal. Verloren zwischen Berlin und New York. – Zürich: Diogenes, 2009
- Gottschalk, Angelika; Klaus Müller-Salget: „Meine sechs Leben“. Interview mit Anna Maria Jokl am 21. März 1988 in Jerusalem. In: Das Jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik. 50 Jahre Staat Israel 1998. Vol.47. – Herausgegeben von den jüdischen Akademikern Österreichs und der Vereinigung jüdischer Hochschüler Österreichs. - Wien: Falter, 1988. S. 286 – 297
- Hazard, Paul: Kinder, Bücher und große Leute. - Hamburg : Hoffmann und Campe , 1952
- Heine, Heinrich: Almansor. In: Goldene Klassiker-Bibliothek: Heines Werke. Hrsg. von Erwin Kalischer und Raimund Pissin. Teil 5. – Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart: Bong & Co, o. J.
- Jokl, Anna Maria: Die Reise nach London. Wiederbegegnungen. – Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 1999
- Jokl, Anna Maria: Die wirklichen Wunder des Basilius Knox. Ein Roman für Kinder von 10-70 Jahre. 2. Auflage. – Berlin: Verlag Neues Leben, 1950
- Jokl, Anna Maria: Essenzen. Erweiterte Ausgabe. – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997
- Jokl, Anna Maria: Zwei Fälle zum Thema „Bewältigung der Vergangenheit“. – Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 1997

- Key, Ellen Karolina Sofia : Das Jahrhundert des Kindes. Studien. Neu hrsg. mit einem Nachwort von Ulrich Herrmann . - unveränd. Nachdr. der Ausg. 1992 . - Weinheim (u.a.): Beltz , 2000
- Tesarek, Anton; Wilhelm Börner: Der Kinderknigge. – Hamburg: Jugend u. Volk, 1948

Sekundärliteratur

- Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit. 2. Auflage. – München: Carl Hanser, 1976
- Bernstorff, Ernst Gottlieb: Aspekte der Figurengestaltung in ausgewählten Beispielen in der erzählenden Jugendliteratur. In: Aspekte der erzählenden Jugendliteratur. - Baltmannsweiler: Schneider, 1977, S.129-149
- Bode, Christoph: Der Roman. Eine Einführung. – Tübingen (u.a.): Francke, 2005
- Bon Le, Gustave: Psychologie der Massen. Kröners Taschenausgabe Band 99.– Stuttgart: Kröner, 1957
- Bründel, Heidrun; Klaus Hurrelmann: Einführung in die Kindheitsforschung. – Weinheim; Basel: Beltz, 1996
- Budke, Petra und Jutta Schulze: Schriftstellerinnen in Berlin 1871 – 1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. – Berlin: Orlanda , 1995
- Castell-Rüdenhausen, Adelheid Gräfin zu: Familie, Kindheit, Jugend. In: Dieter Langewiesche; Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd.5: 1918 – 1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur.- München: Beck, 1989, S.65-85
- Coser, A. Lewis: Theorie sozialer Konflikte.- Neuwied, Berlin: Luchterhand, 1972
- Dahrendorf, Malte: Verschiedene Wahrheiten für Kinder und Erwachsene? In: Doderer, Klaus: Kinderwelten. Kinder und Kindheit in der neueren Literatur. Festschrift für Klaus Doderer / hrsg. vom Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung Frankfurt e.V. - Weinheim (u.a.): Beltz , 1985, S.21-41

- Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur : Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur. Band 3. Weinheim, Basel: Beltz, 1979
- Doderer, Klaus: Über Zielsetzung, Methoden und Ergebnisse. In: Doderer, Klaus: Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960. – Weinheim; Basel: Beltz, 1988, S.1-15
- Ewers, Hans-Heino: Kinder- und Jugendliteratur- Entwurf eines Lexikonartikels. In: Ewers, Hans-Heino; Ulrich Nassen u.a. (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteraturforschung 1994/95. Mit einer Gesamtbibliographie der Veröffentlichungen des Jahres 1994. Stuttgart: Metzler, 1995 S.13-24
- Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur als Medium der Entdeckung von Kindheit. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.): Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte: ein Handbuch.- Seelze-Velber: Kallmeyer, 2001, S.48-62
- Ewers, Hans-Heino: Kindheit als poetische Daseinsform. Studien zur Entstehung der romantischen Kindheitsutopie im 18. Jahrhundert ; Herder, Jean Paul, Novalis und Tieck. – München: Fink, 1989
- Fuhs, Burkhard: Kindliche Verantwortung als biographische Erfahrung. In: Behnken, Imbke; Jürgen Zinnecker (Hrsg.) : Kinder. Kindheit. Lebensgeschichte : ein Handbuch.- Seelze-Velber: Kallmeyer, 2001, S.790-806
- Härtling, Peter: Vergessene Bücher. – München: Dt. Taschenbuch Verl., 1986
- Hurrelmann, Bettina: Stand und Aussichten der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 17/1, 1992, S.105-142
- Jens, Walter: Statt einer Literaturgeschichte. – Düsseldorf; Zürich: Artemis und Winkler, 1998
- Josting, Petra: Exil. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Auflage.- Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.295-308
- Josting, Petra: Faschismus. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Auflage.- Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.276-293
- Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit. – Weinheim, München: Juventa, 1994

- Kaminski, Winfred: Kinder- und Jugendliteratur in der Zeit von 1945-1960. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960, S.17-206
- Karrenbrock, Helga: ‚Familienbande‘? Eltern und Kinder in der neuen Kinderliteratur der Weimarer Republik. In: Ewers, Hans-Heino; Inge Wild (Hrsg.): Familienszenen. Die Darstellung familialer Kindheit in der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendliteraturforschung. – Weinheim, München: Juventa, 1999, S.95-109
- Karrenbrock, Helga: Weimarer Republik. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Auflage.- Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.241-248
- Kempf, Wilhelm: Gewaltursachen und Gewaltdynamiken. In: Kempf, Wilhelm: Konflikt und Gewalt: Ursachen – Entwicklungstendenzen – Perspektiven. Koordination. Studien für europäische Friedenspolitik; Bd. 5.– Münster: Agenda Verlag, 2000, S.44-65
- Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen. - Stuttgart : Kröner , 1957
- Martinez, Mathias; Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 7. Aufl. - München: Beck, 2007
- Mattenklott, Gundel: Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945. – Stuttgart: Metzler, 1989
- Morlock, Martin: Hohe Schule der Verführung. Ein Handbuch der Demagogie.- Wien, Düsseldorf: Econ, 1977
- Muchow, Hans H.: Flegeljahre. Beiträge zur Psychologie und Pädagogik der "Vorpubertät". - Ravensburg : Maier , 1950
- Neubauer, Walter: Analyse interpersonaler Konflikte. In: Neubauer, Walter; Harald Gampe (u.a.): Konflikte in der Schule. Aggression – Kooperation – Schulentwicklung. 5. Aufl. – Neuwied, Krefeld: Luchterhand, 1999, S.4-24
- O’Sullivan, Emer: Kinderliterarische Komparatistik. Band 28. – Heidelberg: Winter, 2000
- Payrhuber, Franz-Josef: Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günter (Hrsg.) : Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2. Medien, Themen, Poetik, Produktion, Rezeption. – Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 2000, S.706-726

- Schelsky, Helmut: Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. – Köln: Diederich, 1957
- Sebök, Katalin: Konflikte in altershomogenen Gruppen. Eine theoretische und empirische Auseinandersetzung mit dem horizontalen Aspekt des Konfliktverhaltens bei 16-18- Jährigen. – Diplomarbeit an der Universität Wien, 2007
- Seeber, Ursula (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene Kinder- und Jugendliteratur. In Zusammenarbeit mit Alisa Douer und Edith Blaschitz. – Wien: Picus Verlag, 1998
- Seeber, Ursula; Evelin Polt-Heinzel (Hrsg.): Die Zeit gibt die Bilder. Schriftsteller, die Österreich zur Heimat hatten. – Wien: Dokumentationsstelle für Neuere Österr. Literatur, 1992
- Seydel, Otto: Konflikt. Studie über einen Grundbegriff politischer Bildung und sozialen Lernens. Dissertation an der Universität Bielefeld, 1976
- Söntgerath, Alfred: Das Kind in der Literatur des 20. Jahrhunderts. – Stuttgart, Berlin (u.a): Kohlhammer, 1967
- Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende. In: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Auflage.- Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.312-339
- Steinlein, Rüdiger: Neue Geschichtsschreibung der deutschen Kinder- und Jugendliteratur seit den 70-er Jahren. In: Dolle-Weinkauff , Bernd; Hans-Heino Ewers (Hrsg.): Theorien der Jugendlektüre. Beiträge zur Kinder- und Jugendliteraturkritik seit Heinrich Wolgast. –Weinheim und München: Juventa, 1996, S. 239 - 262
- Weber-Kellermann, Ingeborg : Die Kindheit. Kleidung und Wohnen, Arbeit und Spiel; eine Kulturgeschichte. - Frankfurt am Main: Insel Verl., 1979
- Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich–Kästner–Generation. – Frankfurt am Main: Peter Lang, 1999
- Wild, Reiner: Aufklärung. In: Wild, Reiner (Hrsg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. 3. Auflage. -Weimar; Stuttgart: Metzler, 2008, S.43-92
- Zick, Andreas: Die Konflikttheorie der Theorie sozialer Identität. In: Bonacker, Thorsten (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung. Bd.5.- Opladen: Leske und Buderich, 2002

Internetrecherche

- Biographie Henry Winterfeld:
http://www.restode.cfwb.be/francais/_sites/cmainil/Auteurs/Winterfeld/Winterfeld.htm

9. Abkürzungen

Pmf.: „Die Perlmutterfarbe“ von Anna Maria Jokl

Timp.: „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“ von Manfred Michael

ANHANG

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht die Kinderromane „Die Perlmutterfarbe“ von Anna Maria Jokl und „Timpetill. Die Stadt ohne Eltern“ von Henry Winterfeld unter dem Gesichtspunkt der selbständigen Konfliktbewältigung unter Kindern.

Im Vordergrund steht die Darstellung einer eigenständigen Konfliktlösung durch jeweils zwei rivalisierende Kinderbanden, ohne die Einmischung der Erwachsenen. Das Augenmerk liegt hierbei auf der Betrachtung einer autonomen Kinderwelt, die sich einerseits in der Schule befindet, andererseits in einer elternfreien Stadt. Die Entwicklung der unterschiedlichen Konfliktsituationen und dessen Bewältigung durch Selbstorganisation wird anhand einer erzähltechnischen Analyse untersucht. Die Bücher entstanden während der Machtergreifung der Nationalsozialisten, daher werden in dieser Arbeit auch die politischen Aspekte in den Kinderromanen erörtert. Die Darstellung der Entstehung eines faschistischen Systems ist vor allem in „Die Perlmutterfarbe“ Thema. In „Timpetill“ wird ein Kinderstaat gezeigt, der sich nur durch Gehorsam und Pflichtbewusstsein leiten lässt. Durch die aufgezeigten Kinderbanden werden die Macht des Kollektivs und dessen Auswirkungen auf die Gesellschaft demonstriert.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Winkler Julia

Geburtsdatum: 14.06 1981

Geburtsort: Linz, OÖ

Staatszugehörigkeit: Österreich

Schulbildung:

1991 – 2000 Neusprachliches Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium
Steyr, OÖ

Oktober 2000 – Oktober 2003 Studium der Theaterwissenschaften und der Deutschen
Philologie

seit Oktober 2003 Studium der Deutschen Philologie

Berufliche Erfahrung:

1996 – 1999: Kinderbetreuung im Rahmen der Kath. Jungschar, Enns OÖ

seit 2001: Snowboardlehrerin (Anwärter) in Hinterstoder, OÖ

2008: Skriptleitung (Kurzfilm „Die Reise“ der Filmakademie Wien)

